



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Qualitätsbeurteilung beim Simultandolmetschen

Vergleich dreier Modelle

verfasst von / submitted by

Mag. Julia Schöllauf, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 348

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Ansätze zur Beurteilung von Qualität	5
2.1	Simultandolmetschen	5
2.2	Was ist Qualität beim Simultandolmetschen?	5
2.3	Beurteilung von Dolmetschleistungen	8
2.3.1	Wer soll Dolmetschleistungen beurteilen?	9
2.3.2	Wie kann man die Qualität einer Dolmetschleistung messen?	10
2.3.3	Arten der Beurteilung	14
3	Ausgewählte Modelle	18
3.1	Modell von Barik	18
3.1.1	Klassifizierung von Fehlern nach Barik	18
3.1.2	Einschränkungen des Modells von Barik	21
3.2	Modell von Mackintosh	21
3.1.2	Studie	22
3.3	Evaluiierungsschemen	24
3.1.1	Modell von Schjoldager	24
3.1.2	Beurteilungsschema der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union	25
4	Problematische Aspekte bei der Beurteilung	27
4.1	Methodische Probleme	27
4.1.1	Probleme bei der Definition von Kriterien	29
4.1.2	Probleme beim Zugang zu Material	28
4.1.3	Mündlichkeit und Transkription	31
4.1.3	Probleme bei der Interpretation der Ergebnisse	33
4.2	Subjektivität	33
5	Praktische Anwendung	36
5.1	Material	36
5.1.1	Masterstudium Dolmetschen	36
5.1.2	Prüfung Konferenzdolmetschen	37
5.2	Bewertungen	39
5.2.1	Fehleranalyse nach Barik	39
5.2.2	Fehleranalyse nach Mackintosh	51
5.2.3	Prüfungsbeurteilungen	61
5.3	Vergleich	63
5.3.1	Vergleich der beiden Analysen nach Barik	63
5.3.2	Vergleich der beiden Analysen nach Mackintosh	64
5.3.3	Vergleich der beiden Methoden	65

5.3.4 Vergleich der Analysen mit den Prüfungsbeurteilungen	67
5.3.5 Vergleich der Prüfungskriterien mit dem Schema der Generaldirektion Dolmetschen	68
6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	72
Bibliografie	74
Abstracts	78
Anhang: Curriculum Vitae	80

ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Abbildungen

Abb. 1: Perspektiven auf die Qualität einer Dolmetschung (Pöchhacker 2001: 412)	8
---	---

Tabellen

Tabelle 1: Analyse Text 1 nach Barik	38–40
Tabelle 2: Analyse Text 2 nach Barik	41–46
Tabelle 3: Analyse Text 1 nach Mackintosh	48–51
Tabelle 4: Analyse Text 2 nach Mackintosh	51–55
Tabelle 5: positive und negative Kommentare der PrüferInnen zu den Texten 1 und 2 (Auswahl)	60
Tabelle 6: Verteilung der Fehler auf die Kategorien nach Barik	61

1 EINLEITUNG

In der heutigen Wissensgesellschaft ist der Begriff Qualität ein omnipräsenter. Ob es um Lebensmittel oder elektronische Geräte geht – überall wird Qualität gefordert. Qualität ist ein Schlüsselbegriff des Marketings (vgl. Grbić 2008: 236). Die produzierende Wirtschaft in Westeuropa muss aufgrund der hohen Arbeitskosten längst auf Qualität statt Quantität setzen, so sie konkurrenzfähig sein will. Es ist daher nur naheliegend, diese Qualität auch bei Dienstleistungen zu fordern, und Dienstleistungen werden zunehmend auf ähnliche Art wie Produkte beurteilt (vgl. Moser-Mercer 1996: 43).

Dolmetscherinnen und Dolmetscher sind DienstleisterInnen. Sie bieten ihre Dienste – meist freiberuflich – auf einem Markt an und werden von Auftraggeberinnen und Auftraggebern engagiert, wenn diese Bedarf im Bereich der Sprachmittlung haben. Gerade beim Simultandolmetschen, für das in Konferenzsituationen bei Lautsprachen eine technische Infrastruktur erforderlich ist und das daher meist in größeren Kontexten wie bei Konferenzen stattfindet, sind die AuftraggeberInnen häufig die OrganisatorInnen solcher Veranstaltungen. Sie haben großes Interesse an einer „guten Dolmetschung“, denn letztlich geht es um die Zufriedenheit ihrer KundInnen oder Gäste. Ein genauso großes Interesse haben die RezipientInnen, also die NutzerInnen der Dolmetschung, die darauf angewiesen sind, um dem Vortrag folgen zu können.

Translation ist eine wesentliche Voraussetzung für Globalisierung. Umso notwendiger ist es auch in diesem Bereich, Standards zu definieren, die den KundInnen und NutzerInnen höchste Qualität der Dienstleistung garantieren (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 279).

Nicht zuletzt ist es auch im Sinne der DolmetscherInnen selbst, für hohe Qualität ihrer Leistungen und Kundenzufriedenheit zu sorgen: Wenn immer häufiger Englisch als *Lingua franca* eingesetzt und – meist aus Kostengründen – auf eine Dolmetschung gänzlich verzichtet wird, können DolmetscherInnen nur durch Qualität überzeugen und letztlich ihre eigene Existenzgrundlage sichern (vgl. Shlesinger et al. 1997: 131).

Auch für die Ausbildung von DolmetscherInnen spielt die Frage der Qualität eine wesentliche Rolle: AbsolventInnen müssen in der Lage sein, die Anforderungen des professionellen Marktes zu erfüllen. Daher ist es notwendig, Kriterien für Abschlussprüfungen an Ausbildungsinstituten zu definieren (vgl. Pöchhacker 1994: 233).

Doch was macht nun eine „gute“ Dolmetschung tatsächlich aus? So selbstverständlich es ist, Qualität der Dienstleistung zu fordern, so schwierig ist es, diese Qualität festzumachen. Durch die Mündlichkeit und die daraus resultierende Flüchtigkeit von Dolmetschsituationen ist Qualitätskontrolle ein noch komplexeres Unterfangen als bei – schriftlicher – Übersetzung (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 279).

Die einschlägige wissenschaftliche Literatur zeigt, dass es schwierig bis unmöglich ist, eine Definition zu finden, die alle Aspekte mit einbezieht. Außerdem stellen verschiedene involvierte Personengruppen unterschiedliche Ansprüche an die Dolmetschung (vgl. Garzone

2002: 107). Qualität ist also keine intrinsische Eigenschaft einer Dolmetschung, sondern eine gesellschaftliche Konstruktion (vgl. Grbić 2008: 234).

In der vorliegenden Arbeit sollen zunächst in Kapitel 2 die verschiedenen Perspektiven auf die Qualität einer Dolmetschung besprochen werden. Nachdem eine Dolmetschleistung immer nur anhand von festgelegten Kriterien beurteilt werden kann, soll anschließend untersucht werden, wie man solche Kriterien definieren kann. Dies ist jedoch keineswegs eine einfach zu beantwortende Frage. Die Dolmetschwissenschaft hat sich mit diesem Thema ausführlich beschäftigt.

Ausgehend von definierten Kriterien wurden Modelle entwickelt, die mit sehr verschiedenen Ansätzen versuchen, Qualität möglichst umfassend zu erfassen. Ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit soll daher ein Überblick über die unterschiedlichen Arten von Modellen sein. Anschließend daran werden in Kapitel 3 ausgewählte Modelle im Detail vorgestellt. Der Fokus liegt dabei auf fehlerbasierten Ansätzen, die vor allem Vollständigkeit und Treue zum Ausgangstext untersuchen.

Aus der Betrachtung der verschiedenen Modelle ergibt sich eine Reihe von Problemen, die bei der Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen auftreten können. Diese Schwierigkeiten sind Gegenstand von Kapitel 4. Ein Schlüsselbegriff bei der kritischen Untersuchung und beim Vergleich von Modellen zur Qualitätsanalyse ist die Subjektivität, weshalb auf diesen Faktor speziell eingegangen wird.

Kapitel 5 beinhaltet schließlich eine praktische Anwendung der vorgestellten Ansätze und einen Vergleich der Methoden, ausgehend von den Ergebnissen der Anwendung. Als Material dienen Dolmetschungen aus Prüfungssituationen, die Jäger (2012) in ihrer Masterarbeit am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien hinsichtlich der Kriterien für Abschlussprüfungen aus Simultandolmetschen untersucht hat. Ausgehend von zwei Beispielen aus diesem Korpus werden die spezifischen Aspekte der Methoden sowie deren Eignung für die professionelle Praxis herausgearbeitet.

2 ANSÄTZE ZUR BEURTEILUNG VON QUALITÄT

In der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur wurden etliche Definitionen für Qualität beim (Simultan-)Dolmetschen versucht, die nie den Anspruch erheben, alle Aspekte mit einzubeziehen. Diese Arbeit beschäftigt sich mit Qualitätsaspekten im Zusammenhang mit Simultandolmetschen. Daher soll zunächst kurz auf diesen Dolmetschmodus eingegangen werden, um das Produkt bzw. die Dienstleistung, deren Qualität untersucht werden soll, klar zu bestimmen.

2.1 Simultandolmetschen

Dolmetschen findet in verschiedenen Situationen und Settings statt – immer dann, wenn Sprachmittlung zur Ermöglichung der Kommunikation notwendig ist. Dabei lassen sich im Wesentlichen zwei Modi unterscheiden: Simultan- und Konsektivdolmetschen.

Das Simultandolmetschen hat durch die Präsenz bei internationalen, weltpolitischen Anlässen breite Bekanntheit erlangt und genießt einen hohen Stellenwert. Es ist jener Modus, bei dem die Verdolmetschung quasi gleichzeitig mit der Ausgangsrede produziert wird. In Konferenzsituationen ist – wie bereits in der Einleitung erwähnt – bei Lautsprachen eine technische Ausstattung erforderlich, weshalb Simultandolmetschen meist in größeren Kontexten wie bei Konferenzen oder internationalen Organisationen stattfindet.

Der/die Dolmetscherin arbeitet in einer schallisolierten Kabine mit zumindest einer Kollegin oder einem Kollegen gemeinsam. Er/sie hört über Kopfhörer die Rede, die der/die Vortragende in ein Mikrofon spricht, und dolmetscht ebenfalls in ein Mikrofon. Die ZuhörerInnen können der Dolmetschung im Saal über Kopfhörer folgen. Nachdem Simultandolmetschen vor allem bei großen Veranstaltungen wie internationalen Konferenzen zum Einsatz kommt, wird es im landläufigen Sinn auch als Konferenzdolmetschen bezeichnet (vgl. Pöchlacker 1999/2006: 301f.).

Laut dem internationalen Verband der KonferenzdolmetscherInnen AIIC (Association Internationale des Interprètes de Conférence) sind KonferenzdolmetscherInnen SpezialistInnen der mehrsprachigen Kommunikation, die Kommunikation zwischen Menschen verschiedener Sprachgruppen ermöglichen. Sie arbeiten in unterschiedlichen Kontexten, in denen mehrere Arbeitssprachen benutzt werden (vgl. AIIC 1994).

2.2 Was ist Qualität beim Simultandolmetschen?

Die AIIC äußert sich in einem Leitfaden zur Arbeit als KonferenzdolmetscherIn zur Frage der Qualität einer Dolmetschleistung. Dabei wird aber bereits darauf hingewiesen, dass diese Qualität schwer festzumachen ist: Qualität ist „that elusive something which everyone recognises but no one can successfully define“ (AIIC 1982: 1).

Gile (1983) hebt im Zusammenhang mit der Qualität einer Dolmetschleistung einerseits die Treue zum Ausgangstext, andererseits die Präsentation hervor:

[L]a qualité de l'interprétation est une somme pondérée de la fidélité informationnelle et de la qualité de la présentation du discours de l'interprète, dont les coefficients sont fonction de la nature du message et de la situation. (Gile 1983: 239)

Auch Kopczyński (1994) beschreibt zwei Blickwinkel, aus denen die Qualität einer Dolmetschung betrachtet werden kann: den linguistischen und den pragmatischen Aspekt. Aus linguistischer Sicht besteht Qualität in der Erfüllung von Standards hinsichtlich der Übereinstimmung von Ausgangsrede und Dolmetschung, sowohl was den Inhalt als auch was die Form betrifft. Im pragmatischen Sinn wird Qualität vom Kontext bestimmt. Es kommen zahlreiche Variable ins Spiel, die unterschiedliche Priorisierungen verlangen können: einerseits der/die RednerIn mit seiner/ihrer Botschaft und Haltung zu den ZuhörerInnen, andererseits die NutzerInnen mit ihren Einstellungen. Ebenso eine Rolle spielt der/die DolmetscherIn mit seinen/ihren Kenntnissen, Strategien und Einstellungen. Weiter sind die Form der Botschaft selbst, Normen der Interaktion in der spezifischen Gruppe und die Art der Situation relevant (vgl. Kopczyński 1994: 88).

Auch Moser-Mercer (1996) betont zu Beginn ihrer Ausführungen, dass Qualität ein relativer Begriff ist und – genauso wie Schönheit – unter Umständen auch im Auge des Betrachters oder der Betrachterin liegt. Eine Definition von Qualität im Zusammenhang mit Simultandolmetschen ist daher notwendig. Sie schlägt vor, sich auf die optimale Qualität einer Dolmetschung zu beziehen: die vollständige und genaue Wiedergabe des Originaltextes ohne Sinnverfälschung (vgl. Moser-Mercer 1996: 44). Dafür verweist Moser-Mercer auf die äußeren Bedingungen, denen sie zentrale Bedeutung beimisst und die eine Einschränkung für die Qualität einer Dolmetschung darstellen können. Zu diesen Bedingungen gehören einerseits örtliche und räumliche Gegebenheiten wie die Ausstattung, Größe und Positionierung der Kabine, aber ebenso die Schwierigkeit des behandelten Themas, die Redegeschwindigkeit des Ausgangstextes oder die Arbeitsdauer der DolmetscherInnen. Es ist daher bei der Beurteilung einer Dolmetschung stets zu berücksichtigen, unter welchen Umständen diese stattgefunden hat (vgl. Moser-Mercer 1994: 44f.).

Collados Aís (1998) unterscheidet zwischen allgemeiner und konkreter Qualität einer Dolmetschleistung. Die allgemeine Qualität stellt die ideale Situation dar, die als Maßstab für eine konkrete Dolmetschung herangezogen wird (vgl. Collados Aís 1998: 22).

Grbić (2008) betont, dass eine Dolmetschung kaum jemals optimal ist (vgl. Grbić 2008: 232). Auch sie betont, dass Qualität mitunter subjektiv ist und sowohl von der beurteilenden Person als auch von der Dolmetschsituation abhängt. Verschiedene am Dolmetschprozess Beteiligte haben verschiedene Rollen und in der Folge unterschiedliche Ansprüche an die Dolmetschung (vgl. Grbić 2008: 240).

Die Qualität einer Dolmetschung betrachtet sie zum einen als *exception* – Ausnahme. Dabei bezieht sie sich auf das traditionelle Verständnis von Qualität als etwas Exklusivem und

Eliten Vorbehaltenem und auf Qualität als (Über-)erfüllung von Standards. Bei dieser Auffassung ist Qualität nicht mehr Eliten vorbehalten, sondern an definierte Kriterien gebunden (vgl. Grbić 2008: 241ff.). Auf solche Kriterien wird in Kapitel 2.3.2 genauer eingegangen.

Grbić sieht Qualität auch als *perfection* – Perfektion: Qualität wird durch persönlichen Einsatz erlangt. Eine Dimension dabei ist die Vermeidung von Fehlern – die Dolmetschung muss genau und korrekt sein. Auch in diesem Zusammenhang ist zu definieren, worin ein Fehler besteht – also was die Kriterien sind, anhand derer beurteilt wird (vgl. Grbić 2008: 244f.).

Den dritten Zugang zu Qualität bezeichnet Grbić als *fitness for purpose* – Zweckerfüllung. Das Produkt muss nützlich sein. Auch wenn dieser Ansatz zunächst sehr praxisnah wirkt, stellt sich bei genauerer Betrachtung die Frage, für wen das Produkt – die Dolmetschung – nützlich sein soll. Im Fokus stehen die Anforderungen und Erwartungen der AuftraggeberInnen und NutzerInnen. Grbić warnt jedoch vor einer zu starken Konzentration auf die Interessen von KundInnen, weil diese häufig nicht über das Expertenwissen verfügen, um eine umfassende Beurteilung vorzunehmen (vgl. Grbić 2008: 247f.). Dies führt zur Frage, wer Dolmetschleistungen beurteilen soll. Dieser Aspekt wird in Kapitel 2.3.1 näher besprochen.

Auf die NutzerInnen der Dolmetschung bezieht sich auch Déjean Le Féal (1990). Sie stellt die Übereinstimmung zwischen Ausgangstext und Dolmetschung hinsichtlich der Wirkung des Textes und des Inhalts in den Vordergrund:

What our listeners receive through their earphones should produce the same effect on them as the original speech does on the speaker's audience. It should have the same cognitive content and be presented with equal clarity and precision in the same type of language. (Déjean Le Féal 1990: 155).

Pöchhacker (2002) betont ebenfalls die verschiedenen Perspektiven, aus denen die Qualität einer Dolmetschung betrachtet werden kann: Am Prozess beteiligt sind nicht nur AusgangsrednerInnen, DolmetscherInnen und AuftraggeberInnen – zahlende KundInnen –, sondern auch die KollegInnen der DolmetscherInnen, MitarbeiterInnen der AuftraggeberInnen sowie Menschen, die ein wissenschaftliches Interesse am Dolmetschprozess haben (vgl. Pöchhacker 2001: 411). Neben dem Fokus auf entweder einer möglichst getreuen Wiedergabe des Ausgangstextes oder auf den Anforderungen der NutzerInnen führt Pöchhacker einen dritten Aspekt an: die kommunikative Interaktion als solche.

[...] [Q]uality essentially means 'successful communication' among the interacting parties in a particular context of interaction. (Pöchhacker 2002: 97)

Außerdem kann eine Dolmetschung entweder von außen, quasi als ein theoretisches und abstraktes Ereignis betrachtet oder in Bezug auf eine konkrete kommunikative Situation untersucht werden. Diese beiden Betrachtungsweisen zusammen mit den verschiedenen Perspektiven der beteiligten Personen stellt Pöchhacker (2001) wie folgt dar:

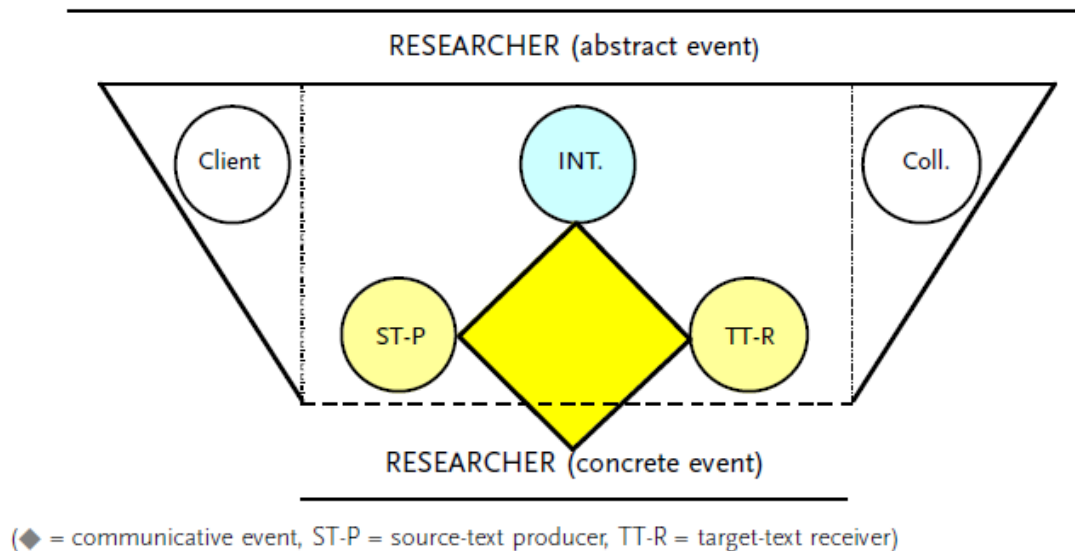


Abb. 1: Perspektiven auf die Qualität einer Dolmetschung (Pöchhacker 2001: 412)

Auch Mack nimmt auf den kommunikativen Aspekt Bezug:

Fasst man Dolmetschen als Austausch von Textmaterial zweier Sprachen auf, so ist seine Qualität eine Funktion der Fähigkeit zur Herstellung von Äquivalenz hinsichtlich Inhalt, Form und allenfalls Darbietungsart; betrachtet man es hingegen als Sonderform interlingualen kommunikativen Handelns in einem komplexen sozialen Beziehungsnetz, so resultiert seine Qualität vielmehr aus der Optimierung pragmatisch bedingter Sprechhandlungen. (Mack 2002: 114).

Kalina (2002) hebt hervor, dass die Qualität einer Dolmetschung nicht allein am Ergebnis – am Zieltext – festgemacht werden kann. Auch andere Aspekte wie das Auftreten der DolmetscherInnen, ihr Verhalten in der Kabine sowie Einsatz, Vorbereitung und Weiterbildung müssen Berücksichtigung finden (vgl. Kalina 2002: 124).

Gemeinsam ist allen Ansätzen, dass Qualität ein komplexes Feld ist. Verschiedene Personengruppen haben verschiedene Funktionen und Rollen im Dolmetschprozess und daher unterschiedliche Perspektiven auf die Dolmetschsituation. Wie bereits oben erwähnt hebt Garzone (2002) die Vielfalt der Aspekte und Interessen hervor:

[Q]uality is the sum of several different, heterogeneous aspects, some of which involve different subjects – interpreters, clients, users, speakers – each with a different view and perception of quality [...]. (Garzone 2002: 107)

2.3 Beurteilung von Dolmetschleistungen

Dass an Dolmetschleistungen ein hoher Qualitätsanspruch gestellt wird, geht aus den oben genannten Beschreibungen von Qualität hervor. Es stellt sich jedoch nicht nur die schwierige Frage, was die Qualität einer Dolmetschung ausmacht, sondern in der Folge muss auch geklärt werden, mit welcher Methode diese Qualität festgestellt werden kann und wer dies tun soll.

2.3.1 Wer soll Dolmetschleistungen beurteilen?

Wie bereits ausgeführt sind an Dolmetschsituationen unterschiedliche Gruppen von Menschen beteiligt, die unterschiedliche Perspektiven, Interessen und Prioritäten haben. Die Frage, wer die Qualität einer Dolmetschung beurteilen soll, muss vor diesem Hintergrund beantwortet werden.

Chiaro/Nocella (2004) unterscheiden drei verschiedene Perspektiven: jene der DolmetscherInnen selbst, jene der NutzerInnen der Dolmetschung und jene der AuftraggeberInnen (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 280). Moser-Mercer (1996) unterscheidet noch weitere Bewertungsperspektiven. Auch sie nennt die DolmetscherInnen an erster Stelle, die sich selbst Standards setzen, denen ihre Dienstleistung gerecht werden soll. Außerdem kann die Qualität einer Dolmetschung aus der Sicht der NutzerInnen bewertet werden, genauso wie aus der Sicht der AuftraggeberInnen, die unter Umständen andere Prioritäten als die NutzerInnen haben. Doch auch die KollegInnen der DolmetscherInnen und ihre Beurteilungen können eine wesentliche Rolle spielen, vor allem, wenn es um die Karriereentwicklung von DolmetscherInnen geht. Schließlich führt Moser-Mercer noch all jene an, die ein wissenschaftliches Interesse daran haben, wie sich die Qualität einer Dolmetschung verändert, wenn eine unabhängige Variable in diesem Prozess – siehe auch die in Kapitel 2.2 erwähnten äußeren Bedingungen – verändert wird (vgl. Moser-Mercer 1996: 46).

Seleskovitch (1986) unterstrich in Bezug auf die Arbeit von Bühler (1986), die in einer Fragebogenstudie die Gewichtung von Qualitätskriterien aus der Dolmetscherperspektive untersuchte (siehe Kap. 2.3.2), die Wichtigkeit, sich bei der Qualitätsbeurteilung auf die Perspektive der AdressatInnen zu beziehen: „Interpretation should always be judged from the perspective of the listener and never as an end itself. The chain of communication does not end in the booth“ (Seleskovitch 1986: 236).

Jedoch ist allein die Perspektive der RezipientInnen problematisch und vermutlich nicht ausreichend. Die NutzerInnen der Dolmetschung sind meist eine inhomogene Gruppe, was ihre Prioritäten betrifft. Außerdem beherrschen sie im Normalfall die Ausgangssprache nicht. Dadurch können sie die Qualität der Dolmetschung nur eingeschränkt beurteilen und würden möglicherweise eine flüssige Wiedergabe gut bewerten, auch wenn diese inhaltliche Mängel aufweist. Umgekehrt könnte es passieren, dass NutzerInnen eine sehr vollständige, aber stockende oder logisch unschlüssige Dolmetschung schlecht bewerten, weil sie nicht feststellen können, dass Mängel in der Originalrede für die Unzulänglichkeiten in der Dolmetschung verantwortlich sind (vgl. Shlesinger et al. 1997: 127).

Dass den ZuhörerInnen einige Parameter nicht zugänglich sind, meint auch Collados Aís (1998). Sie sieht den Beitrag, den die NutzerInnen der Dolmetschung zur Qualitätsbeurteilung leisten können, in den meisten Fällen als eher gering an (vgl. Collados Aís 1998: 25). García Becerra (2011) merkt an, dass die Beurteilung der Dolmetschung durch die ZuhörerInnen immer zumindest zum Teil von deren Erwartungen abhängt (vgl. García Becerra 2011: 25).

Auch Chiaro/Nocella (2004) heben hervor, dass die Sicht der RezipientInnen nicht ausreichend ist. Sie sehen es ebenfalls als fragwürdig an, sich ausschließlich auf diese Perspektive zu beschränken, denn die NutzerInnen sind zwar oft ExpertInnen, was den Inhalt des Ausgangstextes betrifft, jedoch beherrschen sie dessen Sprache nicht – sie würden sonst keine Dolmetschung benötigen.

Die Idee der Konzentration auf die Nutzerperspektive sehen Chiaro/Nocella als aus der Wirtschaft kommend an, wo Produkte den Bedürfnissen und Wünschen der KundInnen entsprechend gestaltet werden müssen. Doch Dolmetschungen sind Dienstleistungen, keine Waren, sondern „intangible and non-transferable economic goods“ (Chiaro/Nocella 2004: 281). Deshalb können sie schwer von Menschen beurteilt werden, die über geringes Wissen über diese Dienstleistungen verfügen. NutzerInnen können daher die Qualität einer Dolmetschung immer nur zum Teil beurteilen (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 281).

2.3.2 Wie kann man die Qualität einer Dolmetschung messen?

Nachdem – wie oben gezeigt – nicht eindeutig zu bestimmen ist, was die Qualität einer Dolmetschung ausmacht, ist es auch nicht möglich, eine Methode zu entwickeln, mit der diese Qualität eindeutig gemessen werden kann. Eine Beurteilung ist immer nur auf Basis von Kriterien möglich, die es im Vorfeld sorgfältig zu bestimmen gilt. Je nach Definition dieser Kriterien kann die Beurteilung verschieden ausfallen. Die unterschiedlichen Perspektiven der am Prozess beteiligten Personen bestimmen die Wahl der Kriterien.

Auch wenn die Beurteilung wie erwähnt oft subjektiv ist, gibt es einige Kriterien, über die in der Literatur weitgehende Einigkeit herrscht. Kriterien wie Genauigkeit, Klarheit oder Treue zum Ausgangstext werden als unabdingbar angesehen (vgl. Pöchhacker 2001: 413).

Moser-Mercer (1996) weist bei der Frage nach den Kriterien für die Beurteilung einer Dolmetschleistung darauf hin, dass der Zweck der Beurteilung berücksichtigt werden müsse. Es ist relevant, ob DolmetscherInnen die Anzahl ihrer Fehler in einer Dolmetschung wissen möchten, ob Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Konferenzen erarbeitet werden sollen oder ob es darum geht, ob die Kenntnisse des Dolmetschers bzw. der Dolmetscherin in einer neu hinzugefügten Arbeitssprache schon ausreichend sind (vgl. Moser-Mercer 1996: 46). Die Kriterien für die Beurteilung werden jeweils andere sein.

Nach Gile (2009) kann allein der Erfolg einer gedolmetschten Kommunikation nicht das einzige Kriterium für die Beurteilung von Dolmetschleistungen sein (vgl. Gile 2009: 38). Er unterscheidet inhaltliche und formale Kriterien: „[...] Texts translated in a communication setting can be analyzed as consisting of content and ‚packaging‘ (form) which interact and produce effects“ (Gile 2009: 38).

Natürlich ist eine korrekte Wiedergabe der Ausgangsrede unabdingbar, aber ebenso wichtig ist die Form. Gile hält in gewissen Situationen sogar Parameter wie eine angenehme Stimme

und guten sprachlichen Stil für wichtiger, um die ZuhörerInnen zu überzeugen, als die eigentliche Aussage. Umgekehrt verliert die inhaltliche Aussage einer Rede an Überzeugungskraft, wenn die Form der Wiedergabe mangelhaft ist oder eine fehlerhafte Terminologie verwendet wird. Formale Mängel können auch die Kommunikation behindern, wenn der/die DolmetscherIn dadurch an Glaubwürdigkeit verliert (vgl. Gile 2009: 38).

Auch Gile betont, dass die Sichtweisen von am Dolmetschprozess Beteiligten stark variieren können und diese mitunter unterschiedliche Parameter für wichtig erachten. Er verweist jedoch auf einige Kriterien, über deren Notwendigkeit ein breiter Konsens besteht und die vom Kontext weitgehend unabhängig sind: Klarheit, sprachliche Angemessenheit, terminologische Genauigkeit und Treue zum Ausgangstext, ebenso aber auch professionelles Verhalten der DolmetscherInnen (vgl. Gile 2009: 39).

Nicht nur die Auswahl der Kriterien ist von individuellen Bedürfnissen abhängig, auch die Gewichtung dieser Kriterien unterliegt in hohem Maß dem subjektiven Empfinden. Um die Einschätzungen verschiedener Personengruppen zu untersuchen, wurden zahlreiche Fragebogenstudien durchgeführt, die sich mit der Gewichtung von Kriterien beschäftigen.

Eine frühe Studie führte Bühler (1986) durch. Der Ausgangspunkt war das Zulassungssystem des internationalen Verbandes AIIC, in dem eine eigene Kommission – das *Committee on Admission and Language Classification* (CACL) – die KandidatInnen beurteilt. Bühler geht in ihrer Studie davon aus, dass dieses Zulassungssystem auch die Erwartungen und Bedürfnisse der NutzerInnen widerspiegelt (vgl. Bühler 1986: 231). Mit einem Fragebogen unter 41 AIIC-Mitgliedern und 6 CACL-Mitgliedern wurde erhoben, welche Kriterien für die Befragten bei der Zulassung von KandidatInnen ausschlaggebend sind. Dazu enthielt der Fragebogen eine Liste von 16 Kriterien, die die Befragten auf einer vierteiligen Skala („*highly important*“, „*important*“, „*less important*“, „*irrelevant*“) bewerten sollten (vgl. Bühler 1986: 234).

Die Auswertung zeigte, dass das Kriterium „*sense consistency with the original message*“ – Bedeutungsübereinstimmung zwischen Originaltext und Dolmetschung – als am wichtigsten angesehen wurde, gefolgt von „*logical cohesion of utterance*“ – logischer Zusammenhang. Linguistische Kriterien wie „*correct grammatical usage*“ – grammatikalisch richtiger Sprachgebrauch – oder „*use of appropriate style*“ – stilistisch passender Sprachgebrauch – wurden als weniger wichtig bewertet. Ein deutlicher Unterschied zwischen den AIIC-Mitgliedern und den CACL-Mitgliedern zeigte sich beim Kriterium „*use of correct terminology*“ – korrekte Terminologie: Dieses Kriterium bewerteten die CACL-Mitglieder signifikant höher als die AIIC-Mitglieder (vgl. Bühler 1986: 231f.).

Eine Studie über die Gewichtung von Kriterien unter BerufsdolmetscherInnen führten auch Chiaro/Nocella (2004) durch. Durch den Fortschritt der technischen Möglichkeiten konnten sie erstmals das Internet nützen und so eine wesentlich größere Zahl von Personen befragen. Außerdem stellt die Studie eine Zusammenarbeit von DolmetscherInnen, LinguistInnen und StatistikerInnen dar, um methodische Schwachpunkte früherer Studien nicht zu wiederholen (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 283).

Die Basis waren 286 ausgefüllte Fragebögen von KonferenzdolmetscherInnen aus allen Kontinenten. Chiaro/Nocella heben dabei jedoch hervor, dass die Perspektive der DolmetscherInnen alleine keine vollständige Aussage über die Gewichtung von Qualitätskriterien bildet (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 279). Die Auswahl der im Fragebogen angeführten Kriterien erfolgte auf Basis zahlreicher Interviews mit DolmetscherInnen. Es wurden Böhlers (1986) Kriterien verwendet, jedoch mit Modifikationen. Nachdem sich in Böhlers Studie gezeigt hatte, dass die Befragten die Kriterien kaum den Kategorien „*less important*“ oder „*irrelevant*“ zuordneten (siehe auch Kap. 4 Problematische Aspekte bei der Beurteilung), wurde in der Studie von Chiaro/Nocella keine verbale Rating-Skala, sondern eine Rangordnung verwendet. Nachdem diese Art der Beurteilung mehr Aufmerksamkeit erfordert, wurden sprachliche und nichtsprachliche Kriterien getrennt voneinander abgefragt. Die Kriterien umfassten neun sprachliche und acht nichtsprachliche (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 283f.).

Auch in dieser Studie zeigte sich bei den sprachlichen Kriterien, dass dem Kriterium „*consistency with original*“ – Übereinstimmung mit dem Originaltext – die höchste Bedeutung beigemessen wurde, gefolgt von „*completeness of information*“ – Vollständigkeit – und „*logical cohesion*“ – logischer Zusammenhang. Als am wenigsten wichtig beurteilten die Befragten „*native accent*“ und „*pleasant voice*“.

Das als am wichtigsten beurteilte nichtsprachliche Kriterium war „*concentration*“ – Konzentration –, danach folgte „*preparation of documents*“ – Vorbereitung der Unterlagen. Alle anderen Kriterien wie „*ability to work in team*“ – Teamfähigkeit –, „*endurance*“ – Ausdauer – oder „*encyclopaedic knowledge*“ – enzyklopädisches Wissen – wurden als etwa gleich wichtig bewertet, jedoch als weniger wichtig als die beiden erstgenannten Kriterien.

Die Möglichkeiten des Internets nutzte auch Zwischenberger (2010). In ihrer Studie befragte sie Mitglieder der AIIC und des deutschen Berufsverbandes VKD einerseits zu Kriterien bei der Qualitätsbeurteilung und andererseits zu ihrer Selbstwahrnehmung. Auch hier ergab sich ein ähnliches Bild bei der Gewichtung der Kriterien (vgl. Zwischenberger 2010).

Fragebogenstudien zur Gewichtung der Kriterien bei der Beurteilung von Dolmetschleistungen führte auch Kurz (1989/1993) durch. Der Fokus lag in dieser Studie auf den NutzerInnen: In der ersten Befragung (1989) wurden 47 TeilnehmerInnen einer medizinischen Konferenz, die die Dolmetschung genutzt hatten, gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Damit sollte herausgefunden werden, ob die Kriterien der AIIC- und CACL-Mitglieder – wie von Bühler (1986) angenommen – tatsächlich auch für NutzerInnen gelten. In einer zweiten Befragung (1993) füllten TeilnehmerInnen einer internationalen Konferenz für Qualitätskontrolle und TeilnehmerInnen einer Sitzung des Europarats denselben Fragebogen, der in der ersten Befragung verwendet worden war, aus.

Kurz relativierte mit dieser Studie die Annahme von Bühler (1986). Zwar wurden auch von den NutzerInnen die Kriterien „*sense consistency with original*“ – Bedeutungsübereinstimmung mit dem Originaltext – und „*logical cohesion*“ – logischer Zusammenhang – am höchsten bewertet, jedoch zeigten sich bei anderen Kriterien wie „*use of correct terminology*“ – korrekte

Terminologie – Unterschiede in der Gewichtung. Generell bewerteten die befragten NutzerInnen die Kriterien als weniger wichtig als die BerufsdolmetscherInnen (vgl. Kurz 1993: 323).

Ausgehend von unter anderen Bühler (1986) und Kurz (1989/1993) führte Kopczyński (1994) in Polen eine Studie unter zwei Arten von KonferenzteilnehmerInnen hinsichtlich ihrer Erwartungshaltungen hinsichtlich der Dolmetschung durch: unter ZuhörerInnen und Vortragenden. Beiden Gruppen wurden im Wesentlichen dieselben Fragen gestellt, um festzustellen, ob bzw. wie sich die Sichtweisen unterscheiden. 57 Fragebögen wurden ausgefüllt, allerdings nicht von Delegierten einer bestimmten Konferenz, sondern von Menschen, die als ZuhörerInnen, als Vortragende oder in beiden Rollen an Konferenzen teilgenommen hatten. Die Befragten kamen aus verschiedenen Bereichen: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaft und Technik sowie Diplomaten (vgl. Kopczyński 1994: 91).

Einerseits wurden offene Fragen darüber gestellt, was die Befragten bei einer Dolmetschung als am wichtigsten sowie am meisten störend empfanden. Außerdem wurden sie gebeten, Kriterien bzw. Störfaktoren nach Relevanz zu reihen. Im letzten Punkt wurden noch einige Ja/Nein-Fragen zur Rolle der DolmetscherInnen gestellt (vgl. Kopczyński 1994: 92f.).

Es zeigte sich, dass sowohl Vortragende als auch ZuhörerInnen den Inhalt als wichtiger ansahen als die Form: Das wichtigste Kriterium war für beide Gruppen „*rendition of detailed content*“ – detailgetreue Wiedergabe des Inhalts –, gefolgt von „*terminological precision*“ – terminologische Genauigkeit (vgl. Kopczyński 1994: 94).

Auch bei den Störfaktoren waren die beiden befragten Gruppen zunächst einer Meinung: Als am meisten störend wurde „*incorrect terminology*“ – falsche Terminologie – angesehen. Bei der weiteren Reihung gab es jedoch klare Unterschiede: Die ReferentInnen empfanden die ungenaue Wiedergabe ihrer Vorträge als am meisten störend, die RezipientInnen hingegen unvollständige Sätze und grammatikalische Fehler (vgl. Kopczyński 1994: 94).

Eine Studie zu den Kriterien von NutzerInnen von Dolmetschungen bei Konferenzen führte auch Moser (1995) im Auftrag der AIIC durch. Einerseits sollten Antworten auf die Frage gefunden werden, was eine gute Dolmetschung ausmacht, andererseits wurde untersucht, ob in unterschiedlichen Situationen andere Kriterien vorherrschend waren. Zu diesen Zweck wurden über 200 Interviews bei 84 Konferenzen, Seminaren, Workshops etc. geführt. Die Hälfte der Befragten war ausschließlich in der Rolle der ZuhörerInnen, die andere Hälfte fungierte auch als Vortragende (vgl. Moser 1995: 4f.).

Am häufigsten wurde der Faktor Treue zum Ausgangstext genannt (vgl. Moser 1995: 8). Jedoch lautete die überwiegende Antwort auf die Frage, ob Vollständigkeit oder Konzentration auf das Wesentliche wichtiger sei, eindeutig zugunsten des Letzteren (vgl. Moser 1995: 14).

Korrekte Terminologie wurde bei sehr fachlichen Konferenzen als wichtiger bewertet als bei eher allgemeinen (vgl. Moser 1995: 16). Ein genereller Unterschied hinsichtlich der Kriterien je nach Art der Konferenz konnte jedoch nicht eindeutig ausgemacht werden (vgl. Moser 1995: 9).

Collados Aís (1998) stellte in einer Studie fest, dass die Befragten Form und Inhalt jeweils anders einschätzten, wenn sie nach ihren Erwartungen oder nach der Beurteilung einer konkreten Dolmetschung gefragt wurden. Sie befragte in dieser Studie zwei Gruppen von Personen: Eine Gruppe hörte eine Dolmetschung, die hinsichtlich der Ausgangsrede inhaltliche Abweichungen enthielt. Die andere Gruppe hörte eine inhaltlich korrekte Dolmetschung, jedoch in monotoner Intonation. Auf die Frage nach ihren Erwartungen gaben die Befragten beider Gruppen an, dass der Inhalt wichtiger sei als die Form. Bei der konkreten Dolmetschung gab jedoch jene Gruppe die besseren Bewertungen ab, die die formal bessere und inhaltlich fehlerhafte Version gehört hatte (vgl. Nobs/Pradas Macías/Fernández Sánchez 2011: 285).

Viezzi (1996) analysierte die kommunikative Situation, in der Dolmetscherinnen und Dolmetscher arbeiten, und identifizierte vier Anforderungen, die eine Dolmetschung erfüllen muss: „*equivalenza*“ – Äquivalenz, also Übereinstimmung zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung –, „*accuratezza*“ – Genauigkeit –, „*adeguatezza*“ – Angemessenheit – und „*fruibilità*“ – Erfüllung des Zwecks. Die beiden ersten Kriterien – Äquivalenz und Genauigkeit – beziehen sich auf das Verhältnis zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung, die anderen beiden – Angemessenheit und Erfüllung des Zwecks – betreffen das Verhältnis zwischen der Dolmetschung und den Zielen der kommunikativen Situation (vgl. Viezzi 1996: 79).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Definition von Kriterien sowie die Beurteilung deren Wichtigkeit keineswegs einheitlich sind. Shlesinger et al. (1997) weisen im Zusammenhang mit Fragebogenstudien darauf hin, dass die Gründe für unterschiedliche Bewertungen auch in der Methode selbst liegen können (vgl. Shlesinger et al. 1997: 128f.). Auf die problematischen Aspekte dieser Methode wird in Kapitel 4 genauer eingegangen.

2.3.3 Arten der Beurteilung

Die Methode, nach der die Erfüllung von Kriterien überprüft werden kann, ist neben Auswahl und Gewichtung von Kriterien der zweite große Aspekt, der für die Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen zentral ist. In diesen beiden Bereichen gibt es in der Literatur auch sehr verschiedene Auffassungen und Sichtweisen (vgl. Shlesinger et al. 1997: 126). Zur Überprüfung, inwieweit bestimmte Kriterien erfüllt werden, wurden verschiedene Ansätze entwickelt, die jeweils unterschiedliche Kriterien in den Vordergrund rücken.

Fehleranalysen

Ein früherer Ansatz ist die Identifizierung und Klassifizierung von Fehlern im Vergleich zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung. Dazu entwickelte als Erster Barik (1971) eine Methode, mit der in einem experimentellen Setting Fehler in der Dolmetschung identifiziert und klassifiziert werden können. Sein Modell wird im folgenden Kapitel als ein Beispiel für einen fehlerbasierten Ansatz näher vorgestellt (siehe Kapitel 3.1).

Ein weiteres fehlerbasiertes Modell entwickelte in der Folge Altman (1994). Im Gegensatz zu Barik, der sich vor allem auf Abweichungen zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung konzentriert, definiert sie Fehler als alles, was die Kommunikation behindert, weil es die Hauptaufgabe von DolmetscherInnen ist, die Übermittlung einer Botschaft vom Redner oder der Rednerin zu den ZuhörerInnen zu ermöglichen (vgl. Altman 1994: 26). Altman betont jedoch, dass dies nicht das einzige Kriterium sei, nach dem eine Fehleranalyse durchgeführt werden kann. Außerdem weist sie auf die Relevanz der Sprachenkombination hin, die unter Umständen zu unterschiedlichen Arten von Fehlern führt, und regt an, weitere Studien mit anderen Sprachenkombinationen durchzuführen (vgl. Altman 1994: 37).

Auch Mackintosh (1983) entwickelte ein fehlerbasiertes Modell. Ihre Methode wird ebenfalls in Kapitel 3 näher besprochen (siehe Kapitel 3.2). Sie führte zusätzlich eine quantitative Bewertung der Fehler ein, die einen objektiveren Vergleich ermöglichen soll.

In der Einleitung zu ihrer Studie verweist Falbo (1998) darauf, dass eine systematische Klassifikation von Fehlern auch dazu dienen könne, die Gründe für einen Fehler zu identifizieren (vgl. Falbo 1998: 107). Auch für Falbo liegt eine Schwierigkeit in der Definition, was ein Fehler in einer Simultandolmetschung genau ist. In ihrer Studie wird als Fehler jede Abweichung in Kohärenz und Kohäsion zwischen Ausgangstext und Zieltext verstanden (vgl. Falbo 1998: 110f.).

Sowohl Mackintosh als auch Barik weisen darauf hin, dass ihre Modelle nur einen Teil der Aspekte berücksichtigen. Barik (1971) meint:

„Nor is the system intended to reflect except in a very gross way on the adequacy of ‘quality’ of an interpretation since other critical factors such as delivery characteristics: voice intonation, appropriateness of pausing, etc., are not taken into consideration.” (Barik 1971: 132f.)

Auch Mackintosh bemerkt einschränkend:

This study is based on the comparison of transcriptions of recorded interpretations. It does not take account of phonological, in particular intonational, features which have an important signalling function in discourse. (Mackintosh 1983: 4)

Nachdem also eine reine Fehleranalyse etliche Aspekte außer Acht lässt, schlugen AutorInnen in späteren Arbeiten Modelle vor, die mehrere Aspekte einbeziehen sollten. Kalina (2002) fordert ein Modell, das die Kommunikationssituation mit allen Interessen und Wissensständen der verschiedenen Beteiligten sowie allen weiteren relevanten Faktoren berücksichtigt. Doch auch sie weist einschränkend darauf hin, dass objektive Kriterien schwer zu definieren sind (vgl. Kalina 2002: 123f.).

Evaluierungsschemen

Im Bereich der Ausbildung von DolmetscherInnen und der Prüfungsbeurteilung entstanden Evaluierungsschemen. Ein Ziel dieser Schemen ist unter anderem die Reduktion von Subjektivität, einem wesentlichen Faktor bei jeder Beurteilung von Dolmetschleistungen, auf den

in Kapitel 4.2 noch genauer eingegangen wird. Gerade im Zusammenhang mit Prüfungsbewertungen stellen größtmögliche Objektivität und Nachvollziehbarkeit der Beurteilungen wesentliche Ansprüche dar.

Ein solches Evaluierungsschema für das Feld des Simultandolmetschens entwickelte beispielsweise Schjoldager (1995), auf deren Schema in Kapitel 3.3 näher eingegangen wird. Ihr Schema entstand aus der Unterrichtspraxis und soll als eine Art „diagnostic tool“ (Schjoldager 1995: 187) dienen.

Auch Kalina (2002) entwickelte ein Beurteilungsschema. Im Zentrum steht die Quantifizierung von Leistungen. Als eine Schwierigkeit dabei nennt Kalina jedoch die Tatsache, dass sich die Parameter laufend – je nach Situation und Anforderungen – verändern können. Außerdem muss festgestellt werden, welche Faktoren messbar sind und welche nicht bzw. ob und wie der Einfluss auf das Ergebnis – die Dolmetschung – messbar ist (vgl. Kalina 2002: 125f.). Ein solches Schema kann auch dazu dienen, zwischen Faktoren zu unterscheiden, die vom Dolmetscher bzw. der Dolmetscherin abhängen, und solchen, die das nicht tun (vgl. Kalina 2002: 129).

Aus der Unterrichtspraxis heraus entstanden auch die Bewertungsbögen von Riccardi (2001). Riccardi unterscheidet zwischen Makro- und Mikrokriterien: Mit Makrokriterien kann eine Dolmetschleistung in einer kommunikativen Situation hinsichtlich der erfolgreichen Übertragung der Botschaften von RednerInnen evaluiert werden. Solche Kriterien wurden von Viezzi (1996) beschrieben (siehe Kap. 2.3.2). Mikrokriterien beziehen sich auf die linguistische Ebene. Mit ihnen können Abweichungen zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung auf dieser Ebene untersucht werden (vgl. Riccardi 2001: 271).

Das Bewertungsmodell von Riccardi bezieht sich auf die Mikrokriterien. Es entstand durch eine Befragung von Lehrenden im Rahmen von Dolmetschprüfungen an der *Scuola Superiore di Lingue Moderne per Interpreti e Traduttori dell'Università degli Studi di Trieste*. Riccardi listet Abweichungen in verschiedenen Bereichen auf: Unter anderem umfassen sie Aussprache und Intonation, ungefüllte Pausen, Wortwahl, Grammatik, Inhalt der Rede, Hinzufügungen und Auslassungen und Sprachregister. Außerdem wird in einem eigenen Punkt die Gesamtleistung in einer ganzheitlichen Betrachtung bewertet (vgl. Riccardi 2001: 273ff.).

Auch in der Praxis der professionellen Dolmetschung werden Evaluierungsschemen zur Überprüfung der Qualifikation von DolmetscherInnen angewandt: Die Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union beschäftigt zahlreiche Freelance-DolmetscherInnen, die, um eingesetzt werden zu können, eine Akkreditierung benötigen. Im Auswahlverfahren für diese Akkreditierung kommt ein Evaluierungsschema mit einer Reihe von Kriterien zur Anwendung, das in Kapitel 3 näher besprochen wird (siehe Kapitel 3.3).

Generell lassen sich mehrere Methoden für die Beurteilung der Qualität einer Dolmetschung unterscheiden: einerseits eine Beurteilung im Nachhinein anhand von Transkriptionen, andererseits Live-Beurteilungen, entweder anhand eines Schemas (wie zuvor dargestellt) oder im

direkten Vergleich der Ausgangsrede mit der Dolmetschung. Auf die Probleme der Transkription wird in Kapitel 4.1.3 näher eingegangen.

Die im folgenden Kapitel detaillierter vorgestellten Modelle sind einerseits Beispiele für Beurteilungen im Nachhinein anhand von Transkriptionen, andererseits für Live-Beurteilungen anhand von Schemen. Beispiele für die erste Methode sind die fehlerbasierten Modelle von Barik (1971) und Mackintosh (1983), Beispiele für die zweite Methode sind die Evaluierungsschemen von Schjoldager (1995) und der Generaldirektion Dolmetschen beim Auswahlverfahren für Freelance-DolmetscherInnen.

3 AUSGEWÄHLTE MODELLE

In diesem Kapitel werden ausgewählte Beispiele zu den oben erwähnten Arten von Beurteilungsmodellen näher besprochen.

3.1 Modell von Barik

Bariks Modell (1971 und 1975/2002) gehört zu den fehlerbasierten Ansätzen. Es war eine Pionierarbeit – zum ersten Mal wurde eine Systematik zur Analyse von Fehlern beim Dolmetschen versucht. Untersucht werden mit Bariks Methode Abweichungen der Dolmetschung vom Original. Die Fehler werden in verschiedene Kategorien unterteilt. Entwickelt wurde diese Klassifikation anhand der Analyse von Leistungen von DolmetscherInnen auf verschiedenen Niveaustufen. Die Dolmetschungen wurden auf Tonband aufgezeichnet, die Arbeitssprachen im Experiment waren Englisch und Französisch. Das gedolmetschte Ausgangsmaterial wurde den drei Kategorien „*spontaneous*“ (ohne Vorbereitung, frei gesprochen), „*semi-prepared*“ (wenig Vorbereitung, teilweise frei gesprochen) und „*fully prepared*“ oder „*formal*“ (durchgehend vorbereitet, Vortrag mit umfassenden Notizen) zugeteilt.

Barik unterscheidet drei Arten von Abweichungen beim Simultandolmetschen:

- *Omission*: Die Dolmetscherin bzw. der Dolmetscher lässt Elemente aus dem Original aus.
- *Addition*: Die Dolmetscherin bzw. der Dolmetscher fügt dem Original etwas hinzu.
- *Substitution*: Die Dolmetscherin bzw. der Dolmetscher ersetzt Elemente aus dem Original durch andere und sagt nicht genau dasselbe wie der/die RednerIn. Sind die *Substitutions* erheblich, spricht Barik von *Errors* – Fehlern.

(vgl. Barik 1971: 199)

Innerhalb dieser drei Kategorien nimmt Barik etliche weitere Unterscheidungen vor. Im Folgenden wird Bariks Klassifizierungsschema im Detail vorgestellt.

3.1.1 Klassifizierung von Fehlern nach Barik

Omissions

Barik betont die Unterscheidung von *Omissions* und *Substitutions and Errors*. *Omissions* sind klare Auslassungen, wo Elemente des Originaltextes in der Dolmetschung tatsächlich fehlen. Die Auslassung von Fehlstarts oder unnötigen Wiederholungen wird nicht berücksichtigt.

- *Skipping omission* (O1)
Ein einzelnes Wort oder eine kurze Phrase wird ausgelassen. Dieser Fehler ist in den allermeisten Fällen weder schwerwiegend noch sinnstörend und kann daher akzeptiert werden.
- *Comprehension omission* (O2)
Ein oder mehrere Elemente werden aufgrund von Verständnisproblemen ausgelassen, was zu einem Bruch in der Dolmetschung führt. Meist handelt es sich um größere Elemente als bei der davor beschriebenen *Skipping omission*, wodurch Inhalt verloren geht.
- *Delay omission* (O3)
Ein oder mehrere Elemente werden aufgrund eines zu großen Timelags¹ ausgelassen. Die Unterscheidung zwischen O2 und O3 kann jedoch nicht immer klar getroffen werden, weil sich aus der Aufnahme nicht immer zweifelsfrei feststellen lässt, was der Grund für die Auslassung war.
- *Compounding omission* (O4)
Durch eine Neugruppierung von Satzelementen wird ein Element ausgelassen, was den Sinn des Satzes leicht verändert. Die Kernaussage bleibt jedoch erhalten.
(vgl. Barik 1975/2002: 80f.)

Barik beschreibt noch einige weitere Arten von *Omissions*, die jedoch im Klassifizierungsschema nicht als eigene Kategorien berücksichtigt wurden, weil die Einteilung nicht konsistent wäre. Dazu gehören die Auslassung der Konjunktion „und“, von unnötigen Textelementen (z.B. Füllwörtern), von bestimmten Artikeln oder von Spezifizierungswörtern wie Demonstrativpronomen. All diese Auslassungen führen nicht zum Verlust von Inhalten und sind daher unproblematisch (vgl. Barik 1971: 202).

Additions

Auch hier betont Barik die Abgrenzung zur Kategorie *Substitutions and Errors* und auch in dieser Kategorie werden Wiederholungen oder Fehlstarts nicht berücksichtigt.

- *Qualifier addition* (A1)
Eine nähere Bestimmung – ein Wort oder eine kurze Phrase – wird hinzugefügt. Eng verwandt und oft nicht eindeutig abgrenzbar ist die
- *Elaboration addition* (A2)
In der Dolmetschung wird eine Erweiterung des im Original Gesagten hinzugefügt.

¹ Der Begriff Timelag bezeichnet die Zeitspanne zwischen der Äußerung des Redners bzw. der Rednerin im Originaltext und der Wiedergabe dieser Äußerung durch den Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin.

- *Relationship addition (A3)*

Durch eine zusätzliche Verknüpfung (Konjunktion etc.) wird ein Zusammenhang hergestellt, der im Original nicht vorhanden war. Diese Art von Hinzufügung bezeichnet Barik als schwerwiegender als die beiden vorher beschriebenen, weil sie den Sinn verändern kann.

- *Closure addition (A4)*

Ein Element wird hinzugefügt, um eine Texteinheit zu beenden. Dies passiert oft in Verbindung mit Auslassungen oder fehlerhaften Dolmetschungen, um der Einheit Sinn zu verleihen. Es wird nichts Wesentliches hinzugefügt.
(vgl. Barik 1971: 202f.)

Auch hier listet Barik weitere Arten von *Additions* auf, die nicht als eigene Kategorie geführt werden:

Hinzufügen

- der Konjunktion „und“
- von Spezifizierungswörtern wie Demonstrativpronomen
- von sprachspezifischen Elementen des Ausgangstextes, die im Zielttext nicht erforderlich sind
- von Elementen, die zu grammatikalisch fehlerhaften Strukturen führen
- von Kommentaren, die im Ausgangstext nicht vorhanden sind
(vgl. Barik 1971: 203)

Substitutions and Errors

Substitutions – Ersetzungen – setzen sich aus einer Auslassung und einer Hinzufügung zusammen, werden jedoch als eigene Kategorie behandelt. Manche beeinträchtigen die Bedeutung kaum, andere wiederum führen zu groben Sinnverschiebungen und stellen daher schwere Fehler – *errors* – dar. Barik unterscheidet mehrere Klassen von solchen Fehlern.

- *Mild semantic error (E1)*

Bei diesem Fehler handelt es sich meist um eine Ungenauigkeit bei der Übersetzung eines lexikalischen Elements, die den Sinn kaum stört.

- *Gross semantic error (E2)*

Ein lexikalisches Element wird in einer Weise falsch übersetzt, dass sich die Bedeutung signifikant ändert. Wie schon bei E1 bezieht sich der Fehler nur auf ein lexikalisches Element.

Barik unterscheidet in dieser Kategorie drei Untergruppen:

- Der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin hat ein lexikalisches Element aufgrund eines phonetisch sehr ähnlichen Wortes falsch verstanden (E2a).

- Der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin stellt einen falschen Bezug her (E2b). Nachdem kein zusätzliches Element hinzugefügt wird, können ZuhörerInnen diese Art von Fehler häufig erkennen und gedanklich korrigieren.
- Der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin macht einen sinnverändernden Fehler, der weder E2a noch E2b zuzuordnen ist (E2c).
- *Mild phrasing change* (E3)
Der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin reproduziert nicht exakt das im Ausgangstext Gesagte, jedoch stört die Abweichung den Sinn nicht und ist daher akzeptabel.
- *Substantial phrasing change* (E4)
Die Abweichung in der Zieltextformulierung führt zu einer Bedeutungsänderung, die generelle Aussage wird dadurch aber nicht stark verzerrt.
- *Gross phrasing change* (E5)
Die Abweichung in der Zieltextformulierung führt zu einer erheblichen Bedeutungsänderung. Barik listet einige Gründe für diese Art von Fehler auf:
 - falsche Übersetzung
 - „Kompensation“ aufgrund von mangelhaftem Verständnis durch den/die DolmetscherIn oder zu großem Timelag
 - Auslassung eines oder mehrerer Elemente
 - falsch verstandenes Textelement im Ausgangstext
 (vgl. Barik 1971: 204ff.)

3.1.2 Einschränkungen des Modells von Barik

Barik unterstreicht, dass die Kategorien nur die häufigsten Arten von Fehlern umfassen und es eine Reihe weiterer gibt, für die keine eigenen Kategorien vorgesehen sind, um das Modell übersichtlich zu halten (vgl. Barik 1971: 206f.). Ebenfalls betont er die Subjektivität des Ansatzes (vgl. Barik 1971: 199), auf die in Kapitel 4.2 noch näher eingegangen wird.

Dass dieses Pioniermodell von Barik etliche Aspekte nicht berücksichtigt, steht außer Zweifel, weshalb es in weiterer Folge Versuche gab, Modelle zu entwickeln, die mehrere Aspekte mit einbeziehen.

3.2 Modell von Mackintosh

Eine Weiterentwicklung des Modells von Barik stellt die Methode von Mackintosh (1983) dar. Das Thema der Studie von Mackintosh war eigentlich der Vergleich zwischen direkter Dolmetsung und Relaisdolmetsung. Relaisdolmetschen kommt zum Einsatz, wenn mit mehreren Sprachen gearbeitet wird und der/die DolmetscherIn die gesprochene Sprache nicht beherrscht. In diesem Fall schaltet er/sie aus einer anderen Kabine die Dolmetschung in eine Sprache zu,

aus der er/sie arbeiten kann. Es handelt sich also um eine indirekte Dolmetschung, die über eine dritte Sprache läuft.

In ihrer Studie ging es Mackintosh vor allem darum, eventuelle Unterschiede zwischen Relaisdolmetschung und direkter Dolmetschung zu identifizieren. Die von ihr entwickelte Methode kann jedoch auch generell zum Vergleich zwischen einem Ausgangstext und einer Dolmetschung und damit zur Fehleranalyse angewandt werden, auch wenn Relaisdolmetschung nicht im Zentrum steht.

3.2.1 Studie

Auch Mackintosh arbeitete mit Englisch und Französisch. In ihrem Experiment waren die ProbandInnen zehn professionelle KonferenzdolmetscherInnen. Die Hälfte hatte Französisch als A-Sprache und Englisch als B-Sprache, bei der anderen Hälfte war die Sprachenkombination genau umgekehrt (vgl. Mackintosh 1983: 7f.).

Das gedolmetschte Material bestand aus vier Reden aus der Sitzung vom 20. November 1980 im Europäischen Parlament zum Thema Fischerei. Zwei Reden waren auf Englisch, zwei auf Französisch, alle vier lagen verschriftlicht vor und wurden im Experiment von Studierenden der Studienrichtung Konferenzdolmetschen vorgetragen. Die englischen Reden wurden von den DolmetscherInnen mit Französisch als A-Sprache ins Französische und von ihren PartnerInnen mit Englisch als A-Sprache über Relais zurück ins Englische gedolmetscht. Mit den französischen Reden wurde genau umgekehrt verfahren. Für die anschließende Analyse wurden alle Dolmetschungen aufgezeichnet und transkribiert (vgl. Mackintosh 1983: 8ff.).

Die Analyse umfasste zwei Aspekte: Einerseits wurden die DolmetscherInnen nach ihrem Einsatz gebeten, Fragebögen auszufüllen, in denen sie Angaben zu den von ihnen empfundenen Schwierigkeiten machen sollten (vgl. Mackintosh 1983: 10). Dieser Teil der Analyse ist für eine Qualitätsanalyse in anderem Kontext weniger relevant.

Auf eine Qualitätsanalyse übertragen lässt sich vor allem der zweite Teil: Mackintosh entwickelte eine Methode, um die transkribierten Reden mit den transkribierten Dolmetschungen zu vergleichen. Sie bezeichnet die Protokolle der Dolmetschungen als *Semantic Score Sheets* (vgl. Mackintosh 1983: 13).

Für die Punktevergabe wurde der Ausgangstext in Sinneinheiten (*Units*) unterteilt. Mackintosh betont die Subjektivität bei dieser Einteilung. Außerdem stellt die Vergabe der Punkte keine qualitative Beurteilung dar: Untersucht wird ausschließlich, ob Sinneinheiten aus dem Ausgangstext in der Dolmetschung vorhanden sind oder nicht. Es wird auch keine Gewichtung bezüglich der Wichtigkeit von Aussagen vorgenommen (vgl. Mackintosh 1983: 14).

Ein Beispiel dafür, wie die Punkte zugewiesen wurden, ist der folgende Ausschnitt aus der englischen Rede. Die unterstrichenen Teile stellen jeweils eine Sinneinheit dar, für die 1 oder 0,5 Punkte vergeben wurden:

<u>We are trying to be objective.</u>	1
<u>We and the fisherman,</u>	2
<u>I am sure deplore the use</u>	3
<u>of those eminently practical, sensible and</u>	
<u>unbiased reports</u>	2,5
<u>as a platform for narrow party propaganda.</u>	2
(Mackintosh 1983:Appendix III, 15)	

Auf dieselbe Art und Weise wurden auch die Protokolle der Dolmetschungen bewertet. Um den Faktor Subjektivität einzuschränken, beurteilten jeweils drei Personen jedes *Score Sheet*. Die beurteilenden Personen waren professionelle DolmetscherInnen. Bei der Auswertung wurde jeweils der Mittelwert aus den drei Bewertungen herangezogen. Für jedes Protokoll wurde der Prozentsatz ermittelt, zu dem die Dolmetschung mit dem Original übereinstimmte (vgl. Mackintosh 1983: 15).

Die Dolmetschungen wurden nach folgenden Regeln bewertet:

- nur teilweise inhaltliche Übereinstimmung: 0,5 Punkte Abzug
 - falsche Zeitform des Verbs: 1 Punkt Abzug
 - positive Aussage statt Verneinung oder umgekehrt: 1 Punkt Abzug
 - falsche Verknüpfung: 1 Punkt Abzug
 - falsche Referenz: 1 Punkt Abzug
- (vgl. Mackintosh 1983: Appendix III, 24)

In Mackintoshs Studie ging es in der detaillierten Analyse vor allem darum zu sehen, welche Textteile anfällig für Fehler waren und welche nicht. Aufgrund der Fragestellung wurden die Unterschiede zwischen direkter Dolmetschung und Relaisdolmetschung herausgearbeitet. Ganz allgemein kann diese Methode aber auch angewandt werden, um quantitativ festzustellen, inwieweit eine Dolmetschung mit dem Ausgangstext übereinstimmt.

Auch Mackintosh beschäftigte sich in weiterer Folge mit möglichen Ursachen für die gefundenen Fehler. Textteile, die eine geringe Übereinstimmung zwischen Ausgangstext und Dolmetschung aufwiesen, wurden einer genauen Analyse unterzogen, um mögliche Schwierigkeiten zu identifizieren. Sie listete Faktoren wie Inferenzen, lexikalische Schwierigkeiten, Eigennamen, Zahlen oder Polysemie auf, erwähnt jedoch einschränkend, dass diese Liste von Faktoren sehr spekulativ sei und weiterer Untersuchung bedürfe (vgl. Mackintosh 1983: 70f.).

Die Methode von Mackintosh geht insofern weiter als jene von Barik, als sie durch die Punktebewertung stärker auf den quantitativen Aspekt setzt. Dennoch handelt es sich um ein Modell, in dem ausschließlich Fehler gezählt werden. Eine Betrachtung weiterer Ansätze ist daher zweckmäßig.

3.3 Evaluierungsschemen

Wie bereits in Kapitel 2.3.3 ausgeführt wurden Evaluierungsschemen aus der Praxis heraus entwickelt, um größere Objektivität und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Dabei wird eine Reihe von Kriterien formuliert, deren Erfüllung dann in einer Art Checkliste überprüft werden kann.

3.3.1 Modell von Schjoldager

Ein solches Modell wurde von Schjoldager (1995) entwickelt. Ihr formuliertes Ziel war es, ein diagnostisches Werkzeug für den Dolmetschunterricht zu entwickeln (vgl. Schjoldager 1995: 187). Das Schema erfüllt mehrere Zwecke: Es dient als Ausgangspunkt für Feedback direkt in der Unterrichtssituation, als Hilfsmittel für eine genaue Analyse von Aufnahmen nach dem Unterricht sowie als Unterstützung für einerseits Selbstreflexion der Studierenden und andererseits Peer-to-Peer-Feedback. Durch die Definition klarer Kriterien soll außerdem Kritik objektiver und dadurch konstruktiver werden (vgl. Schjoldager 1995: 187f.).

Assessment Criteria	Arguments/Examples
1. Comprehensibility and delivery	If a listener cannot understand or bear to listen to an interpreter, the interpreter's other qualities are irrelevant.
1.1 Is anything incomprehensible?	the interpreter does not talk into the microphone
1.2 Is the articulation bad?	“KBB” instead of “KGB” (2.)
1.3 Are there irritating outbursts?	ah!, øv!, nej!, shit!
1.4 Are there exaggerated fillers?	ermmmmm ørmmmmm
1.5 Are there strange noises?	coughing, sighing, rustling, clicking
1.6 Is the intonation unnatural?	upwards in declarative sentences
1.7 Are there excessive repairs?	seems to think aloud
1.8 Are there irritating unfinished sentences?	“He’s accusing them of ..” (4.)
1.9 Is the voice unpleasant?	squeaky, hoarse, weepy
1.10 Is the voice unconvincing?	gives the interpreter’s doubts away
2. Language	If an interpreter’s choice of language is inadequate, the listener gets irritated and the interpreter’s other qualities become less relevant.
2.1 Are there irritating mispronunciations?	
2.2 Are there irritating grammatical mistakes?	
2.3 Is there interference?	the interpreter incorrectly uses the syntactic structure or lexical choice of the source speech
2.4 Is the language unidiomatic?	“The power apparatus is <i>recontrolled</i> by the conservative powers” (1.)
2.5 Does it sound odd in the context?	uses inappropriate register

3. Coherence and plausibility	If an interpreter's performance lacks coherence, the listener loses interest in the message.
3.1 Are there abrupt beginnings?	the listener feels that a premise is left out
3.2 Are there abrupt endings?	the listener feels that a concluding point is left out
3.3 Is the performance incoherent?	the message does not make sense
3.4 Is the message implausible?	the message is illogical
4. Loyalty	A disloyal interpreter is unprofessional.
4.1 Does the interpreter mock the speaker?	laughs in inappropriate places; shows contempt
4.2 Does the interpreter mock the message?	laughs in inappropriate places; shows contempt
4.3 Are there significant omissions?	
4.4 Are there unjustified changes?	
4.5 Are there unjustified additions?	

(Schjoldager 1995: 191f.)

Die Kriterien teilt Schjoldager in vier Felder ein: *comprehensibility and delivery*, *language*, *coherence and plausibility* sowie *loyalty*. *Comprehensibility and delivery* – Verständlichkeit und Vortrag – beziehen sich darauf, wie gut ZuhörerInnen den Inhalt verstehen können und wie angenehm es für diese ist, dem Dolmetscher bzw. der Dolmetscherin zuzuhören. *Language* – Sprache – betrifft die Wortwahl und das Sprachregister, das der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin wählt. *Coherence and plausibility* – Zusammenhang und Nachvollziehbarkeit – sind notwendig, um das Interesse der ZuhörerInnen zu halten. *Loyalty* – Loyalität mit dem/der Vortragenden – ist essenziell für die professionelle Arbeit von DolmetscherInnen (vgl. Schjoldager 1995: 191f.).

Die ersten drei Aspekte beziehen sich auf die Perspektive der NutzerInnen, die vierte auf die Sicht des Redners bzw. der Rednerin (vgl. Schjoldager 1995: 190). Schjoldager betont, dass sich dieses Evaluierungsschema auf die Ausbildungssituation bezieht und die Kriterien im Bereich des professionellen Dolmetschens andere sein können (vgl. Schjoldager 1995: 194). Es soll daher auch ein Beispiel für ein Evaluierungsschema aus dem professionellen Bereich, jenseits von Ausbildungsinstitutionen, betrachtet werden.

3.3.2 Beurteilungsschema der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union

Ein solches Beispiel ist das Beurteilungsschema für die Akkreditierung als Freelance-DolmetscherIn bei der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union. Es wurde für die praktische Anwendung entwickelt und liegt in jeweils einer Fassung für Simultan- und Konsekutivdolmetschen vor.

Auch in diesen Schemen werden die Kriterien in verschiedene Bereiche eingeteilt. Im Schema für Simultandolmetschen werden drei Bereiche behandelt, von denen jeder Unterpunkte umfasst:

Content • Completeness • Accuracy • Coherence/plausibility	• Did the interpretation render the original ideas/information of the speech accurately? • Was the content conveyed in full? • Were the main ideas and the structure rendered? • Were there any significant omissions with an impact on the coherence of the speech? • Were there too many details missing? • Were there any misleading or redundant additions (“embroidery”)? • Was the logic of the original speech clearly recognizable? • Was the message coherent? • Were there any important mistakes (“contresens”)? • Knowledge of passive language? • Overuse of redundant filler phrases?
Delivery/Form • Active language • Communication skills	• Knowledge of target language (correct grammar, appropriate register, idiomatic expressions, vocabulary, interferences from the source language)? • Appropriate choice of register? • Terminology? • Diction (mumbling or clear enunciation)? • Accent (if applicable)? • Pace of delivery (fluent or staccato)? • Use of the voice (prosody)? Intonation? • Was the delivery professional? Was it agreeable to listen to and confident? • Fluency of the delivery (“décalage”)? No abrupt or lengthy hesitations)? • Finishing sentences? • Stamina? • Microphone discipline?
Technique • Interpretation strategies	• Literal rendition of speech or intelligent processing of content? • Was the message accurately conveyed? • Use of interpretation strategies (paraphrasing, output monitoring, ability to condense information, “telescoping”)? • Ability to monitor output? • Finishing sentences?

(EU – Generaldirektion Dolmetschen)

Dieses Schema der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Union ist öffentlich zugänglich. Es kann als eine Art Checkliste gesehen werden, wodurch Transparenz und größtmögliche Objektivität im Auswahlverfahren gewährleistet werden sollen.

Bei allen vorgestellten Modellen zeigt sich, dass sie immer nur einen Teil der Aspekte mit einbeziehen und in der Anwendung Mängel und Probleme aufweisen. Daher soll im nächsten Kapitel genauer auf diese Probleme eingegangen werden.

4 PROBLEMATISCHE ASPKTE BEI DER BEURTEILUNG

Wie in den vorherigen Kapiteln herausgearbeitet wurde, ist es aufgrund der Komplexität äußerst schwierig bis unmöglich, eine Methode zu entwickeln, die objektiv alle relevanten Kriterien berücksichtigt. Es wurde bereits in Kapitel 2 ausgeführt, dass die verschiedenen Perspektiven der am Dolmetschprozess Beteiligten unterschiedliche Prioritäten zur Folge haben und sich daher die Definition von objektiven Kriterien als äußerst schwierig gestaltet. Jedoch liegen auch in den beschriebenen Methoden selbst zahlreiche Probleme.

4.1 Methodische Probleme

Chiaro/Nocella (2004) kritisieren die mangelnde Solidität einiger methodischer Ansätze und merken an, dass sich Forschungsarbeit im Bereich der Qualitätsbeurteilung häufig im wenig greifbaren Bereich bewegt:

Although there is a general consensus as to which criteria make up a good quality interpretation; i.e., fidelity to the source text, linguistic correctness and stylistic and terminological acceptability, much research remains philosophical in nature while attempts at more scientific research in interpreting often appear to be based on rather uncertain methodological principles. (Chiaro/Nocella 2004: 279)

Niemants (2012) kritisiert, dass Methoden häufig unhinterfragt von anderen Disziplinen auf die Dolmetschwissenschaft übertragen werden (vgl. Niemants 2012: 166).

Methodische Probleme ergeben sich einerseits bei der Frage, nach welchen Kriterien eine Dolmetschung beurteilt werden soll, andererseits auch beim Zugang zu Material und bei der Interpretation der Ergebnisse.

4.1.1 Probleme bei der Definition von Kriterien

Die erste empirische Arbeit zur Qualitätsanalyse beim Simultandolmetschen von Barik (1971) war eine Pionierarbeit, sie wurde aber auch heftig kritisiert. Gile (1994) kritisiert, dass Bariks Definition von Fehlern nicht der Praxis entspreche: „It would seem that Barik did not consult interpreters when defining errors” (Gile 1994: 47). Jedoch erwähnt bereits Barik (1971) selbst eine Schwachstelle seiner Studie: „The coding system is necessarily subjective to a large extent since it was developed by one person only (the writer), though in consultation with another qualified person [...]“ (Barik 1971: 199). Damit weist er bereits auf die Subjektivität hin – einen zentralen problematischen Faktor bei der Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen, auf den daher in Kapitel 4.2 noch gesondert eingegangen wird.

Auf die Subjektivität der Klassifizierungsmethode von Barik verwies auch Gerver (1976). Er schlägt eine Beurteilung durch unabhängige Personen vor, um diesen Faktor zu reduzieren (vgl. Gerver 1976: 186).

Auch Viezzi (2003) kritisierte den Ansatz von Barik als zu verkürzt:

When assessing a target text from the point of view of accuracy, attention should [...] be paid to aspects such as shared knowledge, relevance, intended meaning, and, more generally, the various aspects of the communicative situation, rather than resorting to a mechanical Barik-like detection of discrepancies between target text and source text (Viezzi 2003: 152).

Als weiteren problematischen Punkt bei der Definition von Kriterien führt Gile (1994) die unterschiedlichen Anforderungen an das sprachliche Niveau einer Dolmetschung und die individuellen Unterschiede bei der Bewertung desselben an. Er weist auf die Schwierigkeit der Definition von Sprachstandards in mündlichen Texten im Vergleich zu schriftlichen hin, weil mündliche Texte wesentlich mehr Variable und Parameter aufweisen (vgl. Gile 1994: 47). Auf den Aspekt der Mündlichkeit wird noch näher in Kapitel 4.1.3 eingegangen.

Die in Kapitel 2.3.2 beschriebenen Fragebogenstudien sollten dazu dienen, die Gewichtung der Kriterien für die Qualitätsbeurteilung von Simultandolmetschungen aus den Perspektiven verschiedener Gruppen von Beteiligten zu untersuchen. Die Studie von Bühler (1986), die sich auf die Perspektive der BerufsdolmetscherInnen konzentrierte, wurde von Chiaro/Nocella (2004) kritisiert. Ein Problem bei dieser Befragung war, dass die DolmetscherInnen alle Kriterien als wichtig beurteilten – alle Kriterien wurden von den meisten Befragten als „*highly important*“ oder „*important*“ bewertet. Chiaro/Nocella sehen die Ursache für diese Schwierigkeit in der Gestaltung des Fragebogens. Sie sehen einen wesentlichen Mangel dieser Studie darin, dass beschreibende Statistiken für die Auswertung gewählt wurden und nicht Prozentsätze, Modalwert oder Median (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 282f.).

Auch bei Kurz‘ (1989/1993) Studien kritisierten Chiaro/Nocella (2004) das Design: Die Stichproben sind klein und inhomogen und wurden außerdem zu unterschiedlichen Zeitpunkten in verschiedenen Kontexten genommen. Dies schränkt die Aussagekraft der Studien ein (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 282).

Methodische Kritik an den Fragebogenstudien üben auch Shlesinger et al. (1997). Verschiedene Formulierungen können zu unterschiedlichen Antworten auf dieselbe Frage führen. Auch zu vage Fragestellungen können verhindern, dass die Ergebnisse wirklich aussagekräftig sind, denn wenn die Befragten verschiedene Assoziationen haben, ist keine Vergleichbarkeit gegeben (vgl. Shlesinger et al. 1997: 129). Bereits Bühler (1986) wies in ihrer Studie darauf hin, dass die Methode zur Datengewinnung sowie die statistische Auswertung diskussionswürdig seien. Sie hob die Notwendigkeit einer ausreichend großen Zahl an Befragten und die Vermeidung etwaiger missverständlicher Formulierungen hervor (vgl. Bühler 1986: 234).

Im Zusammenhang mit der Schwierigkeit, Kriterien für die Qualitätsbeurteilung zu formulieren, deren Erfüllung weitgehend unabhängig von individuellen Einschätzungen evaluiert werden kann, schlägt Garzone (2002) Translationsnormen ausgehend von Toury als Basis für die Beurteilung von Dolmetschleistungen vor. Toury (1995/2012) beschreibt Normen als die Übertragung von allgemein akzeptierten Werten in einer Gemeinschaft auf die Anwendung in konkreten Situationen. So wird festgelegt, was erlaubt und erwünscht bzw. unerwünscht ist. Im

Gegensatz zu Konventionen beinhalten Normen auch Sanktionen beim Verstoß gegen sie (vgl. Toury 1995/2012: 63f.).

Garzone führt den normenbasierten Ansatz im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung beim Dolmetschen weiter. Wie in Kapitel 2.2 erwähnt nennt sie individuelle Präferenzen und Kriterien als Probleme bei der Beurteilung (vgl. Garzone 2002: 107). Dieses Problem nennen auch Shlesinger et al. (1997): „[...] it is unclear to what extent one can speak of norms which most interpreters – or even interpreters for a given language combination – would agree upon, even if only intuitively” (Shlesinger et al. 1997: 124). Garzone weist jedoch auf einige grundlegende Kriterien hin, über deren Wichtigkeit es in der Berufsgruppe der DolmetscherInnen Übereinstimmung gibt: „sense consistency with (or ‚fidelity‘ to) ST [source text], accuracy, successful communication“ (Garzone 2002: 109). Normen beschreibt Garzone im Zusammenhang mit Dolmetschung wie folgt:

In this framework, norms can be seen as internalised behavioural constraints which govern interpreters’ choices in relation to the different contexts where they are called upon to operate, the aim being to meet quality standards, which in turn are strictly connected with the sociocultural context and are, therefore, norm-based. (Garzone 2002: 110)

Im Zusammenhang mit Qualitätssicherung bedeuten Normen, dass DolmetscherInnen durch ihre Ausbildung und ihre Erfahrung Strategien entwickelt haben, um in bestimmten, immer wiederkehrenden Situationen mit Problemen beim Dolmetschen adäquat umzugehen. Sie haben dadurch in diesen Situationen rasch vorgefertigte Strategien und Lösungen zur Verfügung (vgl. Garzone 2002: 113).

4.1.2 Probleme beim Zugang zu Material

Wie aus den Beschreibungen der Methoden hervorgeht, ist für eine wissenschaftliche Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen geeignetes Material in ausreichendem Umfang erforderlich. Verfügbarkeit und Zugang zu solchem Material stellen Forschende zum Thema Qualität von Dolmetschungen vor weitere Probleme.

Es gibt im Wesentlichen zwei Wege, um an Material für eine Analyse zu kommen: Experimente in einer „Laborsituation“ oder authentisches Material aus tatsächlichen Dolmetsch-situationen in der Praxis. Im ersten Fall benötigen Forschende TeilnehmerInnen an der Studie, im zweiten Fall brauchen sie Zugang zum Arbeitsfeld der DolmetscherInnen und die Erlaubnis, das Material zu verwenden.

Eine Schwierigkeit beim Zugang zu Material liegt an den BerufsdolmetscherInnen selbst. Gile (1994) übt generell Kritik an der Einstellung etlicher in der professionellen Praxis tätigen DolmetscherInnen, die Zweifel äußern, dass objektive Forschungsarbeit im Bereich des Dolmetschens tatsächlich Aufschluss über die ablaufenden Prozesse geben kann (vgl. Gile 1994: 39). Manche professionelle DolmetscherInnen haben kein Interesse daran, ihre berufliche Tätigkeit genau unter die Lupe nehmen zu lassen (vgl. Gile 1994: 39; Chiaro/Nocella 2004: 280). Sie lehnen eine wissenschaftliche Untersuchung von Aufnahmen ihrer Arbeit auch mit dem

Argument ab, dass sie nicht mehr „normal“ wie in einer „typischen“ Situation arbeiten würden, wenn sie wüssten, dass ihre Dolmetschungen aufgezeichnet und analysiert werden (vgl. Kalina 1994: 225). Gile hebt jedoch hervor, dass es nicht darum gehe, Verhalten mit mathematischen Gleichungen und Zahlen zu beschreiben, sondern darum, Indikatoren zu finden, die gemessen werden können – wenn auch nur näherungsweise (vgl. Gile 1994: 46).

Es liegt aber nicht nur an der Einstellung der DolmetscherInnen: Für einige Sprachenkombinationen gibt es mitunter nur wenige DolmetscherInnen an einem Ort, sodass es kaum möglich ist, eine ausreichende Menge an Material zu bekommen (vgl. Shlesinger et al. 1997: 124). Außerdem liegen selten mehrere Dolmetschungen mit derselben Sprachenkombination zu ein und derselben Ausgangsrede vor, sodass ein direkter Vergleich nicht möglich ist (vgl. Kalina 1994: 227).

Ein weiterer Faktor ist die Vertraulichkeit, der die Inhalte mancher Konferenzen unterliegen. AuftraggeberInnen und Vortragende zögern aus diesem Grund häufig, das Material für die wissenschaftliche Untersuchung zur Verfügung zu stellen (vgl. Kalina 1994: 225).

Es ist also alles andere als leicht, an authentisches Material für eine wissenschaftliche Untersuchung zu kommen. Aus diesem Grund findet die Forschung häufig in künstlichen, laborähnlichen Situationen statt, die nur zum Teil die Bedingungen im realen professionellen Leben abbilden. Nachdem BerufsdolmetscherInnen oft zögerlich sind, sich an Studien zu beteiligen, werden Experimente mit Studierenden durchgeführt, was ebenfalls häufig nicht zu denselben Ergebnissen führt wie Studien mit DolmetscherInnen, die bereits über Praxiserfahrung verfügen (vgl. Chiaro/Nocella 2004: 280; Kalina 1994: 225).

Auch Mackintosh stellte in ihrer Studie fest, dass die Laborsituation eine Einschränkung für die Aussagekraft darstellte: In den Fragebögen, die die ProbandInnen nach ihrer Dolmetschung ausfüllen mussten, gab die Hälfte der Befragten an, dass sie die künstliche Situation als störend empfunden hatten (vgl. Mackintosh 1983: 6).

Altman führt ebenfalls den Faktor der künstlichen Situation als Einschränkung ihrer Untersuchung an: „[...] although all the texts used had originally been presented in conference settings, the eventual source data remained relatively inauthentic“ (Altman 1994: 27).

Für die Unterschiede zwischen künstlichen und authentischen Situationen hinsichtlich der Ergebnisse gibt es zwar kaum wissenschaftliche Belege, jedoch empfiehlt Gile (1994), sich in solchen Zweifelsfällen auf das subjektive Empfinden der DolmetscherInnen zu verlassen, die Laborsituationen anders als Dolmetscheinsätze in der Praxis empfinden. Nicht zuletzt werden auch zahlreiche wissenschaftliche Entscheidungen auf Basis intuitiven, nicht belegbaren Wissens getroffen (vgl. Gile 1994: 46).

4.1.3 Mündlichkeit und Transkription

Das gesprochene Wort ist flüchtig. Um einen mündlichen Text analysieren zu können, ist es notwendig, eine Transkription anzufertigen. Dies bringt jedoch häufig Probleme mit sich: Einerseits soll möglichst genau verschriftlicht werden, was zu hören war, andererseits soll die Transkription lesbar sein und eine Basis für die Analyse darstellen. Der notwendige Kompromiss beeinflusst das Ergebnis (vgl. Niemants 2012: 165).

Transkriptionen stellen insofern eine Einschränkung dar, als sie nie alle Aspekte einer Dolmetschung abbilden können. Ein gesprochener Text besteht aus vielen Elementen und nicht nur aus einer Reihe von Wörtern, weshalb Falbo (2005) die folgende Frage stellt:

Comment rendre compte, comment représenter par écrit l'intonation, le volume, l'emphase ou les allongements qui rendent les mêmes paroles si différentes les unes des autres, si elles sont prononcées plusieurs fois de suite et/ou par plusieurs locuteurs? (Falbo 2005: 28).

Eine Transkription – so Falbo – kann nicht als die schriftliche Form eines mündlichen Textes angesehen werden. Es handelt sich vielmehr um ein unterstützendes Hilfsmittel, um sich den mündlichen Text in Erinnerung zu rufen (vgl. Falbo 2005: 32).

Nachdem nicht alle Aspekte berücksichtigt werden können, muss zwangsläufig eine Selektion vorgenommen werden. Häufig kommt es zu einem zweifachen Verlust, wenn die transkribierende Person nicht die interpretierende ist: Zunächst trifft die transkribierende Person – oft unbewusst – eine Auswahl, der/die ForscherIn wählt dann in der Folge jene Aspekte, die für ihn oder sie relevant sind (vgl. Niemants 2012: 169).

Es ist jedoch auch nicht zielführend, so viel Information wie möglich in die Transkription einzubeziehen, um möglichst viele Aspekte zu berücksichtigen. Die Selektion sollte so erfolgen, dass der Fokus auf jenen Aspekten bleibt, die für das jeweilige Forschungsinteresse relevant sind. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der Forschungsfragen kann es auch keine allgemeingültigen Regeln für Transkriptionen geben (vgl. Niemants 2012: 185f.).

Die subjektive Vorgehensweise der transkribierenden Personen spielt stets eine wesentliche Rolle: Häufig muss die Arbeit aufgrund des Umfangs auf mehrere Personen aufgeteilt werden, was zu Unterschieden im Umgang mit zu treffenden Entscheidungen und in der Folge zu beachtlichen Abweichungen führen kann (vgl. Kalina 1994: 227).

Auf einen subjektiven Faktor verweist auch Falbo (2005): Das Vorwissen der transkribierenden Person kann von großem Nutzen bei der Transkription sein, es besteht jedoch die Gefahr, dass niedergeschrieben wird, was erwartet wird, und nicht das, was tatsächlich geäußert wurde (vgl. Falbo 2005: 30).

Auch die Wahl der Transkriptionsmethode hat Einfluss auf das Ergebnis. Eine Transkription kann phonetisch oder orthografisch angefertigt werden. Diese Wahl hängt vor allem vom konkreten Forschungsinteresse ab. Außerdem muss festgelegt werden, wie mit nonverbalen Elementen oder Pausen umgegangen wird – ob sie berücksichtigt werden und wenn ja, in wel-

cher Form dies geschieht. Auch für die Strukturierung der Transkription gibt es mehrere Möglichkeiten, wodurch wiederum Entscheidungen getroffen werden müssen, die die Ergebnisse beeinflussen (vgl. Niemants 2012: 171; 183).

Pöchhacker sieht eine Dolmetschung als einen semiotisch komplexen Text an, der durch eine Transkription reduziert und verzerrt wird (vgl. Pöchhacker 2001: 420). Garzone bezeichnet es als methodisch inkorrekt, eine Studie auf Transkriptionen aufzubauen, und auch als nicht zielführend, weil die Satzmelodie in einer Transkription weitgehend verloren geht (vgl. Garzone 2002: 107).

Falbo (1998) weist darauf hin, dass Transkriptionen zwar mitunter problematisch sind, jedoch andererseits auch unabdingbar: „En outre, la transcription de textes oraux comporte de nombreux problèmes, mais il est impossible de les traiter de façon exhaustive ici.“ (Falbo 1998: 108). In ihrer Studie wurde die Strategie gewählt, Satzzeichen in der Transkription möglichst zu vermeiden, weil der Punkt am Satzende und der Großbuchstabe am Beginn des nächsten Satzes zu starke Einheiten suggerieren (vgl. Falbo 1998: 108).

Um eine möglichst umfassende Analyse zu ermöglichen, die viele Aspekte mit einbezieht, schlägt Pöchhacker (1994) die Methode der „Trans-Deskription“ vor. Der Ausgangspunkt ist die Frage, welche Parameter in einem Textkorpus untersucht werden sollen. Die Art der Transkription bestimmt, wie sehr die Analyse in die Tiefe gehen kann. Die berücksichtigten Parameter wiederum bestimmen die „Trans-Deskription“. Eine ausführliche Untersuchung von aufgenommenen Dolmetschungen erfordert nicht nur eine detaillierte Transkription, die auch Pausen, Fehlstarts oder Versprecher einschließt, sondern auch die Berücksichtigung von prosodischen und paralinguistischen Parametern (vgl. Pöchhacker 1994: 235ff.).

In Pöchhackers Modell werden den Faktoren *addressees* (Größe der Gruppe der ZuhörerInnen), *pre-planning* (Grad der Vorbereitung der Rede), *media use* (Verwendung von visuellem Material), *presentation rate* (Tempo des Vortrags), *melodic, dynamic and rhythmic accentuation*, *voice quality* und *articulation* Zahlenwerte zugewiesen. Durch die Berücksichtigung dieser Parameter soll die Dolmetschung als komplexe Einheit in einer kommunikativen Situation untersucht werden. So wird der Fokus von einer Untersuchung der Übereinstimmung zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung auf das Produkt – die Dolmetschung – als Ganzes verschoben (vgl. Pöchhacker 1994: 237f.).

Pöchhacker betont jedoch, dass dieser Ansatz zahlreichen Einschränkungen unterworfen ist. Auch diese umfassendere Methode der „Trans-Deskription“ kann nicht alle Parameter berücksichtigen. Vor allem linguistische und paralinguistische Variable werden kaum analysiert – dafür wären andere Methoden erforderlich. Außerdem wäre eine parallele Evaluierung der Dolmetschung durch die ZuhörerInnen notwendig. In diesem Zusammenhang weist Pöchhacker auf die methodischen Schwierigkeiten solcher Untersuchungen hin (vgl. Pöchhacker 1994: 241).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Transkriptionen aufgrund der Flüchtigkeit von gesprochenen Texten einerseits unverzichtbar für eine detaillierte Untersuchung

sind, andererseits aber eine Reduktion und Einschränkung darstellen, weil sie nie alle Aspekte berücksichtigen können, die eine Dolmetschung in einer bestimmten kommunikativen Situation ausmachen. Es liegt sowohl an den transkribierenden Personen als auch an den LeserInnen von Transkriptionen, sich der Probleme und Verkürzungen beim Prozess des Transkribierens bewusst zu sein (vgl. Niemants 2012: 185). Auch bei sorgfältiger Arbeit und Formulierung von Richtlinien zur Erstellung von Transkriptionen in einer Studie sollte immer berücksichtigt werden, dass die Aufnahme das eigentliche Objekt des Interesses in der Untersuchung ist, nicht die Transkription (vgl. Kalina 1994: 228).

4.1.3 Probleme bei der Interpretation der Ergebnisse

Bei der Interpretation der Ergebnisse von Datenauswertungen können ebenfalls Probleme entstehen. Gile (1994) führt in diesem Zusammenhang die Schwierigkeit an, dass Ausführende einer Studie, die nicht aus der professionellen Dolmetschpraxis kommen, unter Umständen Abweichungen zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung falsch interpretieren, weil sie etwaige gute Gründe, die DolmetscherInnen für ihre Lösungen haben, nicht erkennen können.

Als Beispiel führt Gile die Wahl eines Wortes an, das morphologisch weit von der Ausgangssprache entfernt ist, wodurch der/die DolmetscherIn Interferenzen zwischen Ausgangs- und Zielsprache vermeidet. Eine solche Lösung zeigt eher, dass der/die DolmetscherIn die Situation im Griff hat und ausreichend Kapazitäten für die Verarbeitung des Gehörten zur Verfügung hat. Mangelndes Wissen über die professionelle Dolmetschpraxis kann jedoch dazu führen, dass dieses Handeln als Mangel oder als „Fehler“ interpretiert wird (vgl. Gile 1994: 48).

Als weiteren möglichen Schwachpunkt führt Gile ein statistisches Problem an. Aus zu geringen Stichproben – z.B. wenige Probanden in nur zwei Arbeitssprachen – lassen sich kaum generelle Schlussfolgerungen ableiten (vgl. Gile 1994: 48f.). Diesen Aspekt – eine zu geringe Menge an empirischen Daten – kritisierte auch bereits Altman (1994) im Zusammenhang mit Bariks Studie zur Fehleranalyse (vgl. Altman 1994: 25).

4.2 Subjektivität

Wie sich in den vorangegangenen Kapiteln mehrfach gezeigt hat, stellt Subjektivität bei der Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen ein Problem für die Forschungsarbeit dar. Daher soll in diesem Kapitel dieser Faktor genauer beleuchtet werden.

Die Einschränkung von Subjektivität ist ein erklärtes Ziel aller Modelle zur Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen. Ohne dieses Ziel würde letztlich auch eine subjektive Einschätzung einer beider Sprachen kundigen Person ausreichen.

Doch es geht auch aus allen Modellen deutlich hervor, dass sich der Faktor Subjektivität nicht gänzlich vermeiden lässt. Bereits Barik schränkt seinen Ansatz in dieser Hinsicht ein:

As stated earlier, the system has obviously involved a good deal of subjectivity on the part of the coder, both in terms of the categories delineated and in the assignment of events to these categories, but this cannot be avoided when the basic dimension involved is that of „meaning“ or meaning equivalence. (Barik 1971: 207)

Barik weist darauf hin, dass die Tatsache, dass nur eine Person – er selbst – die Kategorisierung der Fehler vorgenommen hat, eine Einschränkung der Gültigkeit darstellt (vgl. Barik 1971: 199; siehe Kapitel 4.1.1). Besonders Bariks Modell wurde für die Subjektivität bei der Klassifikation der Fehler kritisiert (vgl. Gerver 1976, Gile 1994; siehe Kap. 4.1.1).

Auch Kalina (2002) geht auf den Faktor Subjektivität ein:

Moreover, since evaluation of interpreting is an intuitive, to a certain extent subjective process, examiners cannot always state precisely what makes the difference between an outstanding and a modest performance. (Kalina 2002: 117)

Garzone erwähnt „individual tastes and criteria, often related to socio-linguistic factors“ (Garzone 2002: 107). Grbić (2008) betont, dass subjektive Beurteilungen, beispielsweise die Meinungen von RezipientInnen in Konferenzsituationen, häufig von persönlichen Empfindungen und Vorurteilen geprägt seien (vgl. Grbić 2008: 237).

Pöchhacker merkt an, dass speziell dann, wenn Dolmetschen als eine Dienstleistung zur Ermöglichung von Kommunikation in einer konkreten Situation betrachtet wird, der Erfolg dieser Kommunikation und jedes andere Qualitätskriterium aus einer bestimmten Perspektive betrachtet wird – diese Perspektive ist zwangsläufig subjektiv (vgl. Pöchhacker 2002: 97). Auf das Problem der subjektiven Vorgangsweise beim Transkribieren wies Kalina hin (vgl. Kalina 1994: 227).

Wie kann man nun aber diesen Faktor Subjektivität verringern? Angesichts der bereits festgestellten Schwierigkeiten durch unterschiedliche Interessen und Prioritäten verschiedener Gruppen, die an Dolmetschsituationen beteiligt sind, ist dies keine leicht zu beantwortende Frage, was sich auch in der Menge an Ansätzen in der Literatur zeigt.

Ein Ansatz für mehr Objektivität beruht auf den Gesetzen der Statistik: Eine größere Anzahl an Stichproben erhöht die Aussagekraft. Mängel im statistischen Design von Studien wurden in der Literatur wiederholt kritisiert (vgl. Chiaro/Nocella 2004, siehe Kap. 4.1.1; vgl. Gile 1994, siehe Kap. 4.1.4). Mackintosh verfolgte in ihrer Studie diesen Ansatz insofern, als jedes *Score Sheet* in ihrer Studie von drei Personen beurteilt wurde (vgl. Mackintosh 1983: 15). Es wurde jeweils der Mittelwert gebildet. Bei der Analyse zeigten sich jedoch zum Teil signifikante Unterschiede zwischen den beurteilenden Personen (vgl. Mackintosh 1983: 23), weshalb der Mittelwert aus nur drei Werten eine beachtliche Schwankungsbreite – und somit einen großen Faktor Subjektivität – beinhaltet.

Eine Methode, die oben beschriebenes Problem signifikant reduziert, wurde von Eyckmans/Anckaert/Segers (2009) für das Feld der Übersetzung entwickelt. Ihr Ziel war es, Übersetzungstests zu objektivieren (vgl. Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 73). Sie kritisieren einleitend die Verwendung von Evaluierungsschemen, die aus einer Reihe von (subjektiven) Kriterien bestehen:

Although the use of assessment grids is motivated by the evaluator's wish to take the different dimensions of translation competence into account, one could argue that they fall short in adequately reducing the subjectivity of the evaluation, since the identification of dimensions of translation competence in itself is pre-eminently subjective. (Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 74)

Eyckmans/Anckaert/Segers schlagen daher in Anlehnung an das *Items*-Konzept aus der Sprachtesttheorie eine Methode vor, die auf Normen basiert. Das *Items*-Konzept beruht auf der Identifikation von Schlüsselstellen im Text, die Fehlerquellen beinhalten. An der Studie von Eyckmans/Anckaert/Segers nahmen 113 Studierende der Studienrichtung Übersetzen teil. Es wurden drei Evaluierungsmethoden verglichen: ein ganzheitlicher Ansatz, ein analytischer Ansatz und die von Eyckmans/Anckaert/Segers vorgeschlagene normreferenzierte Methode (vgl. Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 78).

Für letztere wurden zunächst die *Items* identifiziert: Zwei Personen notierten unabhängig voneinander alle problematischen Elemente der von den TeilnehmerInnen angefertigten Übersetzungen, d.h. alles, was sie als Fehler einschätzten. Die Ergebnisse wurden verglichen und anhand dieses Materials wurde eine Liste von *Items* erstellt. War ein *Item* nur auf einer Liste der beiden Personen, kam es in die kumulierte Liste. Danach wurde die Aussagekraft der *Items* bestimmt (vgl. Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 78f.). In der Folge wurden die Arbeiten der Studierenden anhand der *Items*-Liste beurteilt (vgl. Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 80).

In der Studie wies die normreferenzierte Methode hinsichtlich der Objektivität die besten Ergebnisse auf (vgl. Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 87). Die AutorInnen machen jedoch eine Einschränkung bezüglich der Anwendbarkeit:

However, it is important to note that the representative nature of the sample is of overriding importance when it comes to identifying the discriminating item in a translation test. This means that the implementation of the method requires constant monitoring. Therefore the method is only to be promoted for the use in summative contexts [...]. (Eyckmans/Anckaert/Segers 2009: 87)

Aus ähnlichen Gründen gestaltet sich eine Übertragung dieses Ansatzes auf das Simultandolmetschen schwierig bis unmöglich: Eine solche Menge an Dolmetschungen desselben Ausgangsmaterials liegt selten vor, sodass die *Items* nicht zuverlässig identifiziert werden können. Wie Eyckmans/Anckaert/Segers betonen, ist jedoch die aussagekräftige Bestimmung der *Items* essenziell. Auf die Schwierigkeit, ausreichend Material für eine Analyse zur Verfügung zu haben – d.h. einen Korpus von Dolmetschungen derselben Ausgangsrede in derselben Sprachenkombination –, wurde bereits von Kalina (1994; siehe Kap. 4.1.2) hingewiesen. So vielversprechende Ergebnisse die Methode von Eyckmans/Anckaert/Segers im Bereich des Übersetzens auch brachte – für Qualitätsbeurteilungen beim Simultandolmetschen lässt sie sich kaum anwenden.

5 PRAKTISCHE ANWENDUNG

Kritik an den Modellen aus der Literatur wurde bereits in Kapitel 4 besprochen. Um festzustellen, inwieweit sich diese Modelle auf konkrete Dolmetschungen aus der Praxis anwenden lassen und welche Probleme dabei auftreten, sollen die Methoden in diesem Kapitel auf zwei konkrete Dolmetschungen angewandt werden. Der Fokus liegt dabei auf der Vollständigkeit und der Treue zum Ausgangstext.

Anschließend werden die Ergebnisse analysiert und miteinander verglichen. Um einen noch stärkeren Bezug zur Praxis herzustellen und um die Relevanz der Methoden speziell für die Ausbildung von Dolmetscherinnen zu untersuchen, sollen die Ergebnisse schlussendlich in Bezug zur Beurteilung von Dolmetschprüfungen an der Universität Wien gestellt werden.

5.1 Material

Die Grundlage für diese Analyse bildet das Material aus der Masterarbeit von Jäger (2012), die am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien verfasst wurde. Jäger untersuchte in dieser Arbeit, welche Kriterien bei Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen die Basis für die Beurteilung bilden. Für ihre Fallstudie bildete Jäger einen Korpus aus Simultandolmetschungen im Rahmen von Abschlussprüfungen.

5.1.1 Masterstudium Dolmetschen

Das Masterstudium Dolmetschen wurde an der Universität Wien gemäß dem Curriculum, das am 1. Oktober 2007 in Kraft trat, bis zum Sommersemester 2015 angeboten.² Es umfasst 120 ECTS-Punkte und beinhaltet zwei Schwerpunkte, aus denen Studierende einen wählen: Konferenzdolmetschen und Dialogdolmetschen. Für die Arbeit von Jäger (2012) war der Schwerpunkt Konferenzdolmetschen relevant, ebenso ist er das für diese Arbeit.

Ziel des Masterstudiums Dolmetschen ist es, „professionelle DolmetscherInnen als Fachleute für die Kommunikation zumeist zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen auszubilden“ (Universität Wien 2007: 1). Der Schwerpunkt Konferenzdolmetschen konzentriert sich auf die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die bei der beruflichen Tätigkeit im Rahmen von Fachkonferenzen erforderlich sind (vgl. Universität Wien 2007: 1).

² Mit dem Wintersemester 2015/16 trat das Curriculum für das Masterstudium Translation in Kraft, das die Masterstudienrichtungen Dolmetschen und Übersetzen ersetzt. Innerhalb des Masterstudiums Translation stehen die Schwerpunkte „Fachübersetzen und Sprachindustrie“, „Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst“, „Dialogdolmetschen“ und „Konferenzdolmetschen“ zur Wahl. Die Übergangsfrist sieht vor, dass Studierende im Masterstudium Dolmetschen dieses Studium im Curriculum von 2007 bis spätestens 30. November 2017 abschließen dürfen.

Das Masterstudium Dolmetschen beinhaltet eine Ausbildung in mindestens drei Arbeitssprachen: einer A-Sprache (Mutter- oder Bildungssprache), einer B-Sprache (aktiv und passiv) und einer C-Sprache (passiv). Deutsch muss als A- oder B-Sprache gewählt werden (vgl. Universität Wien 2007: 2).

5.1.2 Prüfung Konferenzdolmetschen

Das Masterstudium Dolmetschen ist modular aufgebaut. Als praktische Abschlussprüfung ist im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen das Modul „Prüfung Konferenzdolmetschen“ zu absolvieren. Dabei sollen die im Studium erworbenen relevanten Kompetenzen geprüft werden (vgl. Universität Wien 2007: 4).

In diesem Modul müssen Prüfungsteile aus Simultan- und Konsekutivdolmetschen in den gewählten Arbeitssprachen abgelegt werden. Jäger (2012) arbeitete mit Material, das auf den Prüfungsbestimmungen für das Masterstudium Dolmetschen vom 26. Juni 2012 beruhte (vgl. Zentrum für Translationswissenschaft 2012).

Die Länge der Reden bei den Prüfungsteilen aus Simultandolmetschen beträgt fünf bis zehn Minuten, die Prüfungskommission besteht jeweils aus drei PrüferInnen. Beurteilt wird auf einer Notenskala von Eins – „Sehr gut“ – bis Fünf – „Nicht genügend“ (vgl. Jäger 2012: 65f.).

Der Korpus für Jägers Studie setzte sich aus Aufnahmen von Simultandolmetschungen von mehreren Prüfungsterminen im Zeitraum von Dezember 2011 bis März 2012 sowie aus Aufzeichnungen (Ton und Bild) der dazugehörigen internen Beurteilungsberatungen der Kommissionen zusammen. Die Aufnahmen stammen von unterschiedlichen Prüfungsterminen, weshalb die Zusammensetzung der Prüfungskommission bei den Teilprüfungen unterschiedlich war (vgl. Jäger 2012: 66f.). Die Aufnahmen der Dolmetschungen und der Beratungsgespräche wurden anschließend transkribiert (vgl. Jäger 2012: 69).

In ihrer Arbeit identifizierte Jäger ausgehend von diesem Material Indikatoren, also Kategorien von Kriterien, die für die Beurteilung durch die Prüfungskommissionen relevant waren. Aus 197 Äußerungen der PrüferInnen wurden zunächst 57 Indikatoren aufgelistet, die durch eine nochmalige Untersuchung auf 38 zusammengefasst wurden (vgl. Jäger 2012: 70ff.), da einige Überschneidungen auftraten. Diese 38 Indikatoren sind die folgenden:

1. Vollständigkeit/Auslassungen
2. Englische Sprache/Idiomatik
3. Grammatikfehler
4. Verständlichkeit des ZT/Kohärenz
5. Schwierigkeit des AT
6. Terminologische Fehler
7. Deutsche Sprache/Idiomatik
8. Inhalt
9. Ausdruck

10. Verbesserung während der Dolmetschung
11. Akustische Darbietung
12. Übermittlung der Botschaft
13. Aussprache/Akzent
14. Fülllaute und -wörter
15. Dolmetschtechnik
16. Professionelles Niveau
17. Selbstsicherheit
18. Äquivalentes Sprachregister
19. Einbezug der Semesterleistung
20. Flüssigkeit
21. Im Nachhinein hinzufügen
22. Stimme
23. Tempo des ZT
24. Verständnis/Analyse des AT
25. Müdigkeit
26. Redundanzen/Wiederholungen
27. Selbstkorrektur
28. Timelag
29. Übertragung der Emotionalität
30. Interferenz
31. Kabinengeräusche
32. Text in der Kabine
33. Unpassende Satzanfänge und -enden
34. Unterschied B- und C-Sprache
35. Versprecher
36. Vollendete Sätze
37. Vorbereitung
38. Wortwahl

(Jäger 2012: 75f.)

Für die Analyse in dieser Arbeit soll nun jeweils ein Abschnitt aus zwei dieser von Jäger untersuchten Dolmetschungen herangezogen werden. Beide Dolmetschungen wurden vom Deutschen ins Englische durchgeführt, was für die KandidatInnen eine Dolmetschung von der A- in die B-Sprache darstellte.

Es wurde eine Dolmetschung ausgewählt, die mit Fünf – „Nicht Genügend“ beurteilt wurde, und eine weitere, die die Kommission mit Eins – „Sehr gut“ – bewertete, um den Vergleich anhand von zwei möglichst unterschiedlichen Beispielen durchführen zu können. Für die Analyse wurden in beiden Texten die ersten fünf Minuten herangezogen, um den Umfang überschaubar zu halten. Dies sollte für die beiden fehlerbasierten Ansätze genügend Daten liefern, um einen Vergleich durchzuführen.

In den Transkriptionen wurden Laute des Zögerns – äh, ah etc. – zur besseren Lesbarkeit entfernt. Nachdem der Fokus in dieser Analyse vor allem auf der Vollständigkeit und der Treue zum Ausgangstext liegt, sind Fülllaute – also die Flüssigkeit – für diese Analyse wenig relevant.

Aufgrund der Verfügbarkeit des Materials – nur die Transkriptionen standen zur Weiterbearbeitung zur Verfügung – beschränkt sich die direkte Anwendung von Methoden auf die beiden fehlerbasierten Ansätze, die in Kapitel 3 vorgestellt wurden: jenen von Barik (1971) und jenen von Mackintosh (1983). Anschließend werden auch die Ergebnisse der Anwendung der fehlerbasierten Ansätze einerseits analysiert und miteinander verglichen, andererseits ebenfalls in Bezug zu den Beurteilungen der Prüfungskommission gesetzt. Zuletzt werden noch die von Jäger identifizierten Indikatoren bei der Beurteilung durch die Prüfungskommissionen mit den Kriterien aus dem Evaluierungsschema der Generaldirektion Dolmetschen der EU verglichen.

5.2 Bewertungen

In diesem Abschnitt werden die beiden ausgewählten Texte zunächst nach den Methoden von Barik (1971) und Mackintosh (1983) analysiert. Anschließend wird die Beurteilung dieser Dolmetschungen in der konkreten Prüfungssituation anhand des Materials von Jäger (2012) besprochen.

5.2.1 Fehleranalyse nach Barik

Im Folgenden werden die beiden Dolmetschungen aus dem Korpus von Jäger (2012) nach der fehlerbasierten Methode von Barik (1971) analysiert. In der Tabelle stehen der transkribierte Originaltext in der zweiten Spalte, die transkribierte Dolmetschung in der dritten und die Klassifikation von Fehlern in der vierten Spalte. Die erste Spalte enthält eine fortlaufende Nummerierung der Zeilen, um den anschließenden Vergleich der Texte und Methoden zu erleichtern. Um die Analyse übersichtlich zu halten, wurde die Originalrede in Sinneinheiten unterteilt. Der entsprechende Teil der Dolmetschung steht dieser Einheit gegenüber in der zweiten Spalte.

Wurde ein Fehler identifiziert, so wurde er in der ersten und in der zweiten Spalte durch Unterstreichungen (einfach oder doppelt zur Unterscheidung) oder graue Hinterlegungen hervorgehoben. Die entsprechende Klassifizierung in der rechten Spalte wurde jeweils auf dieselbe Art markiert. Wenn für nötig erachtet, wurde eine kurze Erläuterung zum Fehler angeführt.

Einschränkend muss angeführt werden, dass aufgrund der fehlenden Tonaufnahmen und somit der fehlenden zeitlichen Relation nicht zwischen „*comprehension omission*“ und „*delay omission*“ unterschieden werden konnte. Es wurden daher immer beide Begriffe angeführt, weil die genaue Ursache für den Fehler nicht ermittelt werden konnte. Diese Unschärfe ist für das Ergebnis jedoch nicht von großer Bedeutung, denn auch Barik merkte in seiner Studie bezüglich der Unterscheidung zwischen O2 – „*comprehension omission*“ – und O3 – „*delay omis-*

sion“ – an, dass zwischen diesen beiden Kategorien keine klare Unterscheidung getroffen werden kann und die Entscheidung oft sehr subjektiv getroffen werden musste (vgl. Barik 1971: 124).

Text 1

Das Thema des ersten Textes sind die Vorbereitungen des EU-Gipfels und die Euro-Schuldenkrise. Es handelt sich um eine Pressekonferenz der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und des damaligen italienischen Premierministers Mario Monti, die bei der Prüfung in Form eines Videos vorgespielt wurde. In den ersten fünf Minuten sprach Angela Merkel – dieser Abschnitt wurde vom Deutschen ins Englische gedolmetscht. Der gesamte Text dauerte bei der Prüfung 10:50 Minuten, für diese Analyse wurden die ersten fünf Minuten – das Statement von Angela Merkel – herangezogen.

Im Anschluss an die Analyse wird auf Schwierigkeiten eingegangen, die sich bei der praktischen Anwendung dieser Methode ergeben haben.

1	Und wir <u>hatten</u> sehr intensive, freundschaftliche Gespräche miteinander,	It is <u>a</u> very intensive and friendly discussions,	<u>mild semantic error</u> : falsche Zeitform und Singular/Plural
2	die sich natürlich mit der augenblicklichen Lage, <u>vor allen Dingen</u> innerhalb der Europäischen Union, <u>befasst haben</u> .	which <u>deal</u> with the current situation in the European Union.	<u>mild semantic error</u> : falsche Zeitform skipping omission
3	Ich möchte zu Beginn sagen,	And firstly, I want to say	
4	dass der italienische Premierminister und seine Regierung	that the Italian Prime Minister and his administration	
5	<u>innerhalb von wenigen Tagen</u> , außerordentlich wichtige und auch <u>bemerkenswerte</u> Maßnahmen <u>in Italien</u> getroffen <u>haben</u> ,	<u>has</u> made some very important steps and measures <u>a few days ago</u> .	<u>mild semantic error</u> : falsche Person <u>gross semantic error stemming from assumed misunderstanding</u> skipping omission skipping omission
6	was die <u>Haushaltskonsolidierung</u> , aber auch die Einführung von Strukturformen anbelangt	And the topics were the <u>consolidation</u> and also introducing new structures	<u>mild semantic error</u> : ungenau
7	und sowohl was die Geschwindigkeit als auch was <u>die Substanz</u> dieser Maßnahmen anbelangt,	and also the speed of introducing those measures	<u>comprehension/delay omission</u>
8	<u>glaube ich</u> , ist das etwas, was Italien stärken wird, was <u>die wirtschaftlichen Perspektiven</u> verbessern wird,	is something that will enhance Italy and strengthen the country.	skipping omission <u>comprehension/delay omission</u>

9	und wir haben dies mit großer, mit großem Respekt verfolgt wie schnell auch diese Maßnahmen umgesetzt wurden.	And we also have ah noticed that with great respect.	comprehension/delay omission
10	Ich glaube, dass insgesamt die Arbeit deshalb der italienischen Regierung auch <u>honoriert wird</u>	And I think that the work of the Italian administration and government <u>has done well</u> .	<u>gross semantic error</u> stemming from assumed misunderstanding
11	und wir haben uns ja von Anbeginn gesagt, dass wir sehr, sehr eng zusammenarbeiten wollen, zwischen den großen Volkswirtschaften in der Europäischen Union	And we've said that we want to work very close, within the European Union	skipping omission comprehension/delay omission
12	und <u>insbesondere</u> in der Eurozone.	and also within the Euro area.	<u>skipping omission</u>
13	Ich <u>brauche nicht zu betonen</u> ,	And I <u>want to emphasize</u>	<u>mild semantic error</u> : ungenau
14	dass das nicht bedeutet, dass wir <u>die nicht ganz so großen Volkswirtschaften</u> ausschließen wollen,	that we don't want to exclude any markets and nations,	<u>gross semantic error</u> stemming from assumed misunderstanding
15	aber ich glaube, dass jeder von uns seinen Beitrag zur Stabilisierung des Euro leistet, ist ausgesprochen wichtig.	but <u>that is a very important point</u> .	comprehension/delay omission <u>gross phrasing change</u>
16	Wir haben darüber gesprochen, dass es positiv ist, dass der Fiskalpakt in den Verhandlungen schon weit fortgeschritten ist,	And we also have spoken about the fiscal pact and it has preceed very good.	skipping omission
17	da ist noch Arbeit zu leisten,	---	comprehension/delay omission
18	aber es gibt eine gute Aussicht, dass wir <u>bereits</u> am 30. Januar,	We also have good prospects that on the 30 th of January,	<u>skipping omission</u>
19	wenn wir unseren nächsten Rat haben,	when we will have our next council	
20	doch erhebliche Fortschritte	we <u>have made</u> good progress.	<u>mild semantic error</u>
21	oder sogar eine <u>politische Fertigstellung</u> dieses Paktes <u>erwarten können</u>	Where we expect the <u>stabilischaschion, stabiliza-tion</u> of this pact.	<u>gross semantic error</u> stemming from assumed misunderstanding
22	und wir haben darüber gesprochen,	And we have talked	
23	dass der nächste Rat,	that the next council	
24	den wir auch gemeinsam vorgeschlagen haben,		comprehension/delay omission

25	ein Rat sein <u>sollte</u> , der sich neben der Frage, der <u>Budgetsolidität</u>	<u>is going to be</u> a council that will deal with the topics <u>budget</u>	<u>mild semantic error</u> : Zeitform <u>mild semantic error</u> : ungenau
26	auch mit der Frage befasst, wie können wir Wachstum und vor allen Dingen Beschäftigung in Europa voranbringen	and also how to enhance growth and employment within Europe.	
27	und wie, welche Möglichkeiten haben wir dazu.	And we also want to look which possibility, possibilities there are.	
28	Dabei will ich von meiner Seite nochmal betonen,	And I want to emphasize once more	
29	es gibt Maßnahmen, die erfordern Geld,	that there are measures, like money and funding	substantial phrasing change
30	es gibt aber auch <u>wachstumsfördernde Maßnahmen</u> , die liegen im strukturellen Bereich	and also structural assets.	<u>comprehension/delay omission</u>
31	und deshalb ist es, glaube ich, auch wichtig,	So we have to	
32	dass wir uns einmal über unsere Arbeitsrechtsgesetzgebung austauschen,	---	comprehension/delay omission
33	dass wir Erfahrungen untereinander austauschen,	exchange our experiences.	
34	wo übrigens auch Länder, die nicht im Eurobereich angehören, Dänemark, Schweden	And also countries, like Denmark and Sweden, which don't belong to the Euro zone.	
35	sehr, sehr gute Erfahrungen haben.	---	comprehension/delay omission
36	Wir haben natürlich darüber gesprochen, wie ist insgesamt die Situation im Eurobereich,	We have also talked about the comprehensive situation	comprehension/delay omission
37	<u>hier ist</u> die erste Aufgabe, die wir in diesem Jahr noch zu lösen haben,	and the tasks that we have to solve this year.	<u>mild phrasing change</u>
38	dass wir die Voraussetzungen für ein zweites Griechenland-Programm schaffen,	We also want to introduce a new programme for Greece	mild semantic error
39	das heißt, dass die Verhandlungen mit den Banken hier auch <u>vorangetrieben</u> werden,	that the deliberations and negotiations <u>work well</u> .	<u>gross semantic error</u> stemming from assumed misunderstanding
40	damit hier grade auch die Frage Griechenlands vernünftig gelöst werden kann,	---	comprehension/delay omission

41	damit dann auch wir uns konzentrieren können auf die Strukturmaßnahmen in der Eurozone insgesamt	And we also want to concentrate on the measures of restructuring.	comprehension/delay omission
42	und wir haben natürlich auch darüber gesprochen, wie wir die Möglichkeiten der Solidarität,	And as well the possibilities of solidarity,	skipping omission
43	Stichwort EFSF, Stichwort ESM,	so the Financial Stability Facility and the Stab ... Fin ... European Stability Mechanism	mild semantic error: ungenau
44	verstärken können beziehungsweise operabel machen können,	to integrate those packages.	gross semantic error stemming from assumed misunderstanding
45	und wir sind noch einmal zurück gekommen auf die Beschlüsse des Dezemberrates	And the decisions of the council from December	comprehension/delay omission
46	in denen wir die Europäische Zentralbank gebeten hatten,	where we have asked the European Central Bank	
47	mit ihrer Ex- ... mit ihrer Erfahrung, mit ihrem Wissen auch dabei zu helfen,	to help with their experience	skipping omission
48	dass der EFSF operationalisiert und vorgebracht werden kann.	that the Financial Stability Facility get ... gets improved	mild semantic error: ungenau
49	Insgesamt, kann ich, sagen war's ein sehr wichtiger Austausch.	and I can say that this was eh an very important exchange	
50		because this was very important for our progress	elaboration addition
51	Sie haben auch bemerkt,		comprehension/delay omission
52	es hat etwas länger gedauert,		
53	nicht etwa weil wir uns in irgendeiner Weise gestritten hätten,		
54	sondern weil wir einfach sehr viele Dinge miteinander besprochen haben.	and we have discussed a lot of things.	
55	Und ich habe den Eindruck, dass wir hier eine sehr, sehr gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien haben.	And I think this was a good cooperation between Germany and Italy.	mild semantic error: Zeitform
56	Wir haben noch einmal verabredet, dass Frankreich, Deutschland und Italien unsere Gespräche fortsetzen	And we have said that Germany, Italy and It-, eh France	

57	sich in Rom, wir uns zu dritt treffen werden <u>am 20. Januar</u> ,	---	comprehension/delay omission <u>comprehension/delay</u> <u>omission</u>
58	und damit auch die intensive Zusammenarbeit, die wir in Straßburg begonnen haben,	will continue the discussions that we have already begun in Strasbourg.	comprehension/delay omission
59	mit dem heutigen Treffen hier in Berlin noch einmal unterstrichen haben.	And we have already, also said that in Berlin once again.	skipping omission
60	<u>Herzlich Willkommen noch einmal hier bei uns in Deutschland.</u>		<u>comprehension/delay</u> <u>omission</u>

Tabelle 1: Analyse Text 1 nach Barik

Text 2

Das Thema des zweiten Textes ist „Entwicklungsarbeit im digitalen Zeitalter“. Das Format ist eine Diskussionsrunde im Rahmen einer TV-Sendung, die bei der Prüfung wie Text 1 ebenfalls als Video vorgespielt wurde (vgl. Jäger 2012: 68). Der gesamte Text dauerte in der Prüfungssituation 12:42 Minuten, für diese Analyse wurden die ersten fünf Minuten herangezogen.

1	M: Neue Medien,	New media,	
2	digitale Zeiten,	digital times.	
3	die erste Frage liegt ganz klar auf,	The first question is quite evident,	
4	wie ist, hat sie denn <u>EZA</u> verändert in diesen Zeiten?	how has <u>that</u> changed,	mild semantic error: ungenau skipping omission
5	<u>Geht's</u> noch so wie früher	<u>is</u> it like in former times?	mild semantic error: ungenau
6	oder mussten sie sehr umlernen?	---	comprehension/delay omission
7	DN: Es ist beides,	Well it's both,	
8	es ist was dazu gekommen.	something came with it,	
9	Die klassische Kooperation ist natürlich immer noch notwendig	classical cooperation is still necessary	
10	in vielen Bereichen,	in a lot of areas	
11	aber grade was Regierungsaufbau, Staatenbildung anbetrifft,	but according to state, building construction,	
12	hat sich sehr viel verändert.	a lot has changed	
13	<u>Und überall dort, wo die Regierung verbesserungsfähig ist,</u>	<u>because we can approve a lot</u>	<u>gross phrasing change</u>

14	überall dort bildet sich natürlich auch außerhalb eines Rechtsrahmens	because next to a legal framework there are more networks	
15	ein medialer Bereich in digitalen Netzwerken,		comprehension/delay omission
16	wo auch hier die Ausbildung, die Handhabung, die Vernetzung ein wesentlicher Bestandteil dessen ist,	where the networking, where the implementation to assist has improved a lot.	comprehension/delay omission substantial phrasing change
17	was wir versuchen mit zu unterstützen,	---	
18	natürlich niemals als fünfte Kolonne in einem Staat,	---	comprehension/delay omission
19	aber immer als Partner der Zivilgesellschaft.	But they are always progress of the civil society.	gross semantic error
20	M: Wie ist es denn für Sie, in Ihrer Arbeit sozusagen die wär gar nicht gegangen früher zu Zeiten des alten Dampftelefons.	Do you think that in former times it wouldn't have worked?	skipping omission
21	Wie kamen Sie denn auf die Idee, das anzufangen?	What has changed in your point of you?	gross phrasing change
22	TB: Naja, das waren hauptsächlich persönliche Erfahrungen,	Well, I made personal experiences,	skipping omission
23	dass wir an sehr kleinen Projekten, Hilfsprojekten in aller Welt mitgearbeitet haben,	that we worked on very small aid projects all over the globe	
24	eigentlich alle Gründer,	---	comprehension/delay omission
25	die dann zusammen gesagt haben, wie kann man jetzt dieses neue Werkzeug, was im Internet entsteht und sich da immer weiter entwickelt, dafür nutzen,	and we asked how can we use the new tools that are in the internet,	skipping omission
26	um dann nicht nur die großen Programme der staatlichen Entwicklungshilfe auf der einen Seite,	not only the great projects of the states,	
27	die Arbeit von großen Hilfsorganisationen,	so the work of great aid organizations too,	
28	sondern eben ganz am anderen Ende des Spektrums, am long tail eben, sehr viele kleine Projekte, die lokal entstehen überall in der Welt,	but on the other end, on the long-tail, regional projects that are done in the whole world,	
29	wie kann man die sichtbar machen wie kann man deren Sichtbarkeit dann auch geben	how can they be made visible?	

30	und wie kann man weltweit Unterstützung <u>zulassen</u> .	And how can we <u>have</u> a global assistance?	<u>mild semantic error</u> : ungenau
31	M: Also seit ihr beide Konkurrenten	---	comprehension/delay omission
32	oder eher Hand in Hand,	---	
33	wie muss ich das verstehen?	---	
34	DN: Also ich würd's als gute <u>Ergänzung</u> ansehen.	I think that this is a very good <u>cooperation</u> between the tools.	<u>mild semantic error</u>
35	Würde mir sogar wünschen,	---	comprehension/delay omission
36	dass wir mit der staatlichen Entwicklungskooperation schon so weit wären,	---	
37	dass man in die Projekte hinein gucken kann,	We can take a look at the projects	
38	dass man an welchem Stand, in welcher Phase eines Projektes man sich befindet,	and see what the state is off the project,	
39	und dann hat man auch eine höhere Transparenz und weniger Streuverluste,	there is a higher transparency and less losses	
40	weil <u>natürlich auch manchmal</u> was schief geht.	because there is <u>not a lot</u> going wrong.	<u>gross semantic error</u>
41	TB: Also ich denke auch, das ist einerseits ne Ergänzung	Well first of all this is a complementation.	
42	und dann kann man aber die Werkzeuge, die es ermöglichen, diese kleinen Projekte überhaupt stattfinden zu lassen, diese Werkzeuge kann auch der Staat einsetzen.	But there's also, the tools can also be used by the state.	comprehension/delay omission
43	DN: ... Am liebsten wär's mir, da sind wir dann aber tatsächlich Konkurrenten,	Well, but there, we are competitors	comprehension/delay omission
44	wenn wir <u>unsere Projekte transparent</u> im Internet darstellen könnten	because the project...we could make <u>the transparency transparent</u> in the internet	<u>substantial phrasing change</u>
45	und jemand das Ding so gut findet, dass er sagt,	and somebody says,	
46	da will ich mich beteiligen,	"well, I will :::::::::::"	comprehension/delay omission
47	da spend ich jetzt was dazu,		
48	dass wir noch was mehr machen.		

49	Aber a) sind wir dann Mitbewerber im Fundraising	but first of all we are competitors in fundraising	
50	das wird nicht überall gerne gesehen	which is not always very well assessed	
51	und zweitens geht's leider aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht.		comprehension/delay omission
52	TB: Also wir haben jetzt diese Werkzeuge auch schon dreieinhalb Jahre lang erprobt,		comprehension/delay omission
53	bald sind wir wahrscheinlich soweit,		comprehension/delay omission
54	dass wir sie Ihnen kostenfrei zur Verfügung stellen können,	We think that we can offer them to you for free.	
55	damit Sie Ihre Projekte auch transparent machen können den einzelnen Beteiligten.		comprehension/delay omission
56	M: Man hat ja früher immer gesagt	Well it was used to say	
57	Hilfe zur Selbsthilfe beispielsweise Bildung.	capacity building,	skipping omission
58	Wie man Bildung transportieren kann, wie man Bildung helfen kann, wie man Bildung fördern kann vor Ort.	how can we promote education.	skipping omission
59	Hat sich das verändert in diesen digitalen Zeiten?	Has that changed too?	skipping omission
60	DN: Auch. Ja und Nein.	Yes and no.	
61	Es kommt immer auf den Entwicklungsstand eines Landes an.	It depends on the status of the development of the country.	
62	Ich muss natürlich in der Grundbildung anders vorgehen	In the basic education you have to act differently	
63	als zum Beispiel in der Erwachsenenbildung.	than in trainings for adults.	
64	<u>In der Grundbildung sind in vielen Ländern die Technologien schlichtweg gar nicht vorhanden.</u>	<u>There are big differences because in training for new technologies</u>	<u>gross phrasing change</u>
65	<u>Es gibt allerdings gerade im Bereich der beruflichen Bildung, Erwachsenenbildung auch durch neue Medien, durch neue Technologien viele Chancen,</u>	there are more opportunities	<u>substantial phrasing change</u>
66	<u>aber auch außerhalb davon,</u> wenn ich mir angucke, was die Handynutzung in Afrika ermöglicht.	but when you see the usage of mobiles,	skipping omission

67	Zum Beispiel Handy-Banking.	mobile banking and so on,	
68	M: Mhm, vielleicht für alle die es nicht wissen.		comprehension/delay omission
69	Also in Kenia, glaub ich,	I think	comprehension/delay omission
70	fang es an mit <u>M-Pesa</u> sozusagen Handy als Zahlungsmittel	it began with mobiles as a tool to pay	<u>comprehension/delay omission</u>
71	und dann Handy als Bank, dort Handy Bank.	and so on.	
72	Wäre sowas auch förderungswürdig,	---	
73	dass sozusagen wir als deutsche Entwicklungshilfe dieses Prinzip sozusagen da, wo's keine Bankstrukturen gibt, das in anderen Ländern fördern?	But in German development assistance, this is promoted in other countries?	
74	DN: Vom Grundsatz her wahrscheinlich ja.	I guess yes,	
75	Wir machen's bisher noch nicht.	---	comprehension/delay omission
76	Wir sind aber der weltweit größte <u>Mikrofinanzinvestor</u>	but we are globally the biggest financial investor	<u>mild semantic error</u>
77	und helfen dadurch natürlich auch, Geschäftsideen umzusetzen,	and we help to implement business models	
78	und sowas ist eine Geschäftsidee.	and this would be one business idea.	
79	TB: Also ganz klar sozusagen der Ausbau der Infrastruktur ist, der technischen Infrastruktur Internet,	Well the expansion of infrastructure with the internet,	
80	mobile Kommunikation	mobile communication	
81	und jetzt wo das beides immer mehr zusammen wächst	and both is complementary,	
82	ist sicherlich eines der besten Investments in Richtung, auch unter der Überschrift Bildung,	I think this is one of the best investments for education.	
83	was dann aber natürlich der große Job der Politik sein muss,	But what the task of the politicians	
84	ist sozusagen, dass dieser Raum geschützt werden muss,	is that this field must be protected.	
85	dass der wirklich frei bleibt,	---	skipping omission

86	M: <u>Wie kann man denn das Potenzial der neuen Medien in diesen Ländern stärken?</u>	<u>Well we can tap into the potential of these countries.</u>	<u>substantial phrasing change</u>
87	TB: Erstmal, erstmal Lesen und Schreiben ist Voraussetzung,	Well first of all they have to know to read and write	
88	um dann auch sozusagen dieses Technologien nutzen zu können,	in order to use those technologies	
89	also man muss in Bildung auch ganz unten anfangen zu investieren.	and you have to begin at the very basis.	
90	Digital divide, wie es heißt, ist ja nicht nur <u>Zugang zu Infrastruktur</u> ,	It's not only about <u>what is there</u>	<u>mild phrasing change</u>
91	sondern auch sozusagen die Bildung, wie nutzt man diese Werkzeuge.	but also how do you use those new technologies and tools?	
92	M: Aber ganz konkret, wir haben alle gesehen, Nordafrika,	---	comprehension/delay omission
93	was diese Tage da passiert ist.	---	
94	Was müsste passieren,	---	comprehension/delay omission
95	um sozusagen die Fackel noch weiter zu tragen?	---	
96	DN: Wir wollen hier nicht nur <u>schulen</u> ,	<u>We don't only want schools to be involved</u>	<u>gross phrasing change</u>
97	<u>die Journalistinnen und Journalisten</u> ,		
98	insbesondere auch die der früheren Staatsmedien,	but we also want to involve the state's media	
99	<u>weil bisher sind die gewohnt gewesen, Regierungsstatements zu verkünden</u> ,	<u>because they can find out themselves how to be a good journalist</u>	<u>gross phrasing change</u>
100	<u>aber nicht selbst zu recherchieren, selbst zu berichten</u> .	<u>and we want to promote the free communication.</u>	<u>gross phrasing change</u>

Tabelle 2: Analyse Text 2 nach Barik

Schwierigkeiten bei der Analyse nach Barik

Das erste Problem bei der Analyse trat schon vor der Klassifizierung der Fehler auf, nämlich bereits bei deren Identifizierung. Wie auch in der Literatur häufig aufgeworfen, stellte sich die Frage, was genau als Fehler zu sehen ist. Oder genauer: Wo ist die Toleranzschwelle, ab der eine Abweichung als Fehler zu bewerten ist? Setzt man diese Grenze zu niedrig an, besteht eine Dolmetschung in erster Linie aus Fehlern, nachdem es sehr oft keine genaue Übereinstimmung

zwischen Ausgangsrede und Dolmetschung gibt – die ist für die Übermittlung der Bedeutung auch nicht erforderlich. Legt man die Grenze zu hoch fest, besteht die Gefahr der Ungenauigkeit, was die Aussagekraft reduzieren würde.

Als Beispiel für diese Schwierigkeit sei Zeile 5 aus Text 2 genannt:

Geht's noch so wie früher [...]?	is it like in former times?
----------------------------------	-----------------------------

„Geht's“ in der Ausgangsrede wurde mit „is it“ in der Dolmetschung wiedergegeben. Dies stört den Sinn nicht, ist jedoch allgemeiner gehalten als die Ausgangsrede und lässt einen Aspekt außer Acht: „Geht's“ beinhaltet eine Notwendigkeit, „is it“ bezieht sich auf einen Zustand. Dass die Dolmetschung etwas allgemeiner als die Originalrede gehalten wird, ist eine häufige Strategie beim Simultandolmetschen. Es stellt sich hier also die Frage, ob eine solche Abweichung bereits als Fehler zu werten ist oder nicht.

Bei solchen Zweifelsfällen wurde die Entscheidung zugunsten einer kritischeren Vorgangsweise getroffen, nachdem auch Barik in seiner Studie Abweichungen zwischen Ausgangstext und Dolmetschung sehr genau untersuchte. Das oben gebrachte Beispiel wurde als *mild semantic error* klassifiziert, nachdem Barik diesen Fehler folgendermaßen beschreibt: „error or inaccuracy of translation of some lexical item, which only slightly distorts the intended meaning“ (Barik 1971: 128).

Die nächste Schwierigkeit bestand in der Klassifizierung der Fehler. Es zeigt sich, dass die Grenze zwischen *skipping omission* und *comprehension/delay omission* nicht immer klar zu treffen und oft fließend ist. Folgendes Beispiel aus den Zeilen 56 und 58 in Text 1 sollen einen solchen Zweifelsfall veranschaulichen:

[...] unsere Gespräche fortsetzen	[...] will continue the discussions	
und damit auch die intensive Zusammenarbeit, die wir in Straßburg begonnen haben,	that we have already begun in Strasbourg.	comprehension/delay omission

In der Originalrede werden einerseits „Gespräche“, andererseits „die intensive Zusammenarbeit“ genannt, was in der Dolmetschung zusammengefasst als „discussions“ wiedergegeben wird. Auch Zusammenfassungen sind eine sehr häufige und aufgrund des Zeitdrucks unabdingbare Strategie beim Simultandolmetschen. Dennoch fehlt ein Element in der Dolmetschung. In diesem Beispiel wurde die Entscheidung wie schon im vorherigen zugunsten der kritischeren Alternative getroffen, nachdem Barik im Zusammenhang mit der *comprehension omission* „a definite loss in meaning“ (Barik 1971: 123) nennt.

Es zeigte sich also, dass sowohl die Entscheidung, was als Fehler anzusehen ist, als auch die Klassifizierung identifizierter Fehler keineswegs immer klar zu treffen ist. Dies bestätigt die Kritik, die an Bariks Methode geübt wurde: Unterschiedliche Personen werden aufgrund

der beschriebenen Schwierigkeiten bei der Anwendung der Methode unterschiedliche Entscheidungen in ein und demselben Zweifelsfall treffen.

Mackintosh (1983) versuchte, mit der Zuweisung von Punktwerten mehr Objektivität in die Analyse zu bringen. Ihr Modell soll im folgenden Abschnitt angewandt werden.

5.2.2 Fehleranalyse nach Mackintosh

Bei der Fehleranalyse nach Mackintosh (1983) steht in der Spalte 2 die transkribierte Ausgangsrede, in der Spalte 4 die Dolmetschung. Spalte 1 enthält wie bei der Analyse nach Barik eine fortlaufende Nummerierung, um den Vergleich zu erleichtern. Die Spalten 3 und 5 enthalten die zugewiesenen Punktwerte. Die beiden Texte werden nach dem Vorbild von Mackintoshs Arbeit in Sinneinheiten unterteilt. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden die Sinneinheiten in dieser Arbeit bei beiden Methoden gleich gewählt.

In jeder Einheit wurden wie bei Mackintosh Elemente identifiziert. Jeder Einheit im Ausgangstext wurden Punkte zugewiesen werden. Wie Mackintosh anmerkt, muss die Einteilung in Einheiten auf intuitiver Basis erfolgen (vgl. Mackintosh 1983: 14).

In der folgenden Analyse wurde so vorgegangen, dass zwecks Übersichtlichkeit jedes Element der Ausgangsrede in einer anderen Farbe markiert wurde. In der Dolmetschung gegenüber wurde das jeweils entsprechende Element in derselben Farbe markiert. Jedem Element, das für den inhaltlichen Zusammenhang essenziell ist, wurde ein Punktwert von 1 zugewiesen, jedes Element, dessen Auslassung den Sinn wenig bis gar nicht stören würde, erhielt einen Wert von 0,5. Um zu veranschaulichen, welches Element welchem Punktwert entspricht, wurden die Elemente mit 0,5 Punkten kursiv gesetzt (in der Ausgangsrede und in der Dolmetschung). So ergibt sich in Spalte 3 der maximal zu erreichende Punktwert.

Die Punkte in der Dolmetschung wurden nach den Regeln aus Mackintoshs Methode zugewiesen. 0,5 Punkte wurden abgezogen, wenn es nur teilweise Übereinstimmung gab. Ein Abzug von einem ganzen Punkt wurde vorgenommen, wenn eine falsche Zeitform des Verbs, eine positive statt einer negativen Aussage oder umgekehrt, eine falsche Verknüpfung oder eine falsche Referenz identifiziert wurden (vgl. Mackintosh 1983: Appendix III, 24; siehe Kapitel 3.2). Daraus ergibt sich in Spalte 5 der Punktwert der Dolmetschung.

Es wurden Unterstreichungen verwendet, um zu veranschaulichen, für welche Elemente Punkte abgezogen wurden: Bei einer einfachen Unterstreichung wurden 0,5 Punkte abgezogen, bei einer doppelten ein ganzer Punkt.

Auch bei der Analyse nach Mackintosh wird im Anschluss auf Schwierigkeiten eingegangen, die bei der Anwendung des Modells aufgetreten sind.

Text 1

1	Und wir hatten sehr intensive, freundschaftliche Gespräche miteinander,	3	It is a very intensive and friendly discussions	2,5
2	die sich natürlich mit der augenblicklichen Lage, vor allen Dingen innerhalb der Europäischen Union, befasst haben.	3,5	which deal with the current situation in the European Union.	3
3	Ich möchte zu Beginn sagen,	2	And firstly, I want to say	2
4	dass der italienische Premierminister und seine Regierung	2	that the Italian Prime Minister and his administration	2
5	innerhalb von wenigen Tagen außerordentlich wichtige und auch bemerkenswerte Maßnahmen in Italien getroffen haben,	4	has made some very important steps and measures a few days ago.	1,5
6	was die Haushaltskonsolidierung, aber auch die Einführung von Strukturreformen anbelangt	3,5	And the topics were the consolidation and also introducing new structures	1,5
7	und sowohl was die Geschwindigkeit als auch was die Substanz dieser Maßnahmen anbelangt,	3,5	and also the speed of introducing those measures	2
8	glaube ich, ist das etwas, was Italien stärken wird, was die wirtschaftlichen Perspektiven verbessert wird,	4	is something that will enhance Italy and strengthen the country.	1,5
9	und wir haben dies mit großer, mit großem Respekt verfolgt, wie schnell auch diese Maßnahmen umgesetzt wurden.	4	And we also have noticed that with great respect.	2
10	Ich glaube, dass insgesamt die Arbeit deshalb der italienischen Regierung auch honoriert wird	4	And I think that the work of the Italian administration and government has done well.	3
11	und wir haben uns ja von Anfang gesagt, dass wir sehr, sehr eng zusammenarbeiten wollen zwischen den großen Volkswirtschaften in der Europäischen Union	4,5	And we've said that we want to work very close, within the European Union	2,5
12	und insbesondere in der Eurozone.	1,5	and also within the Euro area.	1
13	Ich brauche nicht zu betonen,	1,5	And I want to emphasize	1
14	dass das nicht bedeutet, dass wir die nicht ganz so großen Volkswirtschaften ausschließen wollen,	2,5	that we don't want to exclude any markets and nations,	1,5
15	aber ich glaube, dass jeder von uns seinen Beitrag zur Stabilisierung des Euro leistet, ist ausgesprochen wichtig.	4,5	but that is a very important point.	1
16	Wir haben darüber gesprochen, dass es positiv ist, dass der Fiskalpakt in den Verhandlungen schon weit fortgeschritten ist,	4,5	And we also have spoken about the fiscal pact and it has preceed very good.	2,5
17	da ist noch Arbeit zu leisten,	1	---	0

18	aber es gibt eine gute Aussicht, dass wir bereits am 30. Januar,	2	We also have good prospects that on the 30 th of January,	2
19	wenn wir unseren nächsten Rat haben,	1	when we will have our next council,	1
20	doch erhebliche Fortschritte	1	we have made good progress.	1
21	oder sogar eine politische Fertigstellung dieses Paktes erwarten können,	3	Where we expect the stabilisation, stabilization of this pact.	2,5
22	und wir haben darüber gesprochen,	1	And we have talked	1
23	dass der nächste Rat,	1	that the next council	1
24	den wir auch gemeinsam vorschlagen haben,	2	---	0
25	ein Rat sein sollte, der sich neben der Frage der Budgetsolidität	2	is going to be a council that will deal with the topics budget	1,5
26	auch mit der Frage befasst, wie können wir Wachstum und vor allen Dingen Beschäftigung in Europa voranbringen	5	and also how to enhance growth and employment within Europe.	4,5
27	und wie, welche Möglichkeiten haben wir dazu.	2	And we also want to look which possibility, possibilities there are.	2
28	Dabei will ich von meiner Seite nochmal betonen,	2	And I want to emphasize once more	2
29	es gibt Maßnahmen, die erfordern Geld,	3	that there are measures, like money and funding	2
30	es gibt aber auch wachstumsfördernde Maßnahmen, die liegen im strukturellen Bereich,	3	and also structural a-, assets.	2
31	und deshalb ist es, glaub ich, auch wichtig,	2	So we have to	1
32	dass wir uns einmal über unsere Arbeitsrechtsgesetzgebung austauschen,	1	---	0
33	dass wir Erfahrungen untereinander austauschen,	2	exchange our experiences.	2
34	wo übrigens auch Länder, die nicht im Eurobereich angehören, Dänemark, Schweden,	4	And also countries, like Denmark and Sweden, which don't belong to the Euro zone.	4
35	sehr, sehr gute Erfahrungen haben.	1	---	0
36	Wir haben natürlich darüber gesprochen, wie ist insgesamt die Situation im Eurobereich,	3	We have also talked about the comprehensive situation	2
37	hier ist die erste Aufgabe, die wir in diesem Jahr noch zu lösen haben,	3	and the tasks that we have to solve this year.	2,5
38	dass wir die Voraussetzungen für ein zweites Griechenland-Programm schaffen,	3	We also want to introduce a new programme for Greece	1
39	das heißt, dass die Verhandlungen mit den Banken hier auch vorangetrieben werden,	3,5	that the deliberations and negotiations work well.	1,5
40	damit hier grade auch die Frage Griechenlands vernünftig gelöst werden kann,	3,5	---	0

41	damit dann auch wir uns konzentrieren können auf die Strukturmaßnahmen in dem, in der Eurozone insgesamt,	3	And we also want to concentrate on the measures of restructuring.	2
42	und wir haben natürlich auch darüber gesprochen, wie wir die Möglichkeiten der Solidarität,	3	And as well the possibilities of solidarity,	2
43	Stichwort EFSF, Stichwort ESM,	2	so the Financial Stability Facility and the Stab ... Fin ... European Stability Mechanism	2
44	verstärken können beziehungsweise operabel machen können	2	to integrate those packages.	0,5
45	und wir sind noch einmal zurück gekommen auf den, die Beschlüsse des Dezemberrates	3	And the decisions of the council from December	2
46	in denen wir die Europäische Zentralbank gebeten hatten,	2	where we have asked the European Central Bank	2
47	mit ihrer Ex- ... mit ihrer Erfahrung ... mit ihrem Wissen auch dabei zu helfen,	2,5	to help with their experience	2
48	dass der EFSF operationalisiert und vorangebracht werden kann.	3	that the Financial Stability Facility get ... gets improved	2
49	Insgesamt, kann ich sagen, war's ein sehr wichtiger Austausch.	2	and I can say that this was eh an very important exchange	2
50			because this was very important for our progress	0
51	Sie haben auch bemerkt,	1	---	0
52	es hat etwas länger gedauert,	1,5	---	0
53	nicht etwa weil wir uns in irgendeiner Weise gestritten hätten,	1,5	---	0
54	sondern weil wir einfach sehr viele Dinge miteinander besprochen haben.	2	and we have discussed a lot of things.	2
55	Und ich habe den Eindruck, dass wir hier eine sehr, sehr gute Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien haben.	4	And I think this was a good cooperation between Germany and Italy.	4
56	Wir haben noch einmal verabredet, dass Frankreich, Deutschland und Italien	4	And we have said that Germany, Italy and It-, eh France	4
57	sich in Rom, wir uns zu dritt treffen werden am 20. Januar,	3	---	0
58	unsere und damit auch die intensive Zusammenarbeit, Gespräche fortsetzen, die wir in Straßburg begonnen haben,	4,5	will continue the discussions that we have already begun in Strasbourg.	4
59	mit dem heutigen Treffen hier in Berlin noch einmal unterstrichen haben.	3	And we have already, also said that in Berlin once again.	1,5
60	Herzlich Willkommen noch einmal hier bei uns in Deutschland.	2	---	0
	Gesamtwert	156,5		99

Tabelle 3: Analyse Text 3 nach Mackintosh

Text 2

1	M: Neue Medien,	1	New media,	1
2	digitale Zeiten,	1	digital times.	1
3	die erste Frage liegt ganz klar auf,	2	The first question is quite evident	2
4	wie ist, hat sich denn EZA verändert in diesen Zeiten?	2,5	how has it changed,	1,5
5	Geht's noch so wie früher	1,5	is it like in former times?	1
6	oder mussten sie sehr umlernen?	1	---	0
7	DN: Es ist beides,	1	Well it's both,	1
8	es ist was dazu gekommen.	1	something came with it,	0,5
9	Die klassische Kooperation ist natürlich immer noch notwendig	3,5	classical cooperation is still necessary	3
10	in vielen Bereichen,	1	in a lot of areas	1
11	aber grade was Regierungsaufbau, Staatenbildung anbetrifft	2	but according to state, building construction,	1
12	hat sich sehr viel verändert.	1	a lot has changed	1
13	Und überall dort wo die Regierung verbesserungsfähig ist,	3	because we can approve a lot	0
14	überall dort bildet sich natürlich auch außerhalb eines Rechtsrahmens	3,5	because next to a legal framework	1
15	ein medialer Bereich in digitalen Netzwerken	2	there are more networks	0,5
16	wo auch hier die Ausbildung, die Handhabung, die Vernetzung ein wesentlicher Bestandteil dessen ist,	5	where the networking where the implementation to assist has improved a lot.	3
17	was wir versuchen mit zu unterstützen,	2	---	0
18	natürlich niemals als fünfte Kolonne in einem Staat,	3,5	---	0
19	aber immer als Partner der Zivilgesellschaft.	3	But they are always progress of the civil society.	1,5
20	M: Wie ist es denn für Sie, in Ihrer Arbeit sozusagen, die wär gar nicht gegangen früher zu Zeiten des alten Dampftelefons.	4	Do you think that in former times it wouldn't have worked?	2
21	Wie kamen Sie denn auf die Idee, das anzufangen?	2	What has changed in your point of view?	0
22	TB: Naja, das waren hauptsächlich persönliche Erfahrungen,	1,5	Well, I made personal experiences,	1
23	dass wir an sehr kleinen Projekten, Hilfsprojekten in aller Welt mitgearbeitet haben,	3,5	that we worked on very small aid projects all over the globe	3,5
24	eigentlich alle Gründer,	1	---	0
25	die dann zusammen gesagt haben, wie kann man jetzt dieses neue Werkzeug, was im Internet entsteht und sich da immer weiter entwickelt, dafür nutzen,	5	and we asked how can we use the new tools that are in the internet,	4
26	um dann nicht nur die großen Programme der staatlichen Entwicklungshilfe auf der einen Seite,	2,5	not only the great projects of the states,	2

27	die Arbeit von großen Hilfsorganisationen,	2	so the work of great aid organizations too,	2
28	sondern eben ganz am anderen Ende des Spektrums am long tail eben sehr viele kleine Projekte, die lokal entstehen überall in der Welt,	4,5	but on the other end, on the long-tail, regional projects that are done in the whole world,	4,5
29	wie kann man die sichtbar machen, wie kann man denen Sichtbarkeit dann auch geben	1	how can they be made visible?	1
30	und wie kann man weltweit Unterstützung zulassen.	3	And how can we have a global assistance?	2,5
31	M: Also seid ihr beide Konkurrenten	1	---	0
32	oder eher Hand in Hand,	1	---	0
33	wie muss ich das verstehen?	0,5	---	0
34	DN: Also ich würd's als gute Ergänzung ansehen.	2	I think that this is a very good cooperation between the tools.	1,5
35	Würde mir sogar wünschen,	1	---	0
36	dass wir mit der staatlichen Entwicklungskooperation schon so weit wären,	2	---	0
37	dass man in die Projekte hinein gucken kann,	2	We can take a look at the projects	2
38	dass man an welchem Stand, in welcher Phase eines Projektes man sich befindet	1	and see what the state is of the project,	1
39	und dann hat man auch eine höhere Transparenz und weniger Streuverluste,	2	there is a higher transparency and less losses	2
40	weil natürlich auch manchmal was schief geht.	2,5	because there is not a lot ---- going wrong.	1
41	TB: Also ich denke auch, das ist einerseits ne Ergänzung	2	Well first of all this is a complementation.	1,5
42	und dann kann man aber die Werkzeuge, die es ermöglichen, diese kleinen Projekte überhaupt stattfinden zu lassen, diese Werkzeuge kann auch der Staat einsetzen.	4	But there's also, the tools can also be used by the state.	1
43	DN: ... Am liebsten wär's mir, da sind wir dann aber tatsächlich Konkurrenten	2	Well but there, we are competitors	1
44	wenn wir unsere Projekte transparent im Internet darstellen könnten	3	because the project... we could make the transparency transparent in the internet	2
45	und jemand das Ding so gut findet, dass er sagt,	2	and somebody says,	1
46	da will ich mich beteiligen,	1	"well, I will :::::::::::"	0
47	da spend ich jetzt was dazu,	1	---	0
48	dass wir noch was mehr machen.	1	---	0
49	Aber a) sind wir dann Mitbewerber im Fundraising	2	but first of all we are competitors in fundraising	2
50	das wird nicht überall gerne gesehen	1	which is not always very well assessed.	1

51	und zweitens geht's leider aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht.	2	---	0
52	TB: Also wir haben jetzt diese Werkzeuge auch schon dreieinhalb Jahre lang erprobt,	3	---	0
53	bald sind wir wahrscheinlich soweit,	1	We think	1
54	dass wir sie Ihnen kostenfrei zur Verfügung stellen können,	2	that we can offer them to you for free.	2
55	damit Sie Ihre Projekte auch transparent machen können den einzelnen Beteiligten	2,5	---	1
56	M: Man hat ja früher immer gesagt,	2	Well it was used to say	1
57	Hilfe zur Selbsthilfe beispielsweise Bildung.	2	capacity building,	1
58	Wie man Bildung transportieren kann, wie man Bildung helfen kann, wie man Bildung fördern kann vor Ort.	3	how can we promote education.	1
59	Hat sich das verändert in diesen digitalen Zeiten?	1,5	Has that changed too?	1
60	DN: Auch Ja und Nein.	1	Yes and no.	1
61	Es kommt immer auf den Entwicklungsstand eines Landes an.	3,5	It depends on the status of the development of the country.	3
62	Ich muss natürlich in der Grundbildung anders vorgehen	3,5	In the basic education you have to act differently	3
63	als zum Beispiel in der Erwachsenenbildung.	1,5	than in trainings for adults.	1
64	In der Grundbildung sind in vielen Ländern die Technologien schlichtweg gar nicht vorhanden.	4	There are big differences because in training for new technologies	1
65	Es gibt allerdings gerade im Bereich der beruflichen Bildung, Erwachsenenbildung, auch durch neue Medien, durch neue Technologien viele Chancen	4	there are more opportunities	1
66	aber auch außerhalb davon wenn ich mir angucke, was die Handynutzung in Afrika ermöglicht.	4	but when you see the usage of mobiles,	2
67	Zum Beispiel Handy-Banking.	1	mobile banking and so on,	1
68	M: Mhm, vielleicht für alle, die es nicht wissen.	1	---	0
69	Also in Kenia, glaub ich,	2	I think	1
70	ging es an mit M-Pesa sozusagen Handy als Zahlungsmittel	3	it began with mobiles as a tool to pay	2
71	und dann Handy als Bank dort Handy Bank.	1	and so on.	0,5
72	Wäre sowas auch förderungswürdig,	1	---	0

73	da sozusagen wir als deutsche Entwicklungshilfe dieses Prinzip, sozusagen da wo's keine Bankstrukturen gibt, das in anderen Ländern fördern	3	But in German development assistance, this is promoted in other countries?	2
74	DN: Vom Grundsatz her wahrscheinlich ja.	1,5	I guess yes,	1
75	Wir machen's bisher noch nicht.	1	---	0
76	Wir sind aber der weltweit größte Mikrofinanzinvestor	2	but we are globally the biggest financial investor	2
77	und helfen dadurch natürlich auch, Geschäftsideen umzusetzen,	2,5	and we help to implement business models	2
78	und sowas ist eine Geschäftsidee.	1	and this would be one business idea.	1
79	TB: Also ganz klar sozusagen der Ausbau der Infrastruktur ähm ist, der technischen Infrastruktur Internet,	3	Well the expansion of infrastructure with the internet,	2
80	mobile Kommunikation	1	mobile communication	1
81	und jetzt wo das beides immer mehr zusammen wächst	1	and both is complementary,	1
82	ist sicherlich eines der besten Investments in Richtung, auch unter der Überschrift Bildung,	2	I think this is one of the best investments for education.	2
83	was dann aber natürlich der große Job der Politik sein muss	1	But what the task of the politicians is	1
84	ist sozusagen, dass dieser Raum geschützt werden muss,	1	is that this field must be protected.	1
85	dass der wirklich frei bleibt,	1	---	0
86	M: Wie kann man denn das Potenzial der neuen Medien in diesen Ländern stärken?	3	Well we can tap into the potential of these countries.	1
87	TB: Erstmal, erstmal Lesen und Schreiben ist Voraussetzung,	3	Well first of all they have to know to read and write	3
88	um dann auch sozusagen diese Technologien nutzen zu können,	2	in order to use those technologies	2
89	also man muss in Bildung auch ganz unten anfangen zu investieren.	3	and you have to begin at the very basis.	2
90	Digital divide, wie es heißt, ist ja nicht nur Zugang zu Infrastruktur,	2	It's not only about what is there	1
91	sondern auch sozusagen die Bildung, wie nutzt man diese Werkzeuge.	2	but also how do you use those new technologies and tools?	2
92	M: Aber ganz konkret, wir haben alle gesehen, Nordafrika,	2	---	0
93	was diese Tage da passiert ist.	1	---	0
94	Was müsste passieren,	1	---	0
95	um sozusagen die Fackel noch weiter zu tragen?	1	---	0
96	DN: Wir wollen hier nicht nur schulen,	2	We don't only want schools to be involved	1
97	die Journalistinnen und Journalisten,	1		0

98	insbesondere auch die der frühen Staatsmedien,	2	but we also want to involve the state's media	1
99	weil bisher sind die gewohnt gewesen, Regierungsstatements zu verkünden,	3	because they can find out themselves how to be a good journalist	0
100	aber nicht selbst zu recherchieren, selbst zu berichten.	2	and we want to promote the free communication	1
	Gesamt	205		114

Tabelle 4: Analyse Text 2 nach Mackintosh

Schwierigkeiten bei der Analyse nach Mackintosh

Die erste Schwierigkeit trat bei der Einteilung der Ausgangsrede in Sinneinheiten auf. In der Analyse dieser Arbeit sind die Sinneinheiten etwas länger gewählt als in Mackintoshs Arbeit, was mit der Syntax der beiden Sprachen Englisch und Deutsch zu tun hat: In der deutschen Syntax steht in den meisten Nebensätzen das Verb am Schluss, weshalb längere Abschnitte gewählt werden mussten, um inhaltlich gleiche Elemente in Ausgangsrede und Dolmetschung auch wirklich parallel in derselben Sinneinheit zu haben.

Mackintosh arbeitete in ihrer Studie mit dem Sprachenpaar Englisch und Französisch, wo dieses Problem aufgrund der Syntax dieser Sprachen weniger auftritt. Diese Anpassung sollte jedoch die Ergebnisse nicht verändern: Die Sinnabschnitte in der Analyse dieser Arbeit enthalten im Durchschnitt mehr Elemente und haben somit einen höheren Punktwert als in der Arbeit von Mackintosh. Das Endergebnis sollte also vergleichbar sein.

Die nächste Schwierigkeit stellte die Zuweisung der Punkte dar. Die Elemente ließen sich weitgehend problemlos identifizieren, jedoch musste die Entscheidung, welche Elemente 1 oder 0,5 Punkte erhielten, völlig subjektiv ohne definierte Kriterien getroffen werden. Dies merkte auch Mackintosh an: „The units are not defined according to objective criteria. They are based on intuitive and practical judgements of a semantic nature.” (Mackintosh 1983: 14) Als Beispiel, wie mit dieser Schwierigkeit umgegangen wurde, sei Zeile 5 aus Text 1 genannt:

5	innerhalb von wenigen Tagen außerordentlich wichtige und auch bemerkenswerte Maßnahmen in Italien getroffen haben,	4	has made some very important steps and measures a few days ago.	1,5
---	--	---	---	-----

In der Ausgangsrede werden die Adjektive „wichtig“ und „bemerkenswert“ verwendet. Die beiden Wörter sind keine wirklichen Synonyme, jedoch in ihrer Bedeutung sehr ähnlich. Vor allem geht inhaltlich wenig verloren, wenn sie zusammengefasst werden. Daher wurde dem zweiten Adjektiv – „bemerkenswert“ – nur ein Punktwert von 0,5 zugewiesen. In der Dolmetschung wurden beide Adjektive mit „important“ wiedergegeben. Wieder wurde die häufige Strategie der Zusammenfassung angewandt.

In dieser Zeile wurde außerdem „in Italien“ ein Punktwert von 0,5 zugewiesen. Dies hat mit dem Kontext der Aussage zu tun. Durch das Weglassen dieses Elements gibt es zwar einen

inhaltlichen Verlust, der jedoch aus dem Kontext klar hervorgeht, nachdem der ganze Satz wie folgt lautet: „Ich möchte zu Beginn sagen, dass der italienische Premierminister und seine Regierung innerhalb von wenigen Tagen außerordentlich wichtige und auch bemerkenswerte Maßnahmen in Italien getroffen haben.“ Es ist für die ZuhörerInnen verständlich, dass es um Italien geht, daher fällt der Verlust, wenn das Element „in Italien“ weggelassen wird, nicht stark ins Gewicht.

Die Schwierigkeiten bei der Punktebewertung der Dolmetschung sind ähnlich gelagert wie die Probleme bei der Analyse nach Barik. Auch bei der Analyse nach Mackintosh stellt sich die Frage, ab wann ein Fehler ein Fehler ist. Es wurde bereits aufgezeigt, dass Auslassungen – wie auch in der Literatur mehrfach angemerkt (z.B. Gile 1994) – notwendige Dolmetschstrategien sein können, für die es gute Gründe gibt, und keine Fehler. Als Beispiel dafür dient Zeile 20 aus Text 2:

20	M: Wie ist es denn für Sie, in Ihrer Arbeit sozusagen, die wär gar nicht gegangen früher zu Zeiten des alten Dampftelefons.	4	Do you think that in former times it wouldn't have worked?	2
----	---	---	--	---

Die Dolmetschung ist eine Zusammenfassung der Sinneinheit in der Ausgangsrede, in der Details verloren gehen. Das Element „in Ihrer Arbeit sozusagen“ wird als „it“ wiedergegeben. Es ist aus dem Kontext verständlich, worauf sich dieses „it“ bezieht, jedoch ist die Dolmetschung keine genaue Wiedergabe des Gesagten.

Das Element „zu Zeiten des alten Dampftelefons“ geht gänzlich verloren. Auch dies verändert die Bedeutung nicht wesentlich, nachdem „früher“ aus dem vorherigen Element als „in former times“ gedolmetscht wurde, doch es fehlt die Assoziation, die mit dem Element „zu Zeiten des alten Dampftelefons“ hervorgerufen wird. Dies ist eine Auslassung als Strategie, wie sie bei Zeitdruck häufig gebraucht wird, dennoch muss sie nach Mackintoshs Modell als Punktabzug verbucht werden.

Auch die Entscheidung, ob ein Punkt oder nur 0,5 Punkte abgezogen werden, gestaltet sich mitunter schwierig. Es ist nicht immer klar abzugrenzen, ob eine teilweise Übereinstimmung gegeben ist oder nicht – die Grenzen sind fließend. Hierfür ist Zeile 40 aus Text 2 ein gutes Beispiel:

40	weil natürlich auch manchmal was schief geht.	2,5	because there is not a lot --- going wrong.	1
----	---	-----	---	---

Das Element „auch manchmal“ im Ausgangstext wurde als „not a lot“ gedolmetscht. Die Frage ist in diesem Fall, ob es zumindest annähernd gleichbedeutend ist, wenn „not a lot“ – nicht viel – schiefgeht oder wenn manchmal etwas schiefgeht. In der Analyse wurde die Entscheidung getroffen, dass die Bedeutung eine andere ist und keine teilweise Übereinstimmung vorliegt, weil die Aussage in der Dolmetschung positiv konnotiert ist – dass wenig schiefgeht –, während

die Originalaussage eine negative Komponente beinhaltet – dass eben manchmal doch etwas schiefgeht.

Wie schon bei der Analyse nach Barik zeigte sich, dass es zahlreiche Graubereiche gibt und Entscheidungen auf subjektiver Basis getroffen werden müssen. Mackintosh verringerte diesen Faktor dadurch, dass die Dolmetschungen von drei verschiedenen Personen bewertet wurden, jedoch zeigte sich in ihrer Studie, dass die zugewiesenen Punktwerte der drei Personen zum Teil erheblich auseinanderlagen (vgl. Mackintosh 1983: 25), was bei der Mittelwertbildung zu einer großen Schwankungsbreite führt.

Bevor die beiden Bewertungen nach den Modellen von Barik und Mackintosh im Abschnitt 5.3 verglichen werden, folgt im nächsten Abschnitt eine nähere Betrachtung der Beurteilungen der beiden behandelten Dolmetschungen in der Prüfungssituation.

5.2.3 Prüfungsbeurteilungen

Wie in Kapitel 5.1.2 besprochen, identifizierte Jäger (2012) aus den aufgezeichneten Beratungsgesprächen im Anschluss an die Dolmetschungen bei den Prüfungsteilen eine Liste von 57 Indikatoren, die sie auf 38 zusammenfasste. Sie untersuchte außerdem, ob die Indikatoren positiv, negativ oder neutral verwendet wurden. In der Folge wurde das Verhältnis zwischen positiven und negativen Kommentaren für jede Dolmetschung berechnet sowie analysiert, ob ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der positiven bzw. negativen Kommentare und der Beurteilung bestand. Es konnte dabei jedoch nur ein schwaches Verhältnis festgestellt werden und es zeigte sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Anzahl positiver/negativer Kommentare und der Beurteilung. Die Gründe dafür vermutet Jäger in der Gewichtung der Kriterien: Die Gesamtbeurteilung hängt davon ab, als wie wichtig die positiven oder negativen Punkte angesehen werden (vgl. Jäger 2012: 85f.).

Die mit „Nicht genügend“ beurteilte Dolmetschung, die in der Analyse der vorliegenden Arbeit als Text 1 bezeichnet wird, weist allerdings in der Prüfungsbeurteilung das niedrigste Verhältnis von positiven und negativen Kommentaren auf. Die mit „Sehr gut“ beurteilte Dolmetschung (Text 2 in der vorliegenden Arbeit) zeigt einen der höchsten Werte. In absoluten Zahlen wurden für Text 1 ein positiver und 26 negative Kommentare abgegeben, für Text 2 acht positive und zwei negative (vgl. Jäger 2012: 86–89).

Die positiven und negativen Kommentare analysierte Jäger außerdem in Relation zu den PrüferInnen. Insgesamt waren bei den untersuchten Teilprüfungen 13 PrüferInnen beteiligt. Es zeigte sich, dass die Verteilung von positiven und negativen Kommentaren keineswegs gleichmäßig war. Drei PrüferInnen äußerten sich ausschließlich positiv – das waren jene Mitglieder der Kommissionen, die sich insgesamt am wenigsten zu Wort meldeten. Es ist jedoch anzumerken, dass diese beiden PrüferInnen nur eine Teilprüfung beurteilten, die mit „Sehr gut“ bewertet wurde.

Zwei andere PrüferInnen äußerten sich nur negativ. Auch sie meldeten sich im Vergleich zu den anderen selten und auch sie beurteilten nur eine Teilprüfung – diese wurde mit „Nicht genügend“ bewertet. Die Person, die sich am häufigsten äußerte, war die einzige, deren Anzahl von positiven und negativen Kommentaren genau ausgewogen war (vgl. Jäger 2012: 97f.). Es zeigt sich auch hier, dass die Beurteilung von Qualität beim Dolmetschen in der Praxis in hohem Maß der subjektiven Einschätzung unterworfen ist.

Aus der Transkription der Beratungsgespräche zu den beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten Dolmetschungen lassen sich unter anderem folgende konkrete positive und negative Kommentare herausfiltern:

Text 1		Text 2	
positiv	negativ	positiv	negativ
Your accent is good.	Das war auch ein bissl holprig.	von der delivery her fand ich das echt gut.	Ein Einziges zum Englischen bemerken
	Has a misunderstanding – das geht gar nicht.	ist eine Methodik	Eine Frage hat gefehlt
	has to do something with	Die kann man in die Englisch-Kabine setzen.	
	Alles einfach nur so die deutschen Worte auf Englisch nachgebetet.	Aussprache super	
	von der Kollokation her unmöglich	Es war derart vollständig.	
	keine Qualität, die man auf den Markt lassen kann	Die Emotionalität stimmt immer.	
	ständig das Present Perfect verwendet, wo ein Past Tense gehört hätte		
	has preceed good		
	possibilities for Möglichkeiten when it should have been opportunities		
	Haushalt unter den Tisch fallen lassen		
	mispronounciation reform, stereotype		

Tabelle 5: positive und negative Kommentare der PrüferInnen zu den Texten 1 und 2 (Auswahl) (vgl. Jäger 2012: Anhang III, 148–155)

Inwiefern diese Kommentare mit den Ergebnissen der Analysen nach den Methoden aus der Literatur übereinstimmen oder sich von diesen unterscheiden, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

5.3 Vergleich

Zunächst sollen aber die Analysen der beiden Texte mit der jeweils selben Methode verglichen werden, anschließend werden die Ergebnisse der Analysen nach Barik und Mackintosh einander gegenüber gestellt.

5.3.1 Vergleich der beiden Analysen nach Barik

Beim Vergleich der beiden Analysen nach Barik wurde zunächst die Gesamtzahl der Abweichungen ermittelt: In Text 1 wurden 50 Abweichungen identifiziert, in Text 2 47. Die Texte bewegen sich in dieser Hinsicht also in einer ähnlichen Größenordnung. Es ist daher zielführend, die Zusammensetzung dieser Gesamtanzahl jeweils näher zu untersuchen, auch vor dem Hintergrund, dass Text 1 in der Prüfungssituation mit „Nicht genügend“ und Text 2 mit „Sehr gut“ beurteilt wurden (siehe vorheriger Abschnitt).

Die Verteilung der Abweichungen auf die verschiedenen Kategorien gestaltet sich wie folgt:

	O1	O2/3	A1	A2	A3	A4	E1	E2	E3	E4	E5	Gesamt
Text 1	10	19	0	1	0	0	11	6	1	1	1	50
Text 2	9	20	0	0	0	0	5	2	1	4	6	47

Tabelle 6: Verteilung der Fehler auf die Kategorien nach Barik

O1 skipping omission	E1 mild semantic error
=2/3 comprehension/delay omission	E2 gross semantic error
A1 qualifier addition	E3 mild phrasing change
A2 elaboration addition	E4 substantial phrasing change
A3 relationship addition	E5 gross phrasing change
A4 closure addition	

Bei Betrachtung dieser Zahlen lassen sich folgende Beobachtungen festhalten:

- Die Zahl der *skipping omissions* ist mit 10 und 9 mehr oder weniger gleich.
- Die Zahl der *comprehension/delay omissions* ist mit 19 und 20 ebenfalls mehr oder weniger gleich.
- In Text 1 kamen bedeutend mehr *errors* vor: 11 *mild semantic errors* gegenüber 5 und 6 *gross semantic errors* gegenüber 2.

- In Text 2 wurden deutlich mehr *phrasing changes* identifiziert: 4 *substantial phrasing changes* gegenüber 1 und 6 *gross phrasing changes* gegenüber 1.
- Bei beiden Dolmetschungen wurden keine oder fast keine (1) *additions* identifiziert.

5.3.2 Vergleich der beiden Analysen nach Mackintosh

In Text 1 wurden 99 Punkte von 156,5 möglichen erreicht. In Text 2 kommt die Dolmetschung auf 114 der 205 möglichen Punkte. In Prozenten ausgedrückt erreichte Text 1 63 Prozent, Text 2 kommt auf 56 Prozent.

Auffällig ist, dass bei der Dolmetschung von Text 2 häufiger ganze Sinneinheiten fehlen. In Text 1 sind dies 10 Einheiten von 60 (17 Prozent), in Text 2 fehlen 22 Einheiten von 100 (22 Prozent). Ein Grund könnten andere Strategien beim Dolmetschen sein: dass bei Text 2 in größeren Einheiten gedacht wurde und weniger einzelne Elemente, sondern eher ganze Sinneinheiten ausgelassen wurden. Allerdings gibt es in Text 1 anteilig mehr Einheiten, die die volle Punktezahl erreicht haben: 17 Einheiten in Text 1 (28 Prozent) gegenüber 23 in Text 2 (23 Prozent).

Über die Art der Fehler kann bei dieser Analyse keine Aussage getroffen werden, nachdem diese Methode einen quantitativen und keinen qualitativen Ansatz verfolgt. Mackintosh betont, dass keine Rücksicht auf stilistische Aspekte der Dolmetschung genommen wird und dass für eine qualitative Untersuchung eine Erweiterung ihrer Methode erforderlich wäre (vgl. Mackintosh 1983: 13, 15).

Mackintosh identifiziert in der detaillierten Analyse ihrer Ergebnisse einige Faktoren, die zu Verlusten in der Dolmetschung führen können. Es geht auch hier nur um quantitative Verluste, also Elemente in der Ausgangsrede, die in der Dolmetschung nicht vorkommen. Nachdem es sich bei Mackintoshs Studie um einen Vergleich zwischen direkter Dolmetschung und Relaisdolmetschung handelte, differenziert sie bei den Faktoren, die zu Verlusten führen können, zwischen diesen beiden Modi.

Als Faktoren bei direkter Dolmetschung führt sie an:

- Syntaktische Umformungen
- Suche nach Referenzen
- Rückschlüsse
- Polysemie
- Lexikalische Suche
- Zahlen
- Eigennamen

(vgl. Mackintosh 1983: 71)

In dieser Analyse bietet sich eine Prüfung an, ob syntaktische Umformungen zu Verlusten geführt haben, nachdem es beim Sprachenpaar Deutsch-Englisch, wie bereits in Kapitel 5.2.2 erwähnt, beachtliche Unterschiede in der Syntax gibt.

Die meisten syntaktischen Umformungen waren in jenen Einheiten notwendig, die die höchsten Punktwerte aufweisen. Wie in Kapitel 5.2.2 beschrieben resultieren diese hohen Werte aus den syntaktischen Unterschieden zwischen den Sprachen, aufgrund derer eine Einteilung in größere Sinneinheiten notwendig war.

Untersucht man nun, welche Punktwerte in den Einheiten mit 4, 4,5 oder 5 Punkten in den Dolmetschungen erzielt wurden, kann festgestellt werden, dass in Text 1 von 12 solchen Einheiten 3 (25 Prozent) den vollen Punktwert erhielten und es bei 2 Zeilen (17 Prozent) nur 0,5 Punkte Abzug gab. Bei Text 2 wurde bei einer von 8 (12,5 Prozent) der volle Wert erreicht und bei keiner weiteren wurde weniger als 1 Punkt abgezogen.

Es zeigt sich, dass nach der Methode nach Mackintosh die Dolmetschung von Text 2 sowohl in der Gesamtpunkteanzahl als auch in den meisten untersuchten Detailspekten besser zu bewerten ist. Dies wird besonders im Vergleich mit der Prüfungsbeurteilung ein interessanter Aspekt sein (siehe Kap. 5.3.4).

5.3.3 Vergleich der beiden Methoden

Nach einem Vergleich der beiden Analysen mit jeweils derselben Methode sollen nun die beiden Methoden in quantitativer und qualitativer Hinsicht miteinander verglichen werden.

Quantitativ lässt sich zunächst feststellen, dass nach Bariks Methode Text 2 leicht besser beurteilt wird als Text 1 – 47 zu 50 Abweichungen. Der Unterschied ist jedoch sehr gering. Nach Mackintoshs Methode jedoch wird Text 1 besser bewertet: 63 Prozent gegenüber 56 Prozent.

Stellt man nun im Detail einzelne Sinneinheiten einander gegenüber, so zeigt sich, dass die beiden Modelle offensichtlich auf denselben Faktor abzielen: die Vollständigkeit bzw. Treue zum Ausgangstext. Bei jenen Einheiten, bei denen nach Mackintosh kein Punkteabzug erfolgte, kann auch nach Barik kein Fehler identifiziert werden. In einigen wenigen Fällen gab es nach Mackintosh Punkteabzug, jedoch nach Barik keinen Fehler. Dadurch zeigt sich, dass die Bewertung einen subjektiven Faktor beinhaltet, selbst wenn sie nach beiden Methoden von derselben Person durchgeführt wird.

Es sollen nun einige ausgewählte Textpassagen im Detail verglichen werden. In Einheit 52 aus Text 1 erhielt die Dolmetschung nach Mackintosh keine Punkte. Es ist naheliegend, dass an dieser Stelle auch nach Barik ein Fehler zu identifizieren ist. Dies ist auch der Fall:

52	TB: Also wir haben jetzt diese Werkzeuge auch schon dreieinhalb Jahre lang erprobt,	3	---	0
----	---	---	-----	---

52	TB: Also wir haben jetzt diese Werkzeuge auch schon dreieinhalb Jahre lang erprobt,		comprehension/delay omission
----	---	--	------------------------------

Nach Barik wurde eine *comprehension/delay omission* identifiziert. Dies lässt sich jedoch nicht verallgemeinern: Bei der Einheit 13 aus Text 2 wurde ebenfalls die Dolmetschung mit null Punkten bewertet, nach Barik wurde jedoch keine Auslassung, sondern ein *gross phrasing change* identifiziert.

13	<u>Und überall dort, wo die Regierung verbesserungsfähig ist,</u>	<u>because we can approve a lot</u>	<u>gross phrasing change</u>
----	---	-------------------------------------	------------------------------

13	Und überall dort wo die Regierung verbesserungsfähig ist,	3	<u>because we can approve a lot</u>	0
----	---	---	-------------------------------------	---

Es zeigt sich dadurch, dass bei Mackintosh die qualitative Komponente fehlt. Barik nimmt sehr wohl qualitative Unterscheidungen vor: Es werden *mild* und *gross semantic errors* sowie *mild*, *substantial* und *gross phrasing changes* identifiziert. Nach Mackintosh wird ausschließlich überprüft, ob ein Element vorhanden ist oder nicht. In Verbindung mit dem quantitativen Ergebnis kann man den Schluss ziehen, dass der qualitative Aspekt, der bei Barik berücksichtigt wird, die Bewertung verändert.

Der qualitative Aspekt bei Barik spiegelt sich nicht immer in der quantitativen Bewertung nach Mackintosh wider. In der Einheit 64 aus Text 2 beispielsweise wurden nach Mackintosh drei Punkte abgezogen. Nach Barik wurde an dieser Stelle ein *gross phrasing change* identifiziert.

64	In der Grundbildung sind in vielen Ländern die Technologien schlichtweg gar nicht vorhanden.	4	<u>There are big differences because in training for new technologies</u>	1
----	--	---	---	---

64	<u>In der Grundbildung sind in vielen Ländern die Technologien schlichtweg gar nicht vorhanden.</u>	<u>There are big differences</u>	<u>gross phrasing change</u>
----	---	----------------------------------	------------------------------

In der Einheit 44 aus Text 2 wurde nur ein Punkt abgezogen, dieser Fehler wird nach Barik als ein *substantial phrasing change* bewertet – also weniger schwerwiegend.

44	wenn wir unsere Projekte transparent im Internet darstellen könnten	3	<u>because the project... we could make the transparency transparent in the internet</u>	2
----	---	---	--	---

44	wenn wir unsere Projekte transparent im Internet darstellen könnten	<u>because the project...we could make the transparency transparent in the internet</u>	<u>substantial phrasing change</u>
----	---	---	------------------------------------

Jedoch wurden in Einheit 38 aus Text 1 nach Mackintosh zwei Punkte abgezogen und nach Barik wurde nur ein *mild semantic error* identifiziert.

38	dass wir die Voraussetzungen für ein zweites Griechenland-Programm schaffen,	We also want to introduce a new programme for Greece	mild semantic error
----	--	--	---------------------

38	dass wir die Voraussetzungen für ein zweites Griechenland-Programm schaffen,	3	We also want to introduce a new programme for Greece	1
----	--	---	--	---

Dies deutet einerseits auf die fehlende quantitative Komponente bei Mackintosh hin, kann aber auch durch den unvermeidlichen subjektiven Aspekt bei der Bewertung verstärkt worden sein.

Ein weiterer Unterschied zwischen den Modellen besteht im Umgang mit den Ursachen der Fehler: Bei Barik finden sich (mögliche) Ursachen bereits in der Klassifizierung: *Omissions* und *additions* werden je nach vermuteter Ursache in Kategorien eingeteilt. Mackintosh geht erst in der detaillierten Analyse ihrer Ergebnisse auf mögliche Ursachen ein und betont, dass die von ihr identifizierten Faktoren, die zu Verlusten führen können, sehr spekulativ sind und weitere Forschungsarbeit notwendig wäre. Es war auch nicht die Intention der Studie, mögliche Gründe für Inhaltsverlust zu finden (vgl. Mackintosh 1983: 70).

Wie oben erwähnt, wurde nach Bariks Modell nur eine Hinzufügung in Text 1 identifiziert, in Text 2 keine einzige. Auch hier unterscheiden sich die Modelle: Bei Mackintosh hat diese Hinzufügung keine Auswirkung auf das Ergebnis. Nachdem das Element in der Ausgangsrede nicht vorhanden ist, wurde ihm kein Punktwert zugewiesen, folglich können auch in der Dolmetschung für dieses Element keine Punkte erreicht werden. Abzugspunkte für Hinzufügungen sind nach Mackintosh nicht vorgesehen.

Die beiden Modelle weisen jedoch auch Gemeinsamkeiten auf. Nachdem beide auf Fehlern basieren – also auf der Übereinstimmung zwischen Ausgangstext und Dolmetschung –, begünstigen sie Dolmetschungen, die sehr nah am Ausgangstext liegen. Es wird ausschließlich darauf geachtet, ob Elemente aus dem Ausgangstext in der Dolmetschung korrekt vorhanden sind. Ob sie sprachlich angemessen oder auch der Situation entsprechend wiedergegeben werden, bleibt unberücksichtigt. Ebenfalls außer Acht gelassen wird der Aspekt, dass es – wie bereits in Kapitel 4.1.4 erwähnt – für Auslassungen gute Gründe geben kann. Dies leitet über zum Vergleich dieser beiden Analysen mit den Prüfungsbeurteilungen.

5.3.4 Vergleich der Analysen mit den Prüfungsbeurteilungen

In den Prüfungen wurde die Dolmetschung von Text 2 signifikant besser bewertet als die Dolmetschung von Text 1: Text 2 wurde mit „Sehr gut“ beurteilt, Text 1 mit „Nicht genügend“. Dies legt den Schluss nahe, dass die Kriterien für die Beurteilung andere waren als jene von Barik und Mackintosh.

Zur Überprüfung dieser Schlussfolgerung soll die Zuordnung der positiven und negativen Kommentare aus den Beratungsgesprächen zu den von Jäger identifizierten Indikatoren dienen. Dabei ergibt sich folgende Verteilung:

- Der eine positive Kommentar zu Text 1 fällt in die Kategorie „Vollständigkeit/Auslassung“.
- Von den 26 negativen Kommentaren zu Text 1 fallen 11 in die Kategorie „englische Sprache/Idiomatik“, 6 in die Kategorie „Grammatikfehler“, 3 in die Kategorie „Vollständigkeit/Auslassung“, jeweils 2 in die Kategorien „professionelles Niveau“ und „terminologischer Fehler“ sowie jeweils einer in die Kategorien „Ausdruck“ und „Versprecher“.
- Von den 8 positiven Kommentaren zu Text 2 fallen 2 in die Kategorie „Vollständigkeit/Ausdruck“ sowie jeweils einer in die Kategorien „akustische Darbietung“, „Dolmetschtechnik“, „englische Sprache/Idiomatik“, „professionelles Niveau“ und „Tempo des Zieltextes“.
- Die beiden negativen Kommentare zu Text 2 fallen in die Kategorien „englische Sprache/Idiomatik“ und „Vollständigkeit/Auslassung“

Der häufigste Indikator war also „englische Sprache/Idiomatik“. Dieser Faktor ist qualitativer Natur und findet in den Modellen von Barik und Mackintosh keine Berücksichtigung. Dies betrifft Fehler wie die Kommentare „Alles einfach nur so die deutschen Worte auf Englisch nachgebetet“ und „von der Kollokation her unmöglich“.

Am zweithäufigsten wurde Kritik im Bereich „Grammatikfehler“ geäußert. Diese Art von Fehler kann bei Mackintosh zu Punkteabzügen führen, wenn z.B. eine falsche Zeitform des Verbs gebraucht wird, jedoch haben Fehler wie der Kommentar „ständig das Present Perfect verwendet, wo ein Past Tense gehört hätte“ nach Mackintosh keine Auswirkungen auf das Endergebnis. Auch bei Barik wird dies nicht als Fehler gewertet.

Diese Betrachtung macht deutlich, warum es bei der Beurteilung in der Prüfungssituation zu Ergebnissen kam, die sehr stark von dem abweichen, was eine Analyse nach Barik oder Mackintosh ergeben würde. Offen bleibt jedoch die Frage, welche Kriterien die richtigen sind. Dazu sollen abschließend die von Jäger in den Prüfungssituationen identifizierten Indikatoren mit den Kriterien aus dem Schema der Generaldirektion Dolmetschen verglichen werden.

5.3.5 Vergleich der Prüfungskriterien mit dem Schema der Generaldirektion Dolmetschen

Die Universität Wien nennt im Curriculum zum Masterstudium Dolmetschen als Studienziele, „professionelle DolmetscherInnen als Fachleute für die Kommunikation zumeist zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen auszubilden.“ Die AbsolventInnen sollen „über die entsprechende fachliche, mentale und soziale Disposition [verfügen], um den gegen-

wärtig geforderten und künftig zu erwartenden Anforderungen auf dem Translationsmarkt professionell begegnen zu können“ (Universität Wien 2007: 1). Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, die Kriterien, die die Basis für die Beurteilung der Abschlussprüfungen bilden, jenen Parametern gegenüber zu stellen, auf deren Grundlage die Akkreditierung bei einem der größten Arbeitgeber für DolmetscherInnen erfolgt.

Das Evaluierungsschema der Generaldirektion Dolmetschen gliedert sich in drei Bereiche: *Content*, *Delivery/Form* und *Technique* (siehe Kap. 3.3). Der Bereich *Content* – Inhalt – umfasst die Unterpunkte *Completeness* – Vollständigkeit –, *Accuracy* – Genauigkeit – und *Coherence/Plausibility* – Kohärenz/Nachvollziehbarkeit. In diesen Bereich fallen folgende Indikatoren nach Jäger (2012):

- Inhalt
- Redundanzen/Wiederholungen
- Übermittlung der Botschaft
- Vollständigkeit/Auslassungen
- Verständlichkeit des Zieltextes/Kohärenz

Der Bereich *Delivery/Form* – Wiedergabe/Form – setzt sich aus *Active language* – aktive Sprache – und *Communication Skills* – kommunikative Fertigkeiten – zusammen. Dazu gehören folgende Indikatoren:

- Akustische Darbietung
- Äquivalentes Sprachregister
- Ausdruck
- Aussprache/Akzent
- Deutsche Sprache/Idiomatik
- Englische Sprache/Idiomatik
- Flüssigkeit
- Fülllaute und -wörter
- Grammatikfehler
- Interferenz
- Selbstsicherheit
- Stimme
- Terminologische Fehler
- Übertragung der Emotionalität
- Unpassende Satzanfänge und -enden
- Unterschied B- und C-Sprache
- Versprecher
- Vollendete Sätze
- Wortwahl

Der dritte Bereich, *Technique*, beinhaltet *Interpretation strategies* – Dolmetschstrategien. In diesen Bereich fallen folgende Indikatoren:

- Dolmetschtechnik
- Kabinengeräusche
- Im Nachhinein hinzufügen
- Müdigkeit
- Professionelles Niveau
- Selbstkorrektur
- Tempo des Zieltextes
- Text in der Kabine
- Timelag
- Verbesserung während der Dolmetschung
- Verständnis/Analyse des Ausgangstextes

Nicht in diese drei Bereiche lassen sich folgende Indikatoren einteilen:

- Schwierigkeitsgrad des Ausgangstextes
- Einbezug der Semesterleistung
- Vorbereitung

Vor allem der Indikator „Einbezug der Semesterleistung“ ist auf den universitären Bereich beschränkt. Auch „Schwierigkeit des Ausgangstextes“ ist vermutlich vor allem an der Universität relevant und weniger in der professionellen Praxis. Der Indikator „Vorbereitung“ betrifft einerseits die Universität, andererseits das Berufsleben, spielt aber in einer Situation wie dem Akkreditierungstest der Generaldirektion Dolmetschen weniger Rolle, nachdem es sich nicht um einen fachlich anspruchsvollen Dolmetscheinsatz, sondern um einen Test der generellen Dolmetschkompetenzen handelt.

Abgesehen von diesen drei Indikatoren konnten alle den drei Bereichen des Evaluierungsschemas zugewiesen werden. Betrachtet man die Häufigkeit, mit der diese Indikatoren in den Prüfungssituationen identifiziert wurden, stellt man fest, dass die vier am öftesten genannten „Vollständigkeit/Auslassungen“, „Englische Sprache/Idiomatik“, „Grammatikfehler“ und „Verständlichkeit des Zieltextes/Kohärenz“ waren (vgl. Jäger 2012: 75). Dies entspricht den zuoberst genannten Kriterien des Evaluierungsschemas:

Im Bereich *Content*:

- Did the interpretation render the original ideas/information of the speech accurately?
- Was the content conveyed in full?
- Were the main ideas and the structure rendered?

Im Bereich *Delivery/Form*:

- Knowledge of target language (correct grammar, appropriate register, idiomatic expressions, vocabulary, interferences from the source language)?
- (vgl. EU – Generaldirektion Dolmetschen)

Es zeigt sich also, dass die in der Prüfungssituation von den Kommissionen intuitiv angewandten Kriterien durchaus mit jenen aus der professionellen Praxis übereinstimmen. Auf jeden Fall weisen sie größere Parallelen auf, als sich bei der Anwendung der beiden fehlerbasierten Modelle ergeben.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Qualität ist ein Anspruch, den nicht nur DolmetscherInnen an sich selbst stellen, sondern eine Marktanforderung, die sie in ihrem Berufsleben erfüllen müssen. Dabei zeigt sich deutlich, dass eine einheitliche, klare Definition, was die Qualität einer Dolmetschung ausmacht, schwierig bis unmöglich ist, weil an Dolmetschsituationen verschiedene Personengruppen mit unterschiedlichen Rollen, Interessen und Prioritäten beteiligt sind.

Es wurde aufgezeigt, wie unterschiedlich die Wahrnehmungen von Qualität sein können, je nach Rolle im Dolmetschprozess. Aus diesen verschiedenen Wahrnehmungen ergeben sich verschiedene Kriterien, die die Basis für eine Qualitätsbeurteilung von Dolmetschungen bilden. Es wurden Ansätze vorgestellt und besprochen, wie solche Kriterien ermittelt und angewandt werden. Dabei zeigte sich deutlich, dass kein Ansatz alle Aspekte zu berücksichtigen vermag.

Aus historischer Sicht lässt sich eine Entwicklung ausmachen: Ausgehend von Barik (1971) mit seiner Pionierarbeit entwickelte die Dolmetschwissenschaft Modelle, die von Fehleranalysen beginnend immer breiter wurden. Es zeigte sich in der Forschung, dass mit einer reinen Konzentration auf Abweichungen zwischen Ausgangstext und Zieltext dem Anspruch an Dolmetschung, Kommunikation in einer bestimmten Situation zu ermöglichen, nicht Genüge getan wird. So wurden mehrere Versuche unternommen, Modelle zu entwickeln, die eine möglichst ganzheitliche Sicht auf die Qualität einer Dolmetschung ermöglichen.

Ebenfalls deutlich zeigte sich, dass Subjektivität einen wesentlichen Faktor bei der Qualitätsbeurteilung darstellt. Alle Ansätze teilen das Bestreben, diesen Faktor zu verringern, um dem Ziel einer objektiven, transparenten und nachvollziehbaren Beurteilung näher zu kommen. Es wurde jedoch deutlich, dass der Faktor nie völlig zu eliminieren sein wird, weil sich viele relevante Parameter nicht messen lassen.

Denn auch das geht aus den Betrachtungen hervor: Eine Konzentration allein auf quantitative Untersuchungen löst das Problem der Subjektivität nicht. Der Vergleich zwischen den vorgestellten Modellen zeigte deutlich, dass eine Quantifizierung zwar ein gewisses Maß an Objektivität, Vergleichbarkeit und Wiederholbarkeit bringt, jedoch dabei viele Aspekte unberücksichtigt bleiben. Außerdem kann auch die Quantifizierung selbst oft nicht ohne den Faktor Subjektivität erfolgen, wie bei der Anwendung des Modells von Mackintosh festgestellt wurde.

Dennoch spielen auch quantitative Methoden eine wesentliche Rolle: Die Analyse der Fragebogenstudien zur Untersuchung der Gewichtung von Kriterien zeigte, dass statistisch solide Studien mit großer Breite und einer entsprechenden Menge an Daten zu besseren Ergebnissen führen als Untersuchungen mit kleinen Stichproben.

Der Vergleich der Ergebnisse machte auch deutlich, dass für die professionelle Praxis eine umfassende, vielschichtige Bewertung tauglicher ist als eine Konzentration auf Fehler. Professionelle DolmetscherInnen arbeiten in konkreten Situationen, in denen jeweils verschie-

dene Parameter mehr oder weniger wichtig sind. Es ist daher zweckmäßig, ein Modell anzuwenden, das möglichst viele Aspekte berücksichtigt. Für die Weiterentwicklung solcher Methoden ist noch weitere Forschungsarbeit notwendig.

Kommunikation hat immer mit Menschen zu tun: Individuen handeln auf ihre ureigene Weise in komplexen Situationen. Es ist wichtig und richtig, gewisse Standards zu definieren, um sicherzustellen, dass die gebotene Dienstleistung den Erwartungen der AuftraggeberInnen und NutzerInnen entspricht. Dennoch wird die Qualität einer Dolmetschung immer vom Verhalten, den Fähigkeiten und der Einstellungen von individuellen Persönlichkeiten – den DolmetscherInnen – abhängen.

BIBLIOGRAFIE

- AIIC (1982): *Practical Guide for Professional Interpreters*. Genf: AIIC.
- AIIC (1994): Profile of the Conference Interpreter. *AIIC Bulletin* 22 (3), 19.
- Altman, Janet (1994): Error Analysis in the Teaching of Simultaneous Interpreting: A Pilot Study. In: Lambert, Sylvie/Moser-Mercer, Barbara (Hg.) *Bridging the Gap: Empirical Research in Simultaneous Interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 25–38.
- Barik, Henri C. (1971): A Description of Various Types of Omissions, Additions and Errors of Translation Encountered in Simultaneous Interpretation. *Meta* 16 (4), 199–210.
- Barik, Henri C. (1975/2002): Simultaneous Interpretation. Qualitative and Linguistic Data. In: Pöchhacker, Franz/Shlesinger, Miriam (2002; Hg.): *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 79–91.
- Bühler, Hildegund (1986): Linguistic (Semantic) and Extra-linguistic (Pragmatic) Criteria for the Evaluation of Conference Interpretation and Interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231–235.
- Chiaro, Delia/Nocella, Giuseppe (2004): Interpreters' Perception of Linguistic and Non-Linguistic Factors Affecting Quality: A Survey through the World Wide Web. *Meta* 49 (2), 278–293.
- Collados Aís, Ángela (1998): *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. La importancia de la comunicación no verbal*. Granada: Comares.
- Déjean Le Féal, Karla (1990): Some Thoughts on the Evaluation of Simultaneous Interpretation. In: Bowen, David/Bowen, Margareta (Hg.) *Interpreting – Yesterday, Today, and Tomorrow*. American Translators Association Scholarly Monograph Series. Vol. IV. Binghampton: SUNY, 154–160.
- EU – Generaldirektion Dolmetschen: Marking Criteria for Simultaneous http://ec.europa.eu/dgs/scic/docs/become_an_interpreter/marking_criteria_final_2013_long_version.pdf. (letzter Zugriff: 30. Jänner 2016)
- Eyckmans, June/Anckaert, Philippe/Segers, Winibert (2009): The Perks of Norm-referenced Translation Evaluation. In: Angelelli, Claudia V./Jacobson, Holly E. (Hg.) *Testing and Assessment in Translation and Interpreting Studies: A Call for Dialogue Between Research and Practice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 73–93.
- Falbo, Caterina (1998): Analyse des erreurs en interprétation simultanée. *The Interpreters' Newsletter* 8, 107–120.

- Falbo, Caterina (2005): La transcription: une tâche paradoxale. *The Interpreters' Newsletter* 13, 25–38.
- García Becerra, Olalla (2011): Eindrucksbildung. In: Collados Aís, Ángela/Iglesias Fernández, Emilia/Pradas Macías, Macarena/Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Tübingen: Narr, 15–32.
- Garzone, Giuliana (2002): Quality and Norms in Interpretation. In: Garzone, Giuliana/Viezzi, Maurizio (Hg.) *Interpreting in the 21st Century: Challenges and Opportunities. Selected Papers from the 1st Forlì Conference on Interpreting Studies, 9–11 November 2000*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 107–119.
- Gerver, David (1976): Empirical Studies of Simultaneous Interpretation: A Review and a Model. In: Brislin, Richard W. (Hg.) *Translation: Applications and Research*. New York et al.: Gardner Press, 165–207.
- Gile, Daniel (1983): Aspects méthodologiques de l'évaluation de la qualité du travail en interprétation simultanée. *Meta* 28 (3), 236–243.
- Gile, Daniel (1994): Methodological Aspects of Interpretation and Translation Research. In: Lambert, Sylvie/Moser-Mercer, Barbara (Hg.) *Bridging the Gap: Empirical Research in Simultaneous Interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 39–56.
- Gile, Daniel (2009): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Revised edition. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Grbić, Nadja (2008): Constructing Interpreting Quality. *Interpreting* 10 (2), 232–257.
- Jäger, Melanie (2012): *Abschlussprüfungen aus Konferenzdolmetschen. Beurteilungen von Simultandolmetschleistungen am ZTW*. Masterarbeit an der Universität Wien.
- Kalina, Sylvia (1994): Analyzing Interpreters' Performance: Methods and Problems. In: Dollerup, Cay/Lindegaard, Annette (Hg.) *Teaching Translation and Interpreting 2. Insights, Aims, Visions. Papers from the second Language International Conference, Elsinore, Denmark, 4–6 June 1993*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 225–232.
- Kalina, Sylvia (2002): Quality in Interpreting and its Prerequisites. A Framework for a Comprehensive View. In: Garzone, Giuliana/Viezzi, Maurizio (Hg.) *Interpreting in the 21st Century: Challenges and Opportunities, Selected Paper from the 1st Forlì Conference on Interpreting Studies, 9–11 November 2000*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 117–130.
- Kopczyński, Andrzej (1994): Quality in Conference Interpreting: Some Pragmatic Problems. In: Snell-Hornby, Mary/Pöchhacker, Franz/Kaindl, Klaus (Hg.) *Translation Studies. An Interdiscipline*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 189–198.

- Kurz, Ingrid (1989): Conference Interpreting – User Expectations. In: Hammond, Deanna L. (Hg.) *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translators Association*. Medford/NJ: Learned Information, 143–148.
- Kurz, Ingrid (1993): Conference Interpretation. Expectations of Different User Groups. In: Pöchhacker, Franz/Shlesinger, Miriam (Hg.) (2002) *The Interpreting Studies Reader*. London/New York: Routledge, 313–324.
- Mack, Gabriele (2002): Die Beurteilung professioneller Dolmetschleistungen. In: Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hg.) *Übersetzen und Dolmetschen: Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 110–119.
- Mackintosh, Jennifer (1983): *Relay Interpretation: An Exploratory Study*. Masterarbeit an der University of London.
- Moser, Peter (1995): *Expectations of users of conference interpretation. Final Report Commissioned by AIIC*. Wien: SRZ Stadt- und Regionalforschung.
- Moser-Mercer, Barbara (1996): Quality in Interpreting: Some Methodological Issues. *The Interpreters' Newsletter* 7, 43–55.
- Niemants, Natacha S.A. (2012): The Transcription of Interpreting Data. *Interpreting* 14 (2), 165–191.
- Nobs, Marie-Louise/Pradas Macías, Macarena/Fernández Sánchez, Manuela: Korrekte und vollständige Sinnübertragung. In: Collados Aís, Ángela/Iglesias Fernández, Emilia/Pradas Macías, Macarena/Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Tübingen: Narr, 253–290.
- Pöchhacker, Franz (1994): Quality Assurance in Simultaneous Interpreting. In: Dollerup, Cay/Lindegaard, Annette (Hg.) *Teaching Translation and Interpreting 2. Insights, Aims, Visions. Papers from the second Language International Conference, Elsinore, Denmark, 4–6 June 1993*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 233–242.
- Pöchhacker, Franz (1999/2006): Erscheinungsformen des Dolmetschens. Simultandolmetschen. In: Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./Kussmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.) *Handbuch Translation*. Nachdruck der 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg, 301–304.
- Pöchhacker, Franz (2001): Quality Assessment in Conference and Community Interpreting. *Meta* 46 (2), 410–425.
- Pöchhacker, Franz (2002): Researching Interpreting Quality. Models and Methods. In: Garzone, Giuliana/Viezzi, Maurizio (Hg.) *Interpreting in the 21st Century: Challenges and Opportunities, Selected Paper from the 1st Forlì Conference on Interpreting Studies, 9–11 November 2000*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 95–106.

- Riccardi, Alessandra (2001): Die Bewertung von Dolmetschleistungen während der Ausbildung und in der Berufspraxis. In: Kelletat, Andreas F. (Hg.) *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang, 267–278.
- Schjoldager, Anne (1995): Assessment of Simultaneous Interpreting. In: Dollerup, Cay/Appel, Vibeke (Hg.) *Teaching Translation and Interpreting 3: New Horizon: Papers from the Third Language International Conference, Elsinore, Denmark 9–11 June 1995*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 187–195.
- Shlesinger, Miriam/Déjean le Féal, Karla/Kurz, Ingrid/Mack, Gabriele/Cattaruzza, Lorella/Nilsson, Anna-Lena/Niska, Helge/Pöchhacker, Franz/Viezzi, Maurizio (1997): Quality in Simultaneous Interpreting. In: Gambier, Yves/Gile, Daniel/Taylor, Christopher (Hg.) *Conference Interpreting: Current Trends in Research. Proceedings of the International Conference on Interpreting: What do we know and how? Turku, August 25–27, 1994*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 123–131.
- Seleskovitch, Danica (1986): Who Should Assess an Interpreter's Performance? – Comment on Hildegund Bühler. *Multilingua* 5 (4), 236.
- Toury, Gideon (1995/2012): *Descriptive Translation Studies – and beyond*. 2. erweiterte Ausgabe. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Universität Wien (2007): Curriculum für das Masterstudium Dolmetschen.
- Viezzi, Maurizio (1996): *Aspetti della qualità in interpretazione*. Triest: SSLMIT, Università degli Studi di Trieste.
- Viezzi, Maurizio (2003): Interpretation Quality: A Model. In: Collados Aís, Ángela/Sabio Pinilla, José A. (Hg.) *Avances en la investigación sobre interpretación*. Granada: Comares, 147–158. zitiert nach Nobs, Marie-Louise/Pradas Macías, Macarena/Fernández Sánchez, Manuela: Korrekte und vollständige Sinnübertragung. In: Collados Aís, Ángela/Iglesias Fernández, Emilia/Pradas Macías, Macarena/Stévaux, Elisabeth (Hg.) *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Tübingen: Narr, 253–290.
- Zentrum für Translationswissenschaft (2012): Prüfungsbestimmungen für das Masterstudium Dolmetschen. Schwerpunkt: Konferenzdolmetschen.
- Zwischenberger, Cornelia (2010): Quality Criteria in Simultaneous Interpreting: An International vs. a National View. *The Interpreters' Newsletter* 15, 127–142.

Abstract Deutsch:

Ziel dieser Arbeit ist es, Parameter zu identifizieren, die für die Beurteilung der Qualität von Simultandolmetschungen vor dem Hintergrund der professionellen Praxis wesentlich sind. Dazu muss zunächst darauf eingegangen werden, was Qualität beim Simultandolmetschen ist. Es wird ein Überblick über die verschiedenen Definitionen in der Literatur sowie über Ansätze zur Beurteilung von Qualität gegeben. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Definition von Kriterien, die für eine möglichst objektive Beurteilung von Dolmetschungen notwendig sind. Die Arbeit konzentriert sich vor allem auf den Aspekt der Vollständigkeit bzw. der Treue zum Ausgangstext, weshalb zwei fehlerbasierte Modelle näher vorgestellt werden. Außerdem werden zwei Beurteilungsschemen – eines aus dem universitären Bereich, eines aus der professionellen Praxis – besprochen. Die fehlerbasierten Modelle werden anschließend auf zwei konkrete Dolmetschungen angewandt. Danach werden nicht nur die Ergebnisse dieser Analyse einem kritischen Vergleich unterzogen, sondern die Beurteilung nach diesen Modellen wird auch einer Bewertung derselben Dolmetschungen in Prüfungssituationen gegenübergestellt. Abschließend werden jene Indikatoren, die für die Prüfungsbeurteilung relevant waren, mit den Kriterien des Beurteilungsschemas aus der professionellen Praxis verglichen. So werden Schlüsse gezogen, wie eine mögliche an der professionellen Praxis orientierte Beurteilung der Qualität einer Dolmetschung aussehen kann.

Abstract English:

The aim of this thesis is to define parameters that are relevant to the evaluation of the quality of simultaneous interpretation against the background of professional practice. Firstly it is necessary to discuss what quality is in the context of simultaneous interpretation. The thesis gives an overview of different definitions in the relevant literature as well as of different approaches to evaluate the quality of interpretation. The main point of interest is in particular the definition of criteria necessary for an assessment which is as objective as possible. The focus is on completeness and fidelity. Thus, two error-based models are presented. Furthermore, two evaluation sheets are discussed – one from the field of academic education and one from professional practice. The error-based models are then applied to two examples of interpretation. Subsequently, the results of these analyses are not only critically compared with each other but also with an assessment of the same interpretations in an exam. Finally, the indicators that were relevant for the assessment in the exam are compared with the criteria of the evaluation sheet from professional practice. The conclusions indicate what a possible evaluation of the quality of interpretation, guided by practice, could be like.

Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name	Julia Schöllauf
Geburtsort und -datum	Horn, 05.04.1982
Staatbürgerschaft	Österreich
E-Mail-Adresse	j.schoellauf@gmail.com

Ausbildung

03/2013–aktuell	Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft: Masterstudium Dolmetschen mit den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und Italienisch
03/2010–01/2013	Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaft: Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation mit den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und Italienisch Abschluss: Bachelor of Arts
10/2005–06/2010	Universität für Musik und darstellende Kunst Graz: Studium Konzertsach Violoncello Abschluss: Bakk. art.
10/2000–01/2008	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Studium Instrumentalpädagogik Violoncello Abschluss: Mag. art.
09/1992–06/2000	Bundesgymnasium Hollabrunn: Abschluss Reifeprüfung

Auslandsaufenthalt

09/2004–06/2005	Erasmus-Aufenthalt Musikhögskola i Malmö, Schweden
-----------------	--

Berufserfahrung

10/2014–aktuell	Universität Wien: Tutorin
2011–aktuell	Freiberufliche Lektorin und Korrektorin
09/2007–aktuell	Musikschule Hollabrunn: Lehrerin für Violoncello
03/2012–03/2015	Veterinärmedizinische Universität Wien, Messerli Forschungsinstitut: Assistentin
03/2011–08/2011:	Musikschulmanagement Niederösterreich: Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit und Redaktion
10/2009–03/2012	Die Presse: Freie Journalistin
06/2010–09/2010	Festival Allegro Vivo: Presseassistentin
10/2009–02/2010	Universität für Musik und darstellende Kunst Graz: Assistentin im Orchesterbüro

Persönliche Fähigkeiten

Sprachkenntnisse	Deutsch (Muttersprache)
	Englisch (C2)
	Italienisch (C1)
	Schwedisch (C1)
	Französisch (B2)
	Tschechisch (B1)
EDV-Kenntnisse	Microsoft Office: ausgezeichnete Kenntnisse
	Content-Management-Systeme (u. a. Typo 3): ausgezeichnete Kenntnisse
	Adobe Creative Suite (InDesign, Illustrator, Photoshop): sehr gute Kenntnisse
	SAP-Module MM und SD: gute Kenntnisse
	HTML: Grundkenntnisse